MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

# General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

## 1905

503 (28.10.1905) 2.Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-120903

# General-Anzeiger

(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

## Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2. Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2.

Schluß der Inseraten-Annahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Berliner Redaktions-Bureau: Berlin W 50.

Redakteur: Dr. Paul Harms, Würzburgerstraße 15.

Abonnement: 70 Pfennig monatlich. Bringerlohn 20 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postaufschlag M. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nummer 5 Pfg.

Inserate: Die Colonel-Zeile . . . 20 Pfg. Auswärtige Inserate . . 25 „ Die Reklame-Zeile . . . 60 „

Telegramm-Adresse: „Journal Mannheim".

Telephon-Nummern: Direktion u. Buchhaltung 1449. Druckerei-Bureau (Annahme v. Druckarbeiten) 341. Redaktion . . . . 377. Expedition . . . . 218.

Nr. 503. Samstag, 28. Oktober 1905. (2. Abendblatt.)


### Mannheimer Bauordnung.

Die Art der Entstehung und die jetzige Handhabung der neuen städtischen Bauordnung verursacht, wie allgemein bekannt, bei den Bauinteressenten und in der Bürgerschaft große Unzufriedenheit. Auch ist eine neue Landesbauordnung im Entstehen, so daß ein großer Teil der hiesigen Architekten und Baumeister es für geboten erachtet, zu diesen hochwichtigen Fragen gemeinschaftlich Stellung zu nehmen. Heute halten diese Interessenten es für ihre Pflicht, die Einwohnerschaft Mannheims über ihre bisherige Tätigkeit in jener Sache einzuweihen, zumal hier gewiß ein großes Interesse dafür besteht.

Am 22. Februar 1905 fand auf Veranlassung mehrerer Interessenten im Nebenzimmer des „Carl Theodor" unter großer Beteiligung von Baubeflissenen eine Versammlung statt, die sich einstimmig dahin aussprach, daß der gegenwärtig herrschende Zustand in der Auslegung und Handhabung der städt. Bauordnung unter allen Umständen einer dringenden Aenderung bezw. Regelung bedarf und daß ferner unsere Organisation der Baupolizei eine der Neuzeit und den jetzigen Verhältnissen angepaßte Aenderung erfahren müsse. Ferner solle auch Gesuchstellern durch das Großh. Bezirksamt Gelegenheit gegeben werden, wichtige Bauprojektfragen in der Sitzung der Ortsbau-Kommission selbst erläutern zu dürfen. Zugleich wurde eine Kommission bestimmt, um die in der Versammlung beschlossenen Anträge einer zuständigen Behörde zu übermitteln.

Am 3. Mai 1905 wurde nach reiflicher Beratung seitens dreier Kommissionsmitglieder nachstehendes Gesuch Großh. Bezirksamte persönlich überreicht mit den Unterschriften maßgebender Architekten und Baumeister. Ein Schriftstück desselben Inhalts ging gleichzeitig an die städt. Behörde ab.

Mannheim, den 3. Mai 1905.

Verehrl. Großh. Bezirksamt, Hier.

Baukontrolle betr.

Gedrängt durch die in den beteiligten Kreisen herrschende Unzufriedenheit und durch das gespannte Verhältnis zwischen der Architektenschaft Mannheims und der Baukontrolle, gestatten sich die Unterzeichneten folgendes ergebenst vorzutragen:

Die gesteigerte Bautätigkeit der letzten Jahre hat in der Behandlung der zur Genehmigung vorgelegten Bausachen durch die zuständige Behörde eine Verzögerung verursacht, die der Abhilfe dringend bedarf. Die Unterzeichneten erkennen gerne an, daß die Herren Beamten der Ortsbaukommission, insbesondere der Herr Vorsitzende, nicht nur ihre Pflicht in vollem Maße erfüllen, sondern auch durch Entgegenkommen die Baubescheide möglichst bald zur Erledigung bringen. Durch die verschiedenartige Auslegung der Bauordnung sind in letzter Zeit zahlreiche Fälle vorgekommen, wo Gesuche so sehr lange auf Bescheid warten mußten, daß ein empfindlicher Schaden für die Beteiligten eintrat.

Die Prüfung der Baugesuche erfolgt und soll selbstverständlich erfolgen auf dem Boden des Gesetzes; trotzdem läßt auch das Gesetz noch Raum genug, um dem praktischen Bedürfnis nach Beschleunigung der Gesuche abzuhelfen. Selbst die ausführlichsten Pläne können nicht ohne weiteres das besagen, was eine mündliche Erörterung kurz klarstellen könnte und deshalb erlauben wir uns nachstehendes Gesuch ergebenst zu unterbreiten:

Es wolle nach dem Vorbilde vieler größerer Städte eine neue Beamtenstelle geschaffen werden, die damit zu betrauen wäre, in der Ortsbaukommission die Pläne etc. zu erörtern und dem Herrn Vorsitzenden darüber Vortrag zu erstatten. Der neue Beamte sollte eine Art Zwischeninstanz zwischen dem Herrn Vorsitzenden der Kommission und den Herren Ortsbau-Kontrolleuren bilden, was sicherlich auch zur Entlastung dieser überlasteten Herren beitragen würde. Es müßte dies ein im praktischen Leben stehender akademisch gebildeter Architekt sein, mit dem dann die Interessenten ihrerseits etwaige Bedenken, Anstände etc. schon vor oder bei der Planfertigung erörtern könnten. Die Beamtenstelle anderseits würde auch verbürgen, daß die gesetzlichen Vorschriften genau Beachtung fänden und so würden die Gutachten dieses Herrn zu einer Beschleunigung und Vereinfachung im Interesse der Behörde sowohl als der Interessenten führen.

Wir erlauben uns noch, darauf hinzuweisen, daß in Karlsruhe eine ähnliche Stelle besteht (Herr Baurat Hummel) und daß die dortigen Interessenten mit dieser Einrichtung sehr zufrieden sind; auch empfindet die Baupolizeibehörde solche als für sie entlastend.

Der ferneren wolle, wie ebenfalls in vielen größeren Städten, dem Planfertiger oder Bauleiter mit Genehmigung des Herrn Vorsitzenden ermöglicht werden, sein Baugesuch in der Ortsbaukommission selbst zu erläutern.

Wir bitten daher verehrl. Großh. Bezirksamt, unser Gesuch dem hohen Ministerium gütigst vorzulegen und geben uns der Erwartung hin, daß verehrl. Großh. Bezirksamt unserer Auffassung zustimmt und den Antrag befürwortet.

Mit vorzüglicher Hochachtung

(Unterschriften.)

Auf vorstehende gemeinsame Eingabe erhielt jeder Unterzeichner vom Gr. Bezirksamt nachstehendes Schreiben:

Gr. Bezirksamt Mannheim. Abt. V. Mannheim, 10. Mai 1905.

Die Organisation der Baupolizei und der Baukontrolle in Mannheim betr.

Nr. 85 238 I. Als Unterzeichnete der Eingabe vom 3. ds. Mts. ersuchen wir ergebenst uns gefl. zunächst diejenigen Fälle zu bezeichnen, in denen infolge der Verzögerung der Behandlung derselben durch die Baukontrolle oder das Bezirksamt eine Schädigung Ihrer Interessen und ein gespanntes Verhältnis zwischen Ihnen und diesen Behörden eingetreten ist.

Lebinger.

Auf dieses Schreiben an die einzelnen Unterzeichner wurde beschlossen, da gemeinsame Interessen zu wahren sind, die Antwort gemeinschaftlich wie nachstehend zu geben.

Großh. Bezirksamt Mannheim.

Die Organisation der Baupolizei und der Baukontrolle in Mannheim betr.

Wohldemselben beehren sich die Unterzeichneten auf die an dieselben einzeln ergangene dortseitige Verfügung vom 10. Mai ds. Js. ergebenst zu erwidern:

I. Alle einzelnen Fälle, in denen durch die derzeitige Art der Baukontrolle Verzögerungen verursacht wurden, lassen sich nicht anführen. Es dürfte genügen, auf die bei Großh. Bezirksamt eingekommenen Baugesuche zu verweisen, da nicht viele dabei sein dürften, die unverzögerte Erledigung fanden.

Wir haben in unserer Eingabe vom 3. ds. Mts ausdrücklich anerkannt, daß die Herren Beamten, insbesondere der Herr Vorsitzende der Ortsbaukommission, ihre Pflicht voll erfüllen und auch in ihrer persönlichen Behandlung der Sachen liebenswürdiges Entgegenkommen zeigen.

Was wir beklagen, liegt dem Wesen nach nicht an Personen, sondern an der Sache. Die ganze derzeitige Organisation der Baupolizei und Baukontrolle entspricht den Verhältnissen bezw. der Entwickelung der Großstadt nicht mehr, was ja bewiesen wird durch die Organisation der Baukontrolle in anderen gleichgroßen Städten.

Das Amt der Baukontrolleure, die wie schon der Name besagt, dazu berufen sein sollten, die Bauten zu kontrollieren und zu prüfen, ob bei Ausführung eines Baues die genehmigten Pläne eingehalten und die etwaigen Auflagen der Baupolizei erfüllt werden, hat sich durch die Bauordnung dahin entwickelt, daß die eben geschilderte eigentliche Tätigkeit dieser Beamten nur noch als Nebenarbeit erscheint, weshalb wohl auch die Bestellung eines sogenannten Bauoffizianten erfolgt ist.

Fast die gesamte Tätigkeit der „Bau"-Kontrolleure besteht in der Prüfung und Bearbeitung von Baugesuchen und Plänen.

Soweit solche zu wesentlichen Beanstandungen und Verhandlungen keinen Anlaß bieten, erscheint dies Verfahren ganz zweckmäßig. Anders verhält es sich aber, wenn es sich um Auslegung von Bestimmungen der Bauordnung handelt, bei denen verschiedene Auffassungen derselben möglich sind.

Hierfür solle eine Spezialstelle geschaffen werden, welche mit einem geprüften Architekten, der möglichst Jahre lang als solcher im Privatberufe gearbeitet haben müßte, zu besetzen wäre.

Denn es kann für diese Funktionen nicht als genügend angesehen werden, daß jemand die praktischen technischen Kenntnisse besitzt und die Bauordnung kennt, sondern der betr. Beamte müßte auch in den höheren technischen und künstlerischen Wissenszweigen ausgebildet und befähigt sein, zu prüfen, inwieweit ein etwa von den bisher üblichen Arten einer Konstruktion abweichendes Projekt — wenn auch nicht dem Wortlaut, so doch — dem Sinne der Bauordnung entspricht.

II. Ohne Schuld einzelner Beamten mußte das derzeitige System zu Reibungen und infolgedessen zu einem ungünstigen Verhältnis zwischen den Baukontrolleuren und Architekten führen. Erstere erhielten nach und nach förmlich die Stellung von Vorgesetzten der Architekten, auf deren persönliche Geneigtheit Wert zu legen viele Architekten glaubten gezwungen zu sein.

Auf die Gründe der Entwickelung soll hier nicht näher eingegangen werden; nur darauf sei hingewiesen, daß diese gefördert wurde durch den Umstand, daß als Vorsitzender der Baukommission jeweils ein Jurist amtiert, der stets auf die sachkundige Beratung von Fachleuten angewiesen sein muß.

III. Gerade im Hinblick auf alle diese Momente erscheint auch der diesseitige Wunsch durchaus gerechtfertigt, daß den Planfertigern Gelegenheit gegeben werden sollte, ihre Gesuche in den Sitzungen der Ortsbaukommission selbst zu erläutern und zu begründen.

Selbstverständlich kann dies auf einzelne wichtige Fälle und prinzipielle Entscheidungen beschränkt werden; wenn diese vorliegen, mag dem Ermessen des Herrn Vorsitzenden überlassen bleiben.

IV. Die ergebenst Unterzeichneten haben, um den etwaigen weiteren Schriftwechsel und damit die Erledigung der Sache zu vereinfachen, die Architekten Joseph Hoffmann, Wendelin Leonhardt und Leopold Stober mit ihrer Vertretung in dieser Angelegenheit betraut. Sämtliche Unterzeichneten bitten daher, die weiteren Verhandlungen jeweils mit diesen Bevollmächtigten stattfinden lassen zu wollen.

Mannheim, den 31. Mai 1905.

Ergebenst!

(Unterschriften.)

Auf die Eingabe vom 5. Mai 1905 sah sich das Bürgermeisteramt veranlaßt, die ernannte Kommission zu einer Konferenz einzuladen unter Beizug eines Stadtratmitgliedes (Nichttechniker). Bei dieser Unterredung unter Vorsitz des Herrn Bürgermeister Martin wurde die Berechtigung der Eingabe teilweise anerkannt; doch führte die Verhandlung zu keinem Erfolge; bei der Besprechung wurde versucht, der Angelegenheit eine persönliche Färbung zu geben, was jedoch seitens der Kommission verneint wurde mit dem Bemerken, daß es sich nur um die Sache und nicht gegen eine Person handle. Mittlerweile wurden beim Gr. Bezirksamte und im Stadtrate Beratungen gepflogen, deren Ergebnis in nachstehendem Schriftstück seitens Gr. Bezirksamtes der Kommission mitgeteilt wurde.

Gr. Bezirksamt Mannheim Abt. V. Mannheim, 8. Sept. 1905.

Auf die Eingaben vom 3. Mai bezw. 6. Juni l. Js.

Nr. 186672 I. Die Organisation der Baupolizei und der Baukontrolle in Mannheim betr.

Wir ersuchen ergebenst den Herren Unterzeichnern der Eingaben vom 3. Mai bezw. 6. Juni ds. Js. gefl. mitteilen zu wollen, daß die Baupolizeibehörde nicht in der Lage ist, den darin geäußerten Wünschen auf Aenderung der Organisation der Baukontrolle und Zulassung der Planfertiger zu den Sitzungen der Ortsbaukommission zu entsprechen.

Die Organisation der Ortsbaukontrolle untersteht in erster Reihe dem Stadtrat, der mit uns der Ansicht ist, daß die Schaffung einer weiteren durch einen akademisch gebildeten Architekten zu besetzenden Zwischenstelle zwischen den Kontrolleuren und dem Bezirksamt nicht erforderlich ist. Eine solche weitere Zwischenstelle würde auch unseres Erachtens gerade das Gegenteil des dortseits gewollten Zwecks, einer Vereinfachung und Beschleunigung des Verfahrens erzielen.

Die in den Eingaben enthaltenen Ausführungen über die den Baukontrolleuren zukommenden Aufgaben und Befugnisse stehen außerdem im Widerspruch mit den Bestimmungen der §§ 551 Ziffer 1 L.B.B.O. 5 Abs. 3 Ziffer 2 St.B.O. und auch des § 284 Abs. 1 des Entwurfs der neuen Landesbauverordnung, worin den Baukontrolleuren „die technische Prüfung und Begutachtung der Bauvorlagen" in erster Reihe zugewiesen ist. Die Verbescheidung des Gesuchs erfolgt nicht durch die Kontrolleure, sondern nach Anhörung der Ortsbaukommission, der stets von der Baupolizeibehörde durchaus unabhängige, in der Praxis stehende Mitglieder angehören, durch das Bezirksamt. Wie sich hiernach die Stellung der Baukontrolleure zu derjenigen von „Vorgesetzten der Architekten" hätte auswachsen können, ist uns durchaus unerfindlich.

Die weitere Forderung der Eingaben, „daß den Planfertigern Gelegenheit gegeben werden sollte, ihre Gesuche in den Sitzungen der Ortsbaukommission selbst zu erläutern und zu begründen" ist weder in der z. Zt. geltenden Landesbauverordnung noch in dem Entwurf der neuen Landesbauverordnung vorgesehen und kann auch von uns nicht höheren Orts zur Einführung empfohlen werden. Auch hierdurch würde unseres Erachtens lediglich eine Verzögerung und Erschwerung des bisher geltenden Verfahrens bedingt und wenn diese Behandlungsweise auf „einzelne wichtigeren Fälle und prinzipielle Entscheidungen beschränkt würde," die dortseits behauptete Abhängigkeit des Vorsitzenden der Baukommission von den sachverständigen Kontrolleuren in erhöhtem Maße befürchtet werden können.

Wir ersuchen demgemäß um gefl. Entschließung, ob hiernach weitere Vorlage an Gr. Ministerium des Innern gewünscht wird.

Lebinger.

An Herrn Architekt Josef Hoffmann, hier.

Auf die in vorstehendem Schreiben enthaltene Anfrage, ob die Sache dem hohen Gr. Ministerium des Innern unterbreitet werden soll, wurde von sämtlichen Interessenten in bejahendem Sinne geantwortet, weshalb Gr. Bezirksamt um gefl. Weitergabe der Vorlage ersucht wurde.

Vorstehend geschilderte Verhandlungen zur Wahrung berechtigter Interessen der Gesuchsteller haben Veranlassung gegeben, vor die Oeffentlichkeit zu treten. Die Interessenten glauben daher, daß die Vertreter der Stadtgemeinde, sowie die Bürger selbst nun auch verpflichtet seien, mit ihnen Hand in Hand zu gehen, um die nicht mehr zeitgemäße Einrichtung endlich zu verbessern.

## Gerichtszeitung.

* Berlin, 26. Okt. Die vor einiger Zeit erfolgte Verurteilung eines Arztes und seiner Ehefrau wegen Diebstahls von kleinen Quantitäten Holz erregte in weiten Kreisen Aufsehen und Mitgefühl. Das Schöffengericht hatte die beiden Eheleute für überführt erachtet, zu verschiedenen Malen abends zwischen 8 und 10 Uhr von einem Neubau eines Maurermeisters Koch Staterholz gestohlen, dieses in ihrer Wohnung im Südend zerkleinert und in ihrem Haushalt verwendet zu haben. Sie wurden, weil sie in großer Notlage gehandelt hatten, zu ganz geringen Gefängnisstrafen verurteilt, hatten aber Berufung eingelegt. Bei der Verhandlung vor dem Landgericht ist Hauptbelastungszeugin ein Dienstmädchen Knoblauch, das seinerzeit bei einer unter der Wohnung der Angeklagten wohnenden Familie diente. Sie behauptet, daß sie vielfach gehört habe, daß abends in der Wohnung der Angeklagten, mit denen sie einmal heftigen Streit gehabt hat, Holz zerkleinert und gesägt werde. Sie will dann wiederholt gesehen haben, daß der Angeklagte vom Neubau etwas unter seinem Mantel davontrug. Er gibt zu, diese beiden Stücke Holz, die herrenlos auf der Straße vor dem Neubau gelegen hätten und von ihm für wertlos gehalten seien, mitgenommen zu haben, um damit eine Lücke in seinem Gartenzaun zu vernageln. Beide Angeklagte bestritten dagegen, die ihnen untergeschobenen weiteren Diebstähle an Holz begangen zu haben. Richtig sei es auch, daß der Angeklagte mehrmals etwas unter seinem Mantel getragen habe, dies sei aber eine Tasche gewesen, in der

MARCHIVUM

er, da sie ein Dienstmädchen nicht hatten, einige Flaschen Bier mit nach Hause brachte. Das Holz, das er in seiner Wohnung wiederholt zersägt habe, sei sein eigenes Holz gewesen und stamme aus seinem Holzstall. Der Gerichtshof beschloß, einen Beisitzer mit der Augenscheinnahme an Ort und Stelle unter Hinzuziehung der Belastungszeugin zu betrauen. Die Verhandlung erregte den angeklagten Arzt derartig, daß er plötzlich mit lautem Aufschrei umsank und in konvulsivische Zuckungen verfiel. Es dauerte geraume Zeit, ehe er wieder zur Besinnung gebracht werden konnte.

## Stimmen aus dem Publikum.

### Dänische Milch in Mannheim.

Auf Ihren letzten Artikel kann ich Ihnen, Herr Produzent, nur erwidern, daß Sie wohl besser darauf verzichten dürften, sich nochmals mit der dänischen Milch zu befassen. Denn es wird Ihnen nicht gelingen, die hiesigen Hausfrauen irre zu führen. Es gehört nicht viel Verständnis dazu, Ihre Absicht aus jeder Zeile herauszulesen. Das Gute bricht sich Bahn, vor dem Sie so sehr Angst haben. — Sie sagen sich, wenn die Hausfrauen die dänische Milch einmal gekostet haben, so ist's um uns geschehen. In welcher Verlegenheit Sie sich befinden, zeigt Ihre Abschweifung, indem Sie von der dänischen Milch auf die hiesigen Verkaufslokalitäten kommen. Ihre Milch kommt doch in dieselben Verkaufslokalitäten. Uebrigens werden 90 Prozent der Milch der hiesigen Kundschaft direkt zugetragen. Unwahr ist, daß die Milch 72 Stunden unterwegs ist, bis sie hier ankommt; kaum die Hälfte dieser Zeit braucht sie. Widerlegt haben Sie meinen Artikel vom 18. cr. auch nicht im mindesten. Was Ihre Kapazitäten anbelangt, so haben Sie schlauerweise nur einzelne Sätze aus deren Reden herausgerissen. Warum haben Sie, was diesen Sätzen vorausgegangen ist, verschwiegen? Ich verdenke Ihnen ja durchaus nicht, daß Sie Ihren agrarischen Standpunkt: „Schraube ohne Ende!" auf alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse vertreten. Sie können mir aber auch logischerweise nicht verdenken, wenn ich aus idealen Gründen für die hiesige Bevölkerung eintrete. Wenn Sie glauben, in meine hiesigen Kollegen Mißtrauen zu säen, damit sie nicht in die Milcheinkaufsgenossenschaft eintreten, so irren Sie sich gewaltig. Es sind nur noch Einzelne, die beiseite stehen. Es gibt allerdings auch Elemente darunter, die sagen: „Sie f..... ja auch das Bier für 24 Pfg. den Liter, so können sie auch für die Milch 24 Pfg. zahlen." Es ist dies mehr wie traurig. Ist doch gerade der Milchhändler wie kein zweiter in der Lage ist, das Elend und die Not in den Schichten der armen Bevölkerung kennen zu lernen. Daß die dänische Milch einen Kochgeschmack hat, ist eine Lüge. Zwei meiner Kollegen waren als Delegierte in Magdeburg und haben sie sowohl roh als gekocht versucht und können sich nicht lobend genug über den reinen und guten Geschmack der Milch aussprechen. Auf Ihren Segen verzichten wir bestens; denn was die hiesige Bevölkerung von agrarischer Seite zu erwarten hat, ist ja nur Verteuerung. In meinem letzten Artikel ist ein Irrtum unterlaufen; es soll heißen: ein Pfennig Aufschlag macht der hiesigen Bevölkerung jährlich 250 000 Mark aus.

Ein Milchhändler.


# Das Märchen

von der verdauungsbefördernden Wirkung des Bohnenkaffees wird von der modernen Wissenschaft aufs schärfste bekämpft.

So hat Professor Schulz-Schulzenstein in seinem geschätzten Werke: „Die Verjüngung des menschlichen Lebens" den sicheren Beweis dafür erbracht,

„daß durch den Kaffeegenuß ein Stadium der Verdauung förmlich über„sprungen wird. Daher kommt es, daß man nach einer Tasse Kaffee bei gefülltem „Magen sich fast augenblicklich erleichtert fühlt, indem ein Teil der noch unverdauten „Speisen durch den Kaffeereiz vorzeitig in den Darmkanal abgeht. Es kann ein so „naturwidriger Eingriff in das Walten der Natur nicht ungestraft bleiben, und der „Kaffee mit seiner reizenden, aber auch Krämpfe, Schmerzen und Lähmung erzeugenden „Wirkung übt sein Amt als Exekutor der Strafe redlich aus. Das Heer von Zahn- „und Kopfschmerzen ist größtenteils vom Kaffee unter die Fahne gerufen. Ja, der „halbseitige Nervenkopfschmerz, der mit dem Erwachen beginnt, sich allmählich steigert, „fast unerträglich wird, ist ein Erzeugnis, eine Nachwirkung des anhaltenden Kaffee„genusses. Denn man findet diese Art Kopfschmerz nur bei früheren Kaffeetrinkern; „auch wird eine Tasse schwarzen Kaffees die Schmerzen stets palliativisch (d. h. nur „die Symptome, nicht die Krankheit selbst beseitigend) lindern oder abkürzen, der deut„lichste Beweis, welch starkes Arzneimittel der Kaffee ist."

Wer also die dauernde Garantie für eine gute Verdauung und des daraus entspringenden Wohlbefindens haben will, der muß unter allen Umständen den regelmäßigen Genuß von Bohnenkaffee meiden.

Kathreiners Malzkaffee bietet uns dafür ein wahres Gesundheitsgetränk, das gerade auf die Organe des Unterleibes und speziell auf den wichtigen Prozeß der Verdauung, wie wissenschaftlich feststeht, eine durchaus fördernde, mild anregende Wirkung ausübt und auch nicht die geringste Störung der normalen Funktionen verursacht. Deshalb ist Kathreiners Malzkaffee, zu dessen hygienischen Vorzügen sich noch ein würziger, kaffeeähnlicher Wohlgeschmack der ihm durch ein eigenartiges, patentiertes Verfahren mitgeteilt wird, gesellt, das denkbar beste, zuträglichste und angenehmste tägliche Getränk, vorausgesetzt, daß man den echten, d. h. den in geschlossenem Paket mit Bild und Namenszug des Pfarrer Kneipp, einkauft. Durch einen Versuch überzeugt man sich sofort von den angeführten Tatsachen. 59543

**Chr. Schwenzke** 57/61
Hofpelzhandlung
Markt, G 2, 1. gegründet 1815. Teleph. 1369.
**Pelzwaren** jeder Art in allen Preislagen. Saison-Neuheiten. Umänderungen.

**Karl Böhler**
Telephon 2579 N 2, 12 Telephon 2579
bringt dem verehrlichen Publikum anerkannt
**Prima Vollmilch** (Hofmilch)
(offen und in Flaschen)
sowie süssen und sauren Rahm,
**feinste Süssrahm-Tafelbutter**
täglich frisch, empfehlend in Erinnerung. 54812
Die Lieferung auf Wunsch zu jeder Tageszeit frei in's Haus.

**Anthracit-Nusskohlen**
für Dauerbrenner 58190
liefert billigst frei in's Haus.
Telephon 142 **Eug. Lutz** Rheinstr. 5.

Deutschlands grösstes Spezialgeschäft für **Bettfedern**
Erste Bettfedernfabrik mit „elektrischem Betriebe"
**Gustav Lustig**
Berlin S. 3. Prinzenstr. 46
versendet gegen Nachnahme garantiert neue u. gut reinigende, gut füllende Bettfedern per Pfund Mark 0.85, 1.00, 1.25; prima Halbdaunen Mk. 1.75; Gänseflaumfedern Mark 2.00; prima weiße Gänse-Halbdaunen Mark 3.50, 5.00, 3.50; echte chines. Mandarinendaunen . . . Mark 2.95; echte russische Matador-Gänsedaunen Mk. 3.50. Von den Daunen genügen 3 bis 4 Pfund zum ersten Überbett. Gänsefedern (weiche) Mk. 0.60 per Pfund; Gänse-Schlachtfedern, wie sie von der Gans fallen, mit allen Daunen Mk. 1.50. Proben und Preisliste gratis. Umtausch oder Rückzahlung gestattet. Verpackung kostenfrei. Jahrjähriger Umsatz über 2000 Zentner Bettfedern, von keinem zweiten Bettfedern- u. Bettfederngeschäft erreicht. 4318

**Kredit!**
**Wählen Sie bitte**
bei Bedarf von
**Möbel**
auf bequeme
**Abzahlung**
wenn Sie
**billig und kulant**
bedient sein wollen
nur das
Möbel- u. Ausstattungsgeschäft
**N. Fuchs**
**D 5, 7.** 59872
Kleinste Anzahlung! Leichte Abzahlung!
**Kredit!**

**D 2, 8 Neu eingerichtet D 2, 8**
Planken. S. H. Schloss jun. Planken.
Reiche Auswahl feiner Lederwaren, Damengürtel, Taschen, Pompadours, Fächer etc. 59860
Neuheiten in Zinn, feinen Bronzewaren, Ausstellgegenständen jeder Art.
Bijouterien in Silber, in Email und Imitation.
Artikel für Geschenke in jeder Art.
Billige Preise. **D 2, 8, Planken.** Billige Preise.

Urinuntersuchen
öffentl. chem. Laboratorium
Dr. K. Gernoll
Mannheim, N 6, 3
neben der Ingenieurschule

**Stadtküche u. Kochschule für Damen.**
Tel. 3642. **Otto Petzold** C 7, 10, part.
empfiehlt sich zur Lieferung einzelner Schüsseln sowie ganzer Diners u. Soupers in zuverlässig feinster Ausführung. 59018


MARCHIVUM

Nun in ihrem hellen Zimmer lag Frau Gertrud auf den Knien und betete: „Führ's zum guten Ende, Herr, mein Gott ...“

Ihre ganze Jugendzeit flog in diesen Stunden an ihr vorüber ... und die Liebe zu dem Manne, der um ihretwillen gedarbt und gespart hatte, verwob sich mit der heißen Angst, zu einer sicheren Hoffnungsfreudigkeit.

„Um 4 Uhr bin ich bei Dir,“ hat er ihr gesagt — und nun holte die kleine Stutzuhr auf dem Sims bereits zum fünften Schlage aus, ohne daß er nahte ... Tick ... tack ... tim ... tam — ging es ganz regelmäßig — doch noch viel lauter und schneller pochte ihr Herz ...

Da ... endlich ... ein Klingelton ... so heftig und schrill — daß es sie wie Jubel überkam ... „Franzel“ ... „Gertrud“ ..

„Durch ... und mit gut bestanden ...“

Und er nahm sie ans Herz und sah sie an, wie man etwas Heiliges ansieht ...

„Du Einzige ...“, flüsterte er ...

„Weißt Du, Gertrud ... wer unten auf mich wartete? ... Herr v. Trültzschler — unser Präsident ... er läßt Dich tausendmal grüßen, und denk' Dir — — bei vier Wochen hab' ich ein Kommissorium, das voraussichtlich dauernd wird“ ...

Die junge Frau hatte still die Hände gefaltet ... „Hat er Dir auch mein Geheimnis verraten, Franzel?“ ...

Er nickte und küßte ihre Hände. „Durchgerungen — mit Gott durch die Liebe und die Arbeit —“ sagte er leise.

Und unten stellt mit hochroten Backen die Lehmannen, die aus Doktor Welkers strahlendem Gesicht die Freudenbotschaft las:

„Langt mir'n Staatskleid runter und die Torte — Kinner — denn ik muß ruff un jratulieren,“ sagte sie wichtig und wischte sich mit der Schürze das verräterische Naß aus den guten Augen! —

---

## Denksprüche.

Wer Schmerz empfindet, bevor es Not tut, empfindet größeren Schmerz, als es Not tut.
Seneca.

* * *

Ordnung lehrt Euch Zeit gewinnen.
Goethe.

* * *

Lange hab' ich mich gesträubt,
Endlich gab ich nach;
Wenn der alte Mensch zerstäubt,
Wird der neue wach.
Und so lang du dies nicht hast,
Dieses Stirb und Werde,
Bist du nur ein trüber Gast
Auf der dunklen Erde.
Goethe.

* * *

Heute nur, heute nur laß dich nicht fangen,
So bist du tausendmal entgangen.
Goethe.

---

## Vexierbild.

Ach, dort steht ja die Madame!

## Telegraphenrätsel.

—.. —.. —. ——.. ——. —.. —— —.. ——. — —.. —.. .—. —.

Statt der Striche sind Konsonanten, statt der Punkte Vokale zu setzen. Zur Verwendung kommen 1 a, 7 e, 4 i, 1 o, 2 u und 1 c, 2 b, 2 g, 1 h, 1 j, 1 l, 6 n, 1 r, 3 s, 2 t, 2 w; 1 ʒ. Das Ganze ergibt ein bekanntes Sprichwort.

---

## Rätsel.

Fabriken geben ihm seine Gestalt,
Auch wächst es auf den Bäumen im Wald.
Den Schiffer führts auf dem weiten Meer
Zu Leinwand und Seide kriecht es umher.
Bald ist es ein Dickkopf, bald hohl ist sein Kopf,
Bald tragen es Mädchen in ihrem Schopf.

---

## Gleichklang.

Es klingt im Chor
Mit dunklem Ton.
Ich bin's, einst wird
Es auch mein Sohn.
So wünsch' ich mir
Den goldnen Wein,
Doch darf es nie
Der Braten sein.

---

## Bilderrätsel.

---

Lösung des Zahlenquadraträtsels in voriger Nummer:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 31 | 5 | 3 | 25 |
| 17 | **11** | **13** | 23 |
| 9 | **19** | **21** | 15 |
| 7 | 29 | 27 | 1 |

---

Lösung des Ergänzungsrätsels in voriger Nummer:

Fuge, Kirche, Tausch, Biene, Hut, Kübel, Kralle, Geier, Welpe, Nestor, Kerze. — Furcht sieht überall Gespenster.

---

**Lösung des Bilderrätsels in voriger Nummer:**

Winterfreuden.

---

Bei dem in der letzten Nummer des Unterhaltungs-Blattes erschienenen **Vexier-Bild** ist durch ein Versehen der unter dem Bilde stehende Text verwechselt worden, es muß richtig heißen: „Dort den feinen Herrn werde ich mal recht höflich begrüßen.“

Unsere Leser werden den Irrtum wohl schon selbst bemerkt haben, denn der Herr ist im Hintergrund der Landschaft versteckt und wird sichtbar, wenn man das Bild von links betrachtet.

---

Für die Redaktion verantwortlich Karl Apfel, Mannheim.
Druck der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei G. m. b. H., Mannheim

# Sonntagsbeilage zum General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung Mannheimer Journal

Nr. 44. Mannheim, den 29. Oktober 1905.

# Das heilige Kreuz.

Allerseelentags-Skizze von Helene Witte.

(Nachdruck verboten.)

Lange hatte Marie Sabine oben auf der Felsenklippe am Wald in der einsamen Schutzhütte gesessen. Vor ihr lag die Welt der Berge ausgebreitet in all ihrer herbstlichen Pracht, mit ihren Höhen und Tiefen, mit ihrem Licht und tiefen blauen Schatten. Die unabsehbaren Tannenwälder, deren schlanke Spitzen klar und deutlich aufragten in das reine Blau, prangten im Schmuck ihres köstlichen nie verbleichenden Grün, und dazwischen standen die Laubkronen der Birken, Eichen und Buchen in strahlendem Goldgelb, in sattem Braun bis zum leuchtenden Rot in wundervoller Farbenpracht. So warm und lebensvoll war das herrliche Bild in dieser tiefen Stille. Zarte bläuliche Nebel hingen wie Schleier zwischen den dichten Stämmen, durch das Dickicht eilte mit flüchtigem Fuß ein scheues Wild, daß unter seinem leichten Tritt dürre Zweige brachen, irgendwo im Wald hämmerte ein Specht an einem morschen Ast und der Atem des Waldes zog leise durch die Wipfel, ein fernes, feierliches Rauschen hoch oben in den gewaltigen Kronen. Herbstzauber, Einsamkeit! Ein herber Duft von welkendem Laub lag über der Weite, ein seltsam kühler Hauch der feuchten Erde. Wie ein Feuerball hing die Sonne im Nebel schon tief am Horizont, und eine Wolke, die langsam vorüberglitt, hatte flammende Ränder von ihren blutroten Strahlen. Kurze Zeit noch, dann würde fahles Grau über das lebensfroh' Bild hinkriechen, die Farben erlöschen und kalte, finstere Nacht sich herniedersenken auf die Erde. Marie Sabine schauerte leicht zusammen: „Es liegt so viel Sterben in der Luft!“ sagte sie leise vor sich hin.

Langsam erhob sie sich; die große Einsamkeit um sie her legte sich ihr aufs Herz mit heimlichem Grauen. Einsam! Sie war es immer gewesen seit damals; sie hatte es so gewollt, was sollten ihr die Menschen? Es war keiner, der sie liebte, keiner, der sie brauchte. So zog sie sich in sich selbst zurück ... zu ihren Erinnerungen, zu ihren Toten; da war ihre Welt. Ihre sehnenden Gedanken schlossen die Pforte auf in das Land der Vergangenheit, und dahin, in dieses eifersüchtig gehütete Paradies konnte ihr niemand folgen. Unten im Ort läuteten die Glocken das Totenfest ein; da würden sie hingehen auf den Friedhof und ihre Gräber schmücken mit Tannenkränzen und bunten Wachsrosen, ihren Toten zu liebe, ihrer Toten Gedächtnis zu feiern. „Ein Tag im Jahre ist den Toten frei,“ so ging es ihr durch den Sinn; sonst mußte die Erinnerung und die Trauer untergehen, in der Arbeit und den Anforderungen des täglichen Lebens, oft auch in der Not. Ein Tag, ein einziger! Sie gaben sich zufrieden damit und konnten die übrige Zeit lachen und vergessen. Marie Sabines Lippen lächelten fast verächtlich, und in den großen dunklen Augen, in dies Land hinaussahen, brannte ein heißes, nie erlöschendes Leid. War nicht ihr ganzes Leben dem Gedächtnis ihrer Toten geweiht, hielt sie nicht jeden Tag und jede Stunde eine Feier für die, die ihr unwiederbringlich entrissen worden waren? Und doch, zu ihr war die Ruhe noch immer nicht gekommen, sie hatte noch immer keinen Frieden gefunden.

Ein Mütterchen kam den Waldweg herunter, das Gesicht von Alter und Not gefurcht, ein buntes Tuch um das dünne, schneeweiße Haar gebunden. Ihr Rücken war gebeugt unter der Last einer großen Kiepe mit Reisig, und ihre zitternde Hand stützte sich auf einen dürren, knorrigen Stecken, als sie mühsam auf dem glatten Waldboden mit seinem vielen Wurzelgeäst und wild zerstreuten Steinen ins Tal hinunter kletterte. Marie Sabine sah der Alten nach und erwiderte ihren flüchtigen Gruß; hoch aufgepackt war die Kiepe, und oben auf lag eine Menge frischgrüner Tannenzweige und rostrotes Eichenlaub, was die Last noch ein gut Teil schwerer machte.

Die Alte humpelte hastig vorüber und blickte nach dem scheidenden Tagesgestirn hin; sie fürchtete wohl die Schatten der Dämmerung, die ihren Weg noch beschwerlicher machen würden.

„Wozu wollen Sie denn das viele Laub?“ fragte Marie Sabine das Mütterchen.

„Zu Kränzen für morgen,“ antwortete die Alte einsilbig.

Ein Weilchen gingen die beiden Frauen dicht nebeneinander auf dem engen Waldpfad; die junge, schlanke, stolze Gestalt, deren blondes Haupt sich neigte unter der Bürde des Leids, und die alte, müde gebrechliche, die geduckt war unter der Last der Arbeit und der Not, und für beide goß die Sonne ihren blutroten Glanz über die in bunter Farbenpracht leuchtende Welt, die vor ihnen ausgebreitet lag, als habe sie einen purpurnen Königsmantel sich um die Schultern geschlagen.

„Haben Sie viele Tote?“ fragte Marie Sabine und sah wieder nach dem vielen bunten Laub in der Kiepe hin.

Die Alte schüttelte den Kopf. „Nein, hier gar keine,“ war die wortkarge Antwort.

„Ja, aber für wen wollen Sie denn Kränze winden?“ klang es verwundert zurück.

Die Alte sah flüchtig auf in das schöne, vornehme Frauengesicht; prüfend hafteten ihre Augen einen Moment darauf, dann nickte sie vor sich hin und erzählte leise und eintönig: „Ich bin nicht aus dieser Gegend; unten vom Rhein her bin ich mit meinem Mann hier hergezogen, und da sind auch meine Eltern begraben. Meinen Mann haben sie im Krieg erschossen u. mit vielen andern zusammen in ein Grab gelegt. Und mein Junge? Na, der wollte mit vielen zusammen nach Amerika und ist denn auch hingefahren. Hier gäbe es nicht Brot genug, sagten sie immer. Gehört habe ich nichts wieder von ihm, sie meinen, er ist wohl untergegangen. Es ist schon zwanzig Jahre her,“ fügte sie nach einer Pause hinzu.

Wieder gingen sie stumm nebeneinander; es war eine Geschichte von großem, schwerem Leid, die die Alte in den wenigen Worten erzählt hatte, und so selbstverständlich, beinahe gleichgültig hatte es geklungen, als ginge es sie selbst gar nichts an.

„Und nun?“ fragte Marie Sabine unvermittelt aus dem Schweigen heraus, und die Alte fuhr fort, in gleichmäßigem Tonfall weiter zu erzählen: „Hinfahren hab' ich nicht können, ich war zu

gern. Arbeiten hab' ich müssen, um zu leben. Jetzt aber wird's mir schon schwer, und wenn ich nicht mehr kann, dann weiß ich nicht, was aus mir wird. Ich bin 78. Auf andern Herrschaften haben sie Armenhäuser und Altenstübchen, aber hier," ein beinahe böser Blick streifte die Junge. „Aber ich bin zu alt, ich kann nirgend anders mehr hin; und die, denen ich vielen Gefallen getan hab', die lassen mich wenigstens nicht verhungern. Sehen Sie, darum mache ich die Kränze für die Toten der anderen; ich werde keinen Menschen haben, der mir eine Blume aufs Grab legt, weil ich keinen habe, der zu mir gehört, aber am Totenfest werden sie daran denken, daß die alte Christen nicht mehr da ist, die ihnen Kränze für ihre Toten wand, und aus Dankbarkeit werden sie mir das eine Mal im Jahr auch einen bringen."

„Und gibt es mehr Frauen, die so leben wie Sie und alt und verlassen sind?" fragte sie die junge Gutsherrin aufs tiefste erschrocken.

„Mehr!" über das Gesicht der Alten zog ein verächtliches Lächeln: „O ja, eine ganze Menge, denn leider werden wir ja hier alt; aber darnach hat bis heut noch kein Mensch gefragt. Guten Abend!"

Es klang fremd und hart, und Marie Sabine vergaß, den kurzen Gruß zu erwidern; mit großen, staunenden Augen sah sie der Alten nach, deren gebückte Gestalt mit der schweren Last in einen Seitenweg abgebogen war und langsam im Abenddämmern verschwand.

„Darnach hat noch kein Mensch gefragt." Wie ein Vorwurf klang es nach in dem Herzen der einsamen Frau, und daneben klagte es bang: „Auch ich habe keinen, der mich liebt, auch auf mein Grab wird man aus Liebe keinen Kranz legen, nicht einmal aus Dankbarkeit am Totenfest. Da werden nur Kränze liegen, die von mir selbst vorher bestellt sind und bezahlt von meinem Reichtum auf Jahre hinaus, die aber haben keinen Wert."

Marie Sabine stand noch immer unbeweglich und starrte der Alten nach. Die Nebel stiegen, die Schatten der Nacht zogen herauf und ein Grauen kroch über ihr Herz, kalt und erschreckend, daß sie beflügelten Fußes heimwärts eilte. Schon war die eiserne Parktür mit hellem Klang hinter ihr ins Schloß gefallen, sie ging auf sicheren, gepflegten Wegen dahin, die spukhaften Schattengestalten des Waldes konnten ihr nichts mehr anhaben, und doch schlug ihr Herz noch immer laut und bang. Der Boden, auf dem sie schritt, gehörte ihr, das Schloß, das Dorf, die Felder und Wälder weit in der Runde waren ihr Eigentum. Auch die alte Klosterruine, das „heilige Kreuz", die hart am Waldrand lag, war ihr Besitz und zugleich die Stätte, wo sie am liebsten weilte. Auch heute stockte ihr Fuß an den altersgrauen Mauern; ihr war's, als ob alle Angst und Not draußen bleiben müßte, wenn sie diese Schwelle betrat. Hochaufatmend ging sie über den Klosterkirchhof mit seinen verfallenen Gräbern hin. Da lagen auch die Hügel ihrer Lieben, ihrer Eltern, ihres einzigen Kindes und ihres heißgeliebten Gatten. Der Gärtner hatte sie schon von neuem geschmückt für morgen, und seltsam leuchteten sie mit ihrer Last von weißen Blüten im unsicheren Licht des Herbstabends.

Marie Sabine ging heute vorüber und trat in die alte Kirche ein, deren Mittelschiff mit der in Kreuzform gewölbten Decke noch wohlerhalten war. Da war zur Seite die hölzerne Empore mit ihrem hohen, vergitterten Geländer, hinter der dereinst die Mönche gekniet haben mochten. Auf den Gang dahinter mündeten wohl ein Dutzend Türen aus ganz gleichen, kleinen Gemächern; das waren die Mönchszellen gewesen, aus deren Fenstern in den tiefen Mauernischen man weit hinaus blickte ins Land. Jahrhunderte schon hatten diese Mauern überdauert, Frieden hatte sie gesegnet, und der Krieg war mit düsterer Fackel an ihnen vorübergeschritten und hatte das Kloster zum größten Teil zerstört. Die Frau blickte sinnend hinauf nach den kleinen Türen; wieviel Leid und Not der Seele war wohl dort hineingetragen worden, wieviel schwerer Kampf war ausgerungen worden zwischen diesen Mauern, wieviel Herzen waren hier zur Ruhe gekommen?

Ein Zug von Qual glitt über ihr schönes, bleiches Gesicht; warum nur ihr eignes Herz nicht? Warum konnte sie nie und nimmer den Frieden, die Ergebung finden?

Ihr Auge glitt nach dem Altarraum hinüber mit seinem hohen Spitzbogenfenster, dort stand das heilige Kreuz, das Bild für den Namen des Klosters. Es war noch eins aus alter Zeit, ein Schnitzwerk von wenig geübter Hand, ein hohes schwarzes Kreuz, an dem aus dunkelbraunem Holz geschnitten der Körper des Heilands hing. Es war kein Friede, der von diesem Bildwerk in seiner krassen Realistik herniederwehte; das Gesicht war schmerzverzerrt, und wirres, schwarzes Haar hing in langen Strähnen über die Stirn herab. Ein Windhauch bewegte dies wirkliche Haar leise hin und her und ließ das Windlicht aufflackern, das auf Marie Sabines Geheiß immer hier brennen mußte.

Täglich wanderte sie hierher, lange Stunden saß sie vor diesem Kreuz und starrte dazu empor. Ihre Seele rang nach Ruhe, nach Frieden, denn zu Füßen dieses Kreuzes hatte sie ihr Liebstes verloren. Immer und immer wieder durchlebte sie die Stunde, wo sie in Verzweiflung hier am Boden neben dem sterbenden Gatten gelegen hatte.

Wenige Tage vorher hatte ihr der Tod ihren einzigen Knaben entrissen, den eine tückische Kinderkrankheit hinweggerafft hatte. Ihr Gatte, ihr geliebter, vergötterter Heinz war ihr alles, ihr Trost, an dem sie sich aufrichtete, ihr Stolz und ihr Glück, um dessentwillen sie den Schmerz niederkämpfte und ein Lächeln auf ihre Lippen zwang.

Da war das Entsetzliche geschehen; ein Wagen war vorübergekommen mit Kindern, die lachend und glückselig zu einem Feste fuhren. Auf der abschüssigen Straße war der Wagen ins Rollen gekommen, und die Pferde gingen durch. Da hatte sich der junge, kräftige Gutsherr, die Gefahr erkennend, den Tieren entgegengeworfen. Seiner eisernen Kraft gelang es, sie zum Stehen zu bringen, aber die geängstigten Tiere schlugen um sich wie toll, und ein Hufschlag hatte den beherzten Mann mit aller Wucht vor die Brust getroffen, daß ein Blutstrom heiß über seine Lippen quoll.

In die Ruine, den nächsten geschützten Raum, hatten Menschen ihn hineingetragen und ihn niedergelegt unter dem heiligen Kreuz. Marie Sabine hatte die gefalteten Hände in Verzweiflung zu dem Gekreuzigten emporgehoben; wie im wilden Trotz hatte ihr Flehen das Schicksal zwingen wollen: „Du mußt helfen, Gott, Du mußt."

Aber das Blut quoll unaufhaltsam aus der zerschlagenen Brust, und mit ihm rann das starke, junge Leben rettungslos dahin. Als die Sonne im Mittag stand, hatten sich ihres Mannes Augen geschlossen für immer.

Wie viel hundertmal hatte Marie Sabine seit jener Stunde hier gesessen! Ihr Leben war eine immerwährende Totenfeier geworden für den einzigen, geliebten Mann, und weil sie immer wieder die Wunde aufriß und sich einspann in ihren Schmerz, darum konnte sie nicht gesunden und Trost und Ruhe niemals wiederfinden. Zehn volle Jahre lebte sie schon so ganz nur ihrer Erinnerung; sie hatte sich in sich selbst zurückgezogen, ohne Interesse und Verständnis für anderer Leid und Freud, als wäre sie ganz allein auf der Welt.

Auch heute stand sie vor dem Kreuz und blickte dazu empor, und wieder durchlebte ihr Herz die Qual jener einen, fürchterlichen Stunde. Doch seltsam, daß die Gestalt der Alten mit ihrer schweren Last plötzlich wieder vor ihre Seele trat; sie sah das gefurchte Gesicht mit den trüben Augen, und hörte den bitteren Ton, als die welken Lippen sagten: „Ob wir arm und verlassen sind, darnach hat bis heut noch kein Mensch gefragt."

Fast unwillig schüttelte Marie Sabine den Kopf; was störte ihr die Fremde ihre heilige Erinnerung? Aber klang nicht auch aus dieser ein Mahnwort heraus, das Heinrich einmal zu ihr gesagt hatte: „Es genügt nicht für unsere Glückseligkeit, daß wir unseren Mitmenschen nicht schaden; wir sollen ihnen vielmehr helfen, so viel es in unserer Macht steht."

Da kam es über die Frau wie Beschämung, und sie senkte den Kopf und ging leise hinaus. Ganz still war's in dem Kirchenschiff, nur das flackernde Licht warf einen unsichern Schein auf das heilige Kreuz.

— — — — — — — —

Wieder läuteten die Glocken das Totenfest ein, und auf allen Gräbern prangte lieblicher Schmuck. Tiefe Stille lag über der herbstlichen Welt, nur in der Klosterruine regte sich heute ein fremdes Leben. Das Licht brannte nicht mehr neben dem Kreuz, tiefe Dämmerung spann ihre Schatten durch den Raum und ließ das geschnitzte Bild beinahe unheimlich erscheinen. Marie Sabine ging auch heut durch das Mittelschiff der alten Kirche, aber nicht nur in haltloser Trauer und düsterer Träumerei ihrem Leid nachzuhängen, sondern jenem Lichtschein strebte sie zu, der durch das Gitterwerk der Empore herabschimmerte. Mit ihrem leichten, leisen Schritt stieg sie hinauf zu dem Gang, auf den die Mönchszellen mündeten, in denen jetzt arme alte Frauen ihre letzten Tage in Ruhe beschlossen. Die Gutsherrin hatte das Kloster an die Gemeinde abgegeben und es zum „Altenstübchen" einrichten lassen. Ihren Lieblingsplatz vor dem Kreuz hatte sie darum aufgeben müssen, aber sie wußte, Heinrich hätte ebenso gehandelt, wenn er länger gelebt und das reiche Besitztum länger sein eigen genannt hätte. Er hatte zu früh von seinem Lebenswerk fort gemußt. In jeder der gut erhaltenen Mönchszellen lebte nun ein altes Mütterchen und hatte um sich seine lieben Erinnerungen und sein kleines Eigentum. Dort durften sie ausruhen von des Lebens Mühe, und aus dem Ueberfluß der Herrin wurde für ihre Bedürfnisse gesorgt.

Seit Marie Sabine nicht mehr täglich vor dem Kreuze saß, wurde das wilde Ungestüm ihres Schmerzes milder, sie lernte wieder teilzunehmen an dem Leben und Sorge zu tragen für



nächsten Morgen sagte ich jener Schmiere, bei welcher ich die seligsten Stunden meiner Jugend verbrachte, auf immer Valet. Der lustigen Pepi habe ich aber noch öfters im Leben begegnet. Sie machte sich einen Namen und ist vor nicht allzulanger Zeit als eine Altmeisterin ihrer Zunft von der großen Weltbühne abgegangen.

# Durchgerungen.

Ein Ehegeschichtchen von P. Pilz.

Nachdruck verboten.

Jetzt endlich waren sie soweit! Zehn Jahre hatten sie aus der Gewißheit einer dauernden Vereinigung die Kraft zum Lebenskampf geschöpft, aus dem sie mit einer bescheidenen Summe zur Begründung der gemeinsamen Häuslichkeit hervorgingen. Viel war's nicht, was ihnen Möbel als Notwendigstes erschien. Denn jenes tiefe Gefühl, das ihnen den armseligen Hausrat zur goldschimmernden Herrlichkeit machte, wuchs mit der Näherkommen ihres Ehrentages zur schäumenden Seligkeit. Die Liebe, die damals bei dem 80jährigen Stiftungsfest des alten, feudalen Korps aus den dunklen Augen des schlanken Studenten zu dem blondlockigen Mädchen flammte, war ihnen zur romantischen Schutzwand geworden, aufgebaut aus den unzerbrechlichen Steinen der Lebensnot und Entbehrung, die geformt und gebrannt wurden in dem reinen Empfindungsfeuer ihrer jungen, heißen Herzen.

Beide waren sie ohne Eltern und Liebe — in strenger Zucht aufgewachsen — und was sie nun von der Zukunft als ihr gutes Recht — gleichsam als Ersatz für die entbehrte Jugend forderten .... war der Erfolg und .... sich selbst. Doch jener ist ein ungewöhnlicher Gesell — heute verheißend um morgen zu widerrufen; und wie das blonde Mädchen in der finsteren kleinen Giebelstube auch mit ihm rang — er blieb für sie der schmale blasse Geselle, der ihr gerade das gab — was sie zur Selbsterhaltung benötigte.

Wenn die engbeschriebenen Blätter mit den Feuilletons aus den schmalen Mädchenhänden auf der Kritiker Schreibtische flatterten, so brachten sie ihr nach beifälligem Nicken und das übliche Honorar ein — aber das, was sie sich in stillen Stunden, wenn der Kopf und die Augen vor Müdigkeit schmerzten, als etwas Unausbleibliches geträumt habe — das Reich- und Bekanntwerden nämlich — das blieb aus. Aber wenn's auch nur monatlich ein paar Mark waren, die sie erübrigte ... es summte sich doch zusammen .... denn er half ja mit. Aus dem dunkeläugigen Studenten mit der übersprudelnden Kraft war ein ernster, überlegter Referendar geworden, der durch Fürsprache und gutes Examen 10 Studenten im 6. Semester Repetitor gab. Und als die Welt in Duft und Blüten stand — just 10 Jahre nach dem Tage, wo sich bei den schwingenden Klängen des alten Burschenliedes „Doch die Eine — doch die meine — das bist du ..." ihre Hände zu einander gestohlen hatten ... da konnte er ihr schreiben: „Jetzt ... endlich ... sind wir soweit!"

Ein Tag im Mai war's ... sonnenhell und frühlingsschön .... da tönten die Glocken der grauen Dreifaltigkeitskirche mit ehernem, weihevollem Klang in die lachende Pracht und die Hand des greisen Priesters, die schon einmal — am Tage der Einsegnung auf dem blonden Scheitel der jetzigen Braut gelegen hatte — ruhte auf den jungen Häuptern in tiefer Ergriffenheit ... Kein stolzer Hochzeitszug — kein Mutterherz — das für sie betete — kein Vaterauge, das sich befeuchtete — nur über ihnen in flammenden Sonnenstrahlen der Segen dessen, der ihnen bis hierher half ... Und vom Chor her eine tiefe, weiche Altstimme — die der Künstlerin gehörte, die Wand an Wand mit der jungen Braut gerungen hatte um die Kunst ... Und wo Du hingehst ... da geh' auch ich hin ...

Das war ihr Hochzeitstag gewesen.

Nun saßen sie in ihrem traulichen Nest, das ihnen das Höchste und Heiligste geben sollte — dicht beieinander — der Mond tauchte ihr Stübchen in seine Silberwellen und leise jauchzte im Gebüsch irgend wo da unten eine Nachtigall das Brautlied.

Doch nach Erfüllung gefundener Sehnsucht kam der Werktag wieder — 24 lange Stunden hat ja so ein grauer Wicht ... und 12 gehörten der Arbeit! — Er hatte bereits das Thema für die Nr. 1 zur großen Staatsprüfung und daneben seine weisheitshungrigen Studenten. Aber trotzdem sie schafften und einnahmen, kam doch die böse Stunde, wo das junge Hausmütterchen das letzte Geldstück der kleinen Börse entnahm. Der Mietszins hatte all die blanken Kameraden verschlungen und das häßliche Gespenst, mit dem sie endlich fertig zu sein meinten, war wieder da. Sie biß die Zähne zusammen und mühte sich ab, den jungen Ehemann, der lernende heimlichen, nichts merken zu lassen ... denn sie hatte ihr Kassenverwaltung übernommen.

„Na, kleiner Finanzminister, woher stammt eigentlich die tiefe Falte hier zwischen den beiden Augensternen," fragte er eines Tages aber doch ganz ängstlich. —

Sie flog ihm nicht wie sonst lachend an's Herz, sondern senkte still den Kopf.

„Liebling, was hast Du," ... meinte er angstvoll und hob ihr Köpfchen zu sich empor. ..

„Kein Geld ... Franzel ... keinen roten Heller ..." sagte sie ganz leise und 2 helle Tropfen fielen auf seine Hand.

„Hm ... der Schulze kann nicht bezahlen bis der Monatswechsel vom Alten kommt ... dem Ernst hab' ich diesmal das Honorar geschenkt ... denn dem armen Kerl knurrt fortwährend der Magen."

Sie seufzte „mir auch" .." dann aber wurde sie plötzlich ganz übermütig „ach was .... der da oben — unser großer, gnädiger Speisemeister, wird schon weiter für uns sorgen ... grad' wie er's bis hierher tat!"

Und er nahm sie fest in die Arme und küßte ihren Mund „Gertrud" — sagte er feierlich, „bist doch ein Prachtweib ... und den wollt' ich sehen, der reicher wär' — als ich ..."

Zwei Stunden später ertönte hell und scharf die Korridorklingel — die Bäckersfrau von unten, deren 8 Flachsköpfe sich um die Ehre — Frau Gertrud — das Frühstück bringen zu dürfen, allmorgendlich balgten, schob sich verlegen in das dunkle Entree.

„Nischt für ungut, Frau Welker," meinte sie auf der jungen Frau hastige Frage nach ihrem Begehr. — „aber Se haben schon seit 3 Dagen keen Frühstück mehr bei de Jören bestellt ... und da dacht' ick ... meint' ick ... 's Jeld sei vielleicht knapp jeworden ..."

Frau Gertrud war blutrot geworden. Eine abweisende Antwort schwebte ihr auf der Zunge — aber ein Blick in das gute, ehrliche Gesicht, dessen Augen in herzlicher Teilnahme die ihren suchten, hieß sie schweigen. Wenn's auch nur eine einfache Frau aus dem Volk war — 's war doch der erste Mensch, der sich um ihr Ergehen gekümmert hatte — — ein Herz, das für sie sorgte und ihrer gedachte. Und sie zog die sauber gekleidete Frau in ihr Stüblein — sie saßen zusammen — die vornehme und die geringe .. und die großen, roten Hände der älteren tasteten liebkosend an dem feinen blonden Köpfchen herum.

„Still — still — Frauchen ... ick kenn dat .. als mein Seliger starb .. un ick mit de 8 Würmer alleen — un keener, der se fütterte .. da hab' ick't durchjemacht ..

Und sie nahm die kleine Hand der jungen Frau und schob ihr ein Geldstück hinein.

„Fürt Erschte" .. sagte sie ordentlich schüchtern — „un wenn't wieder mal alle is .. Frau Welkern — dann wisse 't ja — wo die Lehmann ... wohnt!"

Frau Gertrud konnte nicht anders — sie beugte sich zu der guten Frau herunter und küßte sie — gerade auf den Mund. „Vergelt's Gott," sagte sie leise. .. dann schieden sie.

Der gefürchtete Tag der Assessorprüfung kam langsam näher. Doktor Franz Welker arbeitete bis ihm sein Frauchen die Bücher aus der Hand nahm. Frau Gertrud fürchtete nichts so sehr, als das kleine, abgegriffene, das sich „Zwangsversteigerung" nannte, und das ihrer Ansicht nach bei längerem Studium mehr verwirrend wie erhellend wirkte.

Zu Frau Lehmann hatte sie als Bittende — Gottlob — nicht wieder anzuklopfen brauchen. Zwei größere, so recht aus dem innersten Empfindungsleben herausgeschriebene Novellen hatten ihr neben der Sympathie des weißhaarigen Meisters mit den hellen Augen unter der hohen Stirn — zwei blaue Scheine eingetragen ... Daneben gab sie englische Stunden, und das war ihr Geheimnis, ein einträgliches zwar, aber doch ein recht drückendes, denn wenn man sich zehn Jahre und sechs Monate alles gesagt hat, dann macht das Verschweigen unsicher. Aber es waren so vornehme, gute Menschen, in deren Haus sie wöchentlich zweimal ging, daß sie sich ordentlich auf jene Stunden freute. Namentlich auf die Plauderminuten mit dem alten, geistreichen Herrn, der ihr, ohne jede Neugierde, in seiner herzwarmen Teilnahme ihre trübe Lebensgeschichte abgerungen hatte. v. Trütschler hieß die Familie, die an all ihren kleinen und großen Sorgen das lebhafteste Interesse nahm — und auch über den Tag des Examens genau orientiert wurde.

Ein kalter, heller Dezembertag war's — Doktor Welker nahm Abschied von seiner Gertrud — — Examensqualen ... wer vom „starken Geschlecht" hätte sie nicht durchgemacht ... Stunden, welche den Frack zu brennenden Eisenzangen und die tadellosen Lackstiefel zu Folterwerkzeugen machen. — Ohne viele Worte und Wünsche schieden sie — ein fester Händedruck und ein langer Kuß ... und langsamen Schrittes ging er zur Schreckenskammer, die man das Justizministerium heißt.

MARCHIVUM



„Gott gnade seiner böhmischen Majestät," sagte der Regisseur. „Er sei Dir verfallen."

„Und die Titelrolle wird dem Gustav wie angemessen auf den Leib passen!" rief Pepi und sah mir dabei lachend in das Gesicht. Ich war starr vor Schrecken über diese unglaubliche Zumutung. Mir, dem Vorwiegend, die tragische Heldenpartie in einer uralten Rüßkammerkomödie, welche schon seit zwanzig Jahren aus dem Repertoire der verkommensten Schmiere gestrichen war!"

Ehe ich mich auf das Sträuben verlegen konnte, hatte jedoch unsere unwiderstehliche und manchmal auch unausstehliche Pepi das bindende „Ja" aus mir herausgepreßt, und mir blieb nichts übrig, als mit der Ergebung eines Opferlammes dem Abend entgegenzusehen, wo ich eine Heldenpartie, die mir nur dem Namen nach bekannt war, nach dem Souffleur zu spielen hatte.

„Zum Ueberfluß kannst Du Dir das Textbuch durchlesen, Gustav," sagte später Pepi leichthin. „Aber kaum der Mühe wert! Sage nur, was Dir eben einfällt und was Dir der Partie angemessen erscheint, und Du wirst in den Rahmen der heutigen Komödie passen. O, das wird ein herrlicher Jux werden!"

Was die anderweitige Besetzung der Hauptrollen anbetraf, so übernahm Pepi selbst die Königin Johanna u, unsere Sentimentale die Hofdame Ochokiwana. Unsere Souffleuse aber, eine alte originelle Frau, hatte sich alsbald, angesteckt von der Tollheit Pepis, des Henkers Hinko vergewissert und der Regisseur war für diesmal verurteilt, in den Souffleurkasten zu kriechen. Der Alte war zum Glück eben in seiner rosenfarbensten Laune, sonst hätte er von vorneherein die Fastnachtskomödie nicht zustande kommen lassen. Ich kannte ihn als einen Mann, der es ernst mit seinem Berufe nahm und sein Fach mit einem Verständnis vertrat, welches ich in späteren Jahren oft insgeheim manchem „großen Regisseur" gewünscht habe.

Nachdem wir nun alle noch einmal auf eine recht amüsante Abschiedsvorstellung angestoßen hatten, begab ich mich nach unserem Thaliatempel. Das Lokal, in dem wir unsere Bude aufgeschlagen hatten, sah jetzt einem kleinen Provinztheater nicht ganz unähnlich. Es war ein hoher, von Galerien umgebener Tanzsaal, an welchen mein und des Regisseurs gemeinschaftliches Wohnzimmer stieß. Dasselbe mußte zugleich die Garderobe, Bibliothek und Requisitenkammer abgeben. In unserem „Daheim", das ich nicht weiter beschreiben will, angelangt, machte ich mich sogleich daran, aus unserer Bibliothek das heutige Stück hervorzusuchen. Nach längerem Umherstöbern fand ich ein altes, abgegriffenes Manuskript mit dem gesuchten Titel. Ich begab mich damit auf unser aus, defektes Sofa und begann, meine Rolle zu studieren. Manchmal konnte ich über den Haarsträubenden Unsinn in Form und Stil des Werkes ein lautes Gelächter nicht zurückdämmen, aber ich brachte es über mich, den Johannes halbwegs meinem Gehirne einzuverleiben. Nachdem ich lange unablässig in mein Studium vertieft dagelegen hatte, tönten plötzlich von der Gasse herauf Trommelschläge und grundfalsche Trompetentöne an mein Ohr. Von Neugierde gepackt, eilte ich an das einzige Fenster des Raumes, welches einen Ausblick auf den Marktplatz von Memmingen gewährte. Was sah ich! Unten stand unsere gute Pepi und paukte aus Leibeskräften auf eine alte mächtige Trommel los, während es der Komiker Franzmann, ihr getreuer Kumpan, bei allen tollen Streichen, nicht müde wurde, einem alten Blechinstrumente die greulichsten Töne zu entlocken. Einen Augenblick schämte ich mich tiefinnerst für meine ganze Gesellschaft, aber bald begann der Auftritt da unten eine überwältigende komische Wirkung auf mich auszuüben. Nach wenigen Minuten umdrängte die Lärmmacher ein hundertköpfiges Publikum und endlich erschallte weithin die kraftvolle Stimme des Komikers: „Verehrungswürdige! Zu Ermangelung gedruckter Theaternachrichten beehre ich mich hiemit, anzuzeigen, daß heute die Abschiedsvorstellung der dankschuldigen und devoten Theatergesellschaft stattfindet. Zur Aufführung gelangt das fünfaktige Trauer-, Schauer- und Trämenspiel: „Johannes von Nepomuk oder Königin Wenzeslaus, der Wüterich von Böhmen und sein Henker." Da sich die Direktion alle erdenkliche Mühe gibt, die Aufführung dieser Komödie aller Komödien zu einer glänzenden, hochinteressanten und schauerlichen zu gestalten, glaubt sie auch auf einen recht zahlreichen Besuch hoffen zu dürfen. Die Eintrittspreise werden herabgesetzt und zum Schlusse wird der Held der Tragödie bei bengalischer Beleuchtung von der Prager Brücke in die schäumende Moldau gestürzt."

„Bum, bum, bum!" dröhnte es und Franzmann blies abermals eine ohrenzerreißende Fanfare.

„Wir sehen, das wirkt," sagte der Ehrvergessene später zu mir. Ich schüttelte wohl ungläubig den Kopf, sah aber doch mit einiger Spannung dem Abende entgegen. Da erlebte ich nun meine Wunder. Kaum eröffnete unsere Direktrice die Kasse, da ging auch schon ein unerhörter Sturm um die Karten los und nach einer halben Stunde war unser Haus mit einem ungeduldig harrenden Publikum vollgepfropft. Am seligsten machte das unsere



Pepi. „Seht Ihr!", triumphierte sie, „Ihr habt mir nie glauben wollen, daß man mit dem Hanswurst beim Theater noch immer die meisten Ehren aufheben kann. Ich sage Euch ein- für-allemal, wenn überschätzt die geistige Reife unserer Zeit."

Endlich ging die Komödie los. Erst auf der Bühne bemerkte ich, daß sie Pepi als Königin mit einem Kostüm angetan hatte, welches aller Fürstlichkeit offenen Hohn sprach, und auch der König kam mir vor wie ein Lumpenkönig auf einem Mastenball. Und erst das Spiel dieser beiden Majestäten! Jede Rede wurde so gestellt, daß sie die entgegengesetzte Wirkung erzielte. Der größten Uebertreibungen aber machte sich noch unsere Pepi schuldig, die es zuwege brachte, daß das Publikum gerade während den ernstesten Szenen des Stückes eine Lachsalve der anderen folgen ließ. Ich kam aus dem Entsetzen über dieses tolle Treiben gar nicht heraus und es fiel mir darum schwer, den Johannes zu geben, wie es die Laune meiner Partner erheischte. Jedes nahte der fünfte Aktschluß. Ueber der Bühne lag jetzt tiefe Nacht. Die Prager Brücke wurde von einem Holzgerüste dargestellt, das an der dem Auditorium zugekehrten Seite mit papierenen Quadersteinen beklebt war. Die Moldau mußte ein großes, blauangestrichenes Stück Leinwand abgeben, welches zwei hinter entgegengesetzten Kulissen verborgene Arbeiter, um die Bewegung des Wassers zu fingieren, langsam hin und her zogen. Wie eine wellenkreiselnde Wasserfläche sah das gerade nicht aus, aber der gute Wille schien durch. An jener Stelle, wo der zum Ertrinken verurteilte Held von der ziemlich hohen Brücke hinabgeworfen werden sollte, hatte man in das Bierfässerpodium ein quadratförmiges Loch praktiziert, auf welches ein zweites in der Leinwand paßte. Sobald der Märtyrer den Sprung auf den unter dem Podium liegenden Strohsack vollendet hatte, sollte die Leinwand wieder über die Oeffnung gezogen und somit die ganze Exekution eine ungemein täuschende und effektvolle werden. Während ich nun unter den kläglich wimmernden Tönen eines Klemensfinderglöckchens von einer lärmenden Henkerschar gegen die Pforte der Brücke geschleppt wurde, stieg hinter der Stadt Prag groß und orangengelb der Mond auf, welchen unser Regisseur wirklich recht schön aus einem runden, ölgetränkten Transparent verfertigt hatte, hinter welchem zwei kleine Wachskerzchen brannten und der an einem seifen Draht hinter der papierenen Stadt Prag emporgehoben wurde. Das Publikum ließ aber auch zum Danke dafür ein anhaltendes lautes „Ah!" vernehmen. Nun fing der Schaufriedrichser an, mir noch einmal das Todesurteil vorzulesen. Er sollte aber damit nicht zu Ende kommen, denn plötzlich brach im Auditorium ein unbändiges Gelächter los, das mir erst begreiflich erschien, als ich einen Blick nach unserem schönen Monde warf. Der war nun so indiskret und kehrte dem Zuschauer nicht mehr seine orangenfarbene Seite, sondern die mit den beiden Wachskerzchen zu. Sogleich verdächtigte ich unsere brave Pepi, dieses Satansstreichs und hatte, wie ich später erfuhr, richtig gemutmaßt. Nachdem der fülle Nachtwandler eine Weile ganz hartnäckig in der besagten Stellung verblieben war, fing er plötzlich zum größeren Ergötzen des Publikums einen ganz bedenklichen Tanz an und verschwand schließlich mit einem Grotesksprung vom Firmamente. Der Sturm im Zuschauerraume legte sich, aber nicht für lange: die rüstevolle Pepi war noch nicht zufrieden, denn als ich einen Blick nach den Kulissen warf, sah ich, wie sie eben mit einer höllischen Fratze einen Balken hinter dem einen Ende der Holzbrücke hervorzog, welche dadurch ihres Gleichgewichts verlustig zu werden schien. Wie die Bosshafte dies zuwege brachte, ist ihr Geheimnis geblieben, aber ehe ich in jener bangen Minute den schrecklichen Gedanken, der mein Gehirn durchzuckte, ganz zu erfassen vermochte, erfolgte auch schon die Katastrophe. Ein Wanken — ein Krach und ich stürzte mitsamt meinen Henkern in die Fluten oder in Wahrheit auf die nackten Bretter der Bühne hinab. Eine neidische Hand hatte uns nach kurz vor der Schreckensszene das Wasser entzogen. Ich war der erste, der sich aus dem unbeschreiblichen Chaos herausarbeitete. Zum Glück hatte niemand physischen Schaden erlitten, von den Souffleuse nicht zu sprechen, die sich beim Fallen die roten Henkertrikots zerriß und noch außerdem den angeklebten Bart verlor. Noch nicht genug an dem Geschehenen! Die übermütige Soubrette hatte noch nicht ausgetobt und ließ den letzten Trumpf erfolgen. Der bestand darin: Bei der Ertränkung des Johannes sollte über dem Wasserspiegel ein aus leuchtenden Sternchen zusammengesetzten Glorienschein erscheinen. Der Regisseur rüstete dies wunderbar zu veranstalten. Er befestigte ölgetränkte Schwämmchen an einem Drahtring und richtete es ein, daß man den einmal angezündeten Sternenkreis anstandslos auf die Bühne hinaufzuktizieren konnte. Was kam nun anstatt des Glorienscheins, der ohnehin nichts mehr ausgebessert haben würde? Ein einziger undefinierbarer, brennender Klumpen und dann fiel unter hundertstimmigen Hurrarufen des Publikums langsam und feierlich der Vorhang.

Ueber das Urteil der Memminger habe ich nach dieser Abschiedsvorstellung keine weiteren Erkundigungen eingezogen und am



andere. Von einer Tür zur andern ging sie auch heut', hörte jede der alten Frauen freundlich an und kümmerte sich um ihr Ergehen. In der letzten Zelle saß die alte Christen, die Marie Sabine vor einem Jahr im Walde getroffen hatte. Ihre Worte hatten in der verdüsterten Seele der trauernden Frau zuerst den Ton anklingen lassen, der sie zurückrief zur Anteilnahme an der Würde anderer. Darum hatte auch Marie Sabine gerade diese zur Leiterin des „Altenstübchens" gemacht; sie überwachte die kleinen Arbeiten der Alten und regelte ihren Tageslauf. Sie sorgte für die gemeinsamen Mahlzeiten in der alten Sakristei und berichtete über die Wünsche und Bedürfnisse der einzelnen. Ihre Finger wanden eifrig an einem Kranz aus blutrotem Heidelbeerkraut, als die junge Herrin zu ihr hereinkam: „Nun, Christen, wie geht's?" fragte sie freundlich.

Heute ruhten die Augen der Alten fast liebevoll auf dem Gesicht der lieblichen Frau, die da vor ihr saß in dem altväterlichen Stuhl. Sie nickte und arbeitete fleißig weiter: „Wollte Gott, allen Menschen in der Welt ging's so gut," antwortete sie.

Marie Sabine lächelte; es war ein liebes, freundliches Lächeln: „Und wieder so eifrig beim Kränzebinden; für wen soll denn dieser prächtige werden?" fragte sie aufstehend.

„Für das Grab unseres Herrn, weil es Ihnen Freude machen wird, Frau Salten," sagte sie.

Da reichte ihr die junge Frau die Hand; fest umschloß sie die schrumpligen Finger der Alten und ihre Augen standen voll Tränen: „Ich danke Ihnen," sagte sie herzlich, „und — sind Sie nun zufrieden mit Ihrem Leben und auch — mit mir?" fügte sie stockend hinzu.

Mutter Christen strich leise über die weiche, schlanke Hand der andern und nickte wieder: „Und Sie selber auch, nicht wahr?" fragte sie dann.

Marie Sabine atmete tief auf und ihr leises: „Ja", klang aus tiefstem Herzen wie ein Seufzer der Befreiung. Sie wußte es nun, es hatte sie wieder jemand lieb; sie hatte sich's erobert in ehrlichem Kampf, und auch auf ihrem Grab würden einmal Kränze liegen, die dankbare Liebe dahin getragen hatte.

Als sie wieder durch das Kirchenschiff ging, blieb sie einen Augenblick stehen vor dem heiligen Kreuz. Es hing in tiefem Schatten, nur die Umrisse waren undeutlich erkennbar. Sie sah auch heute wieder empor, aber die heiße Flamme der Verzweiflung in ihrem Blick war erloschen, sie hatte den Frieden gefunden, der sich demütig fügt in den Willen Gottes. Sie hatte es nun erfahren: nicht durch haltlose Trauer feiern wir das Gedächtnis unserer Toten, sondern durch redlichen Willen, Gutes, das sie gewollt haben, zu erfüllen und zu arbeiten am Wohle der Lebenden. Ein jeder Mensch findet im Leben seinen Kreis, dem er Gutes tun kann, sei er noch so weit oder noch so eng gezogen, und glücklich ist der, der ihn mit offenem Blick und warmem Herzen erkennt und seiner Menschenpflicht genügt.

Wohl rannen auch heute Tränen heiß und schmerzlich über ihre Wangen, als sie des Verlorenen gedachte, und doch war es ihr, als stände er neben ihr und legte lächelnd die Hand auf ihre Schulter und sagte: „So ist's recht, Marie Sabine."

Da wußte sie, daß sie erst jetzt das Andenken des Geliebten feierte, so wie er selbst es gewollt, und demütig neigte sie den Kopf und sagte: „Gott sei Dank!"

Leise, wie sie gekommen, verließ sie das „heilige Kreuz", es war ihr keine Stätte der Qual und des Jammers mehr, denn in seinen Mauern wohnte die Dankbarkeit und in ihr selber war Friede.

---

## „Der Müller und sein Kind."

Eine theatergeschichtliche Studie zum Allerseelen-Tage.

Von Egon Rosca (Berlin).

(Nachdruck verboten.)

Wie schnell Theaterruhm und Bühnenerfolge sich verflüchtigen, dafür ist der Dramatiker Raupach und sein Wirken ein beredtes Beispiel. Vor fünfzig Jahren etwa starb dieser Dichter, der zu den fruchtbarsten Bühnenautoren seiner Zeit gehörte und dessen Dramen in den dreißiger und vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die Bühne, insbesondere die norddeutsche, vollkommen beherrschten — in einem Jahre allein wurden am Berliner Hoftheater sieben neue Stücke dieses Autors aufgeführt. Und heute ist dies ganze umfangreiche Schaffen der Vergessenheit anheimgegeben —, bis auf ein Stück, das alljährlich zur Herbstzeit aus den Theaterarchiven hervorgesucht wird, um am 2. November, am Allerseelentage, gespielt zu werden. So geschieht's wenigstens auf zahlreichen Bühnen Oesterreichs, insbesondere Wiens, und selbst das Hofburgtheater verschmäht es nicht, dieses Stück an der vornehmsten Stätte deutscher Bühnenkunst vorzuführen. Das ist Raupachs Gespensterdrama „Der Müller und sein Kind", ein Stück ohne jeden Kunstwert, von dem Alfred Klaar in seiner „Geschichte des modernen Dramas" treffend sagt: „Das Stück führt trostlose Begebenheiten ohne innerlich begründete Folge vor und schmeichelt in Edel erregender Weise dem Aberglauben, der bar aller Poesie und tieferen Bedeutung auf die Bühne gezerrt wird und obendrein recht behält. Die Bauern, äußerlich verfeinert, erscheinen in diesem Stück innerlich vergröbert, und an Stelle der Ethik tritt die schlechteste Sorte von Frömmelei."

Und gleichwohl hat sich dies Stück 75 Jahre — im Jahre 1830 gelangte es am Burgtheater zur Erstaufführung — in Wien als beliebtes und zugkräftiges Volksstück erhalten, obwohl es von der Kritik verurteilt und verfolgt wurde. Aber in Oesterreich ist das Drama, wie der bekannte Hofburgschauspieler Heinrich Anschütz in seinen Memoiren sich ausdrückt, „zu einem Teile des Gräberkultus am Allerseelentage geworden und die jährliche Vorstellung des Stückes an dem bestimmten Tage wird vom Publikum als eine Art Buß- und Fastenpredigt gesucht und genossen. Die Leute wollen sich an den Tage ausweinen, und dazu scheint ihnen „Der Müller und sein Kind" vortrefflich geeignet."

Die Kassenrapporte am Allerseelentage nehmen von Jahr zu Jahr riesenhafte Ziffern an, ein ganz ungewöhnliches Publikum ist an diesem Tage anzutreffen und Hunderte Tränendürftiger müssen abziehen, ohne Plätze zu erobern. „Der Müller und sein Kind" ist Wiens bedeutendstes Volksstück geworden und es liegt doch auch darin ein Beweis, daß wirklich ein Hauch echten Volkstones darin herrschen muß."

Diese Anschützschen Memoiren sind freilich vor einem Menschenalter geschrieben. Aber es hat sich in der Wertschätzung des Raupachschen Dramas nichts geändert. Noch heute wird es nach wie vor in Wien und anderen österreichischen Orten gegeben und noch heute macht es alljährlich am Allerseelentage Ströme von Tränen fließen. Man weint in Wien und in Brünn und in Graz und noch an vielen anderen Orten über den Müller und sein Kind, eine schwindsüchtige Tochter. Die Gesamtzahl der Aufführungen, die das Stück in Oesterreich erreichte, betrug gewiß über ein halbes Tausend. In den sechziger Jahren konnte man in Wien am 2. November auf sämtlichen Zetteln sämtlicher Bühnen „Der Müller und sein Kind" angekündigt finden, das Drama bisweilen nachmittags und abends auf demselben Theater gespielt sehen. Jetzt noch wird es an ein bis fünf Bühnen gegeben.

Nach Laubes Sturz als Burgtheaterdirektor drangen die Gegner des Stückes eine Zeit lang mit der Beseitigung des Raupach-Werkes durch. Andere Stücke, in denen Geistererscheinungen vorkommen, aber Dramen von künstlerischem Wert, wie Grillparzers „Ahnfrau" und „Hamlet" traten an seine Stelle. Aber Kritiker, wie Ludwig Speidel, traten wieder für das Stück ein, und Mitterwurzer, der in dem Müller Reinhold, einem verhärteten Geizhals, eine prächtige Charakterrolle fand und sich diese nicht entgehen lassen wollte, setzte es doch wieder durch, daß das Stück gegeben wurde, und um seiner bedeutenden Leistung halber konnte man freilich das Werk gelten lassen. Nach Mitterwurzers Tode verschwand es wieder vom Burgtheater und wurde den Privattheatern überlassen und den Provinzbühnen, wo es nach wie vor regen Beifall findet am Allerseelentage.

Aber auch der Streit um Wert und Unwert des Werkes dauert fort. Vor ein paar Jahren hat ein Brünner Literatur-Professor eine Umfrage veranstaltet, woher die lange Lebensfähigkeit dieses Werkes, wie gesagt, des einzigen von Raupach, dem solches Glück beschieden ist, wohl kommen mag. Und die Stimmen der meisten Dichter, Kritiker und Bühnenmänner, darunter Rosegger, Anton Bettelheim, Martin Greif, Alexander Strakosch, Josef Lewinsky usw. gingen dahin, daß dieser Erfolg doch wohl tiefere Gründe haben müsse.

Freilich ist dabei zu bedenken, daß das Stück eben lediglich in Oesterreich und Bayern, niemals in Norddeutschland populär war, daß hier das Publikum nüchterner, in seiner Gesamtheit doch nicht so abergläubisch ist. Daß indessen sich schon in früheren Jahren durchaus gewichtige Stimmen für den „Müller und sein Kind" entschieden haben, beweist die Tatsache, daß für die erste Aufführung des Werkes in Wien, die zum Besten der Regie stattfand, der berühmte Schreivogel, — „ein Mann, der nicht von Stroh war", nennt ihn Anschütz in seinen Memoiren, — einen Prolog zu dem Stücke schrieb, der mit den kategorischen Worten begann:

„Dem unbefangenen Sinn muß es gefallen!"

Da wohl nur wenige Leser das Drama kennen werden, so mag der Inhalt in Kürze wiedergegeben werden.

Das Stück spielt in einem schlesischen Dorfe. Im Mittelpunkt der Handlung steht ein reicher Müller, der ebenso abergläubisch wie geizig ist, und dabei, ebenso wie seine Tochter, an der Schwindsucht leidet. Marie liebt den Konrad, der natürlich nichts besitzt und deshalb vom geizigen Müller als Schwiegersohn

abgelehnt wird. Außer durch seine Armut aber macht sich Konrad auch noch durch sein Flötenspiel dem Alten unbeliebt, zumal wenn er in schönen Mondscheinnächten seine Kunst vor dem Hause der Geliebten hören läßt.

In seiner abergläubischen Furcht vor dem Tode sucht nun der Müller Trost und hat beim Totengräber, der übrigens frei nach Shakespeare auch ein sehr humorischer Mann ist. Er muß dem Müller Erde von einem frischen Grabe bringen, die dieser auf die Brust legt, und vom Totengräber empfängt der Müller den Rat, sich solche Erde in der Christnacht selbst zu holen, da dies noch heilkräftiger sei.

Nun ist aber in dem Dorfe die Sage verbreitet, daß mit dem Schlage 12 Uhr in der Christnacht die kleine Kirche auf dem Friedhof plötzlich von unsichtbarer Hand erleuchtet wurde und alle diejenigen, die im kommenden Jahre sterben müßten, im langen Geisterzuge in die Kirche schritten. Wer also in der Christnacht den Friedhof beschreitet, könne die sehen, die im kommenden Jahre dem Tode geweiht sind. Konrad aber, der ja nichts sehnlicher wünscht, als daß der häßliche Geizkragen vom Müller, der seiner lieben Marie das Leben schwer macht und seiner Heirat mit dieser im Wege steht, sterben möge, geht in der Christnacht auf den Friedhof, um den Totenzug abzuwarten. Er schläft ein und sieht im Traume eine ganze Schar Totgeweihter in die Kirche schreiten, darunter auch seine Mieke und auch den Müller. Als er dann erwacht, ist der Bauer zwar vorbei, aber — er hört die Stimme des Müllers, der mit dem Totengräber gerade auf ihn zukommt, weil der Müller Erde von einem frischen Grab holen will. Konrad hält den Müller noch für ein Gespenst und ruft ihm entsetzt zu, daß er von ihm weichen möge, und dadurch weiß nun der Müller, daß er von Konrad „gesehen" sei und fällt ohnmächtig dem Totengräber in den Arm. Von dieser Zeit an ist der Müller wirklich dem Tode geweiht, er fühlt, daß er sterben muß, und damit nichts einer Konrad einst sein Geld erhalte, will er es vergraben. In stürmischer Nacht nimmt er seine Goldstücke und schleicht damit in den Garten. Eben ist er dabei, eine Grube zu graben, da kommt Konrad, um seiner Geliebten eine Flötenserenade zu bringen. Konrad erkennt den Müller nicht, glaubt einen Dieb vor sich zu haben und packt den Müller von hinten; dieser stößt einen wahnsinnigen Schrei aus und stirbt, vom Schlage getroffen.

Das ist natürlich eine Bombenrolle für einen Charakterdarsteller. Und daß bei solchem Stück tüchtig geweint werden kann, ist recht begreiflich.

Aber ebenso begreiflich ist es auch, daß dies Stück bei Besuchern österreichischer Provinztheater eine gewisse Mißstimmung auslöst, und daß es deshalb auch besonders beliebt ist an diesen Orten. In dem berüchtigten Meidlinger Mistheater zum Beispiel, wo Bates Groll, ein geriebener Hanswurst, das Bühnenzepter führte und Anfängern und Dilettanten, Fleischhauern, Modistinnen und Wäschermädeln gegen bares Geld oder Besorgung der Kostüme gestattete, sich die größten Rollen auszuwählen, marschierten in der Christnachtsperz die Geister in den Laken des Meidlinger Theresienbades auf. Sobald die Gespenster mit der eingebrannten, weithin sichtbaren Marke der Räntel Theresien-Bad ausmarschierten, brach stets ein dröhnendes Gelächter los.

Und Ludwig Würzburg erzählt vor ein paar Jahrzehnten im Hamburger Theaterdekameron, wie er in Graz engagiert war und beglückt gewesen, als ihm die Bombenrolle des Müllers übergeben wurde. Als er aber dann seinen Freunden von seinem „Glück" erzählte, mußte er mit Erstaunen sehen, wie alle lachten. Erst kurz vor der Vorstellung erfuhr er, warum. Da weckte ihn der Direktor vor, daß man an diesem Abend sehr viel über ihn lachen würde. „Vormittags besucht man hier am Allerseelentage die reichgeschmückten und erleuchteten Gräber und abends den „Fluch und sein Müller", wie es in der Volkssprache heißt, um „eine Hetz" zu haben."

## Das Erdbeben in Lissabon.

Zur Erinnerung an den 1. November 1755.

Von H. Römer.

(Nachdruck verboten.)

Am 1. November sind gerade 150 Jahre seit einem der furchtbarsten Erdbeben verflossen, welche die Geschichte kennt — furchtbar nicht nur, insoweit die Ausdehnung des gewaltigen Naturereignisses, sondern auch insoweit der angerichtete Schaden in Frage kommt. Der Gedenktag des großen Erdbebens fesselt um so mehr unser Interesse, als unser Bundesland Italien in letzter Zeit von ebenfalls furchtbaren Erdbeben in Verbindung mit dem Ausbruche des Vesuvs schwer heimgesucht worden ist: jeden Tag wußten die Zeitungen über neue Erdstöße mit vielfach verheerendster Wirkung zu berichten.

Die Hauptstadt des Königreichs Portugal, Lissabon (portugiesisch Lisboa), zählt jetzt weit über 300 000 Einwohner (1891: 309 000) und gilt neben Neapel und Konstantinopel als die schönstgelegene Stadt der Welt. „Wer Lissabon nicht gesehen, hat nichts Gutes gesehen," rühmt sich der Portugiese, und in der Tat: die stolze lusitanische Metropole, auf sieben Hügeln am Gestade des mächtigen Tajo sich erhebend, bietet einen unvergleichlich schönen Anblick. „Mehr lang als breit, von Osten nach Westen gedehnt," heißt es bei Daniel, „steigt Lissabon amphitheatralisch die Höhen hinauf, welche nördlich zum majestätischen Hintergrunde der gezackten Serra de Cintra sich auftürmen." Der Tajo erweitert sich hier zu einer breiten Bucht; prächtige Schiffe bedecken den Hafen, tausende von anmutigen Landhäusern die Höhen. Festgemauerte Kastelle ragen zu beiden Seiten des Stromes empor, mehr als 200 Kirchen blicken mit ihren Türmen über das Häusermeer der schönen Stadt hinweg.

Doch auch damals war Lissabon teils eine blühende Stadt, die der jetzigen an Größe kaum nachgab. Auch zu jener Zeit schon betrug die Einwohnerzahl über 300 000. In seinen „Wundern der Natur" entwirft Müller folgende Schilderung der Hauptstadt in ihrem damaligen Zustande: „Wie in London, so blühte der Handel vor dem Erdbeben in Lissabon. Auf sieben Hügeln prangte die Stadt, und wunderschön war sie vom Tajostrome anzuschauen. Von der Stadt aus sah man den glänzenden Wasserspiegel, auf dem die Segel seefahrender Nationen im Winde flatterten. Jenseits des Tajo breitete sich ein lachendes Landschaftsgemälde aus; in den gesegneten Fluren lagen glückliche Städte und wohlhabende Dörfer. Lissabon selbst war von einer altertümlichen Mauer umringt, auf der sich 27 Türme erhoben. Von einem der höchsten Berge leuchtete eine Riesenburg, nach arabischer Weise erbaut, ins Tal herunter. Außer der prachtvollen Kathedralkirche zählte die Stadt noch 40 andere Kirchen; Mönchs- und Nonnenklöster, Kapellen waren in verschiedenen Gegenden verteilt." Solch ein Bild bot die Stadt, als das Verhängnis hereinbrach: wenige Minuten sollten vernichten, was der Mensch in Jahrhunderten geschaffen, und wiederum Jahrzehnte sollten vergehen, bis die zerstörte Stadt nur einigermaßen im alten Glanze wieder aufstand.

Es war am 1. November 1755, am Allerheiligentage: ein heiterer blauer Himmel spannte sich über der Stadt aus, die Sonne schien prächtig, die Luft war mild und ruhig. Wer von den Tausenden, die nach den Kirchen wollten und andächtig um die Altäre knieten, hätte da auf etwas Außergewöhnliches schließen können? Das ist ja gerade das Entsetzliche an Erdbeben, daß es so plötzlich und unerwartet hereinbricht, während den vulkanischen Eruptionen wenigstens Boten vorausgehen, die den Menschen warnen und Rettung ermöglichen. Plötzlich ließ sich — es war gegen 10 Uhr — in den Straßen ein donnerähnliches Rollen hören. Diesem folgte ein gewaltiger Stoß — und im Nu stürzten Mauern und Häuser zusammen, Kirchen, Paläste, Hütten, alle gleichermaßen begruben ihre unglücklichen Bewohner in ihren Trümmern.

„Und als es kam um die zehnte Stund,
Da brüllt' es gewaltig im Erdengrund,
Und dröhnet wie Donnergetöse,
Es wankten die Wände mit lautem Gekach,
Es rollen die Ziegel herab von dem Dach,
Und es reißt, als ob alles sich löse.
Es bersten die Mauern mit schrecklichem Knall,
Es stürzen zu Tale mit donnerndem Fall
Gewaltige Mehren und Zinnen."

Diese wirkungsvolle, naturwahre Schilderung des Erdbebens von Basel am 18. Oktober 1356 von Wieri trifft auch genau auf Lissabon zu. Ein Augenblick verwandelte die stille Ruhe in den entsetzlichsten Schrecken — lautes Schreien und Wehklagen überall; Hilferufe der Sterbenden und Verwundeten mischten sich mit dem Getöse der zusammenstürzenden Gebäude. Das Haus der Inquisition, das so viele unschuldige Opfer verschlungen, brach zuerst mit zusammen, der königliche Palast war in wenig Minuten in einen Schutthaufen verwandelt. Verzweifelt suchten sich die Bewohner ins Freie zu retten, aber auch hier gab es keine Sicherheit, es regnete Ziegel, Balken und Steine, welche die Unglücklichen niederschmetterten und zerquetschten. Wehe den armen Kranken, den Kindern und Schwachen, die ihren Aufenthalt nicht zu verlassen vermochten! Am besten waren noch die daran, die sofort getötet wurden, denn viele lagen schwer verwundet unter den Trümmern und niemand konnte ihnen helfen, ein qualvoller Hungertod war ihr Los.

Doch auch diejenigen, die instinktiv auf den Strom zueilten, um sich auf Kähne oder Boote zu bergen, sahen sich getäuscht. Wie in anderen Fällen, wo an Strömen oder Meeresküsten belegenen Gegenden von Erdbeben betroffen werden — so bei dem furchtbaren Ausbruch des Krakatau im Jahre 1883 — bildete sich auch hier eine Riesenflutwelle, der Strom schäumte wie durch ein



Wunder zu 40 Fuß Höhe auf und warf seine wilden Fluten gegen das Land. Was der Erdstoß verschont hatte, vernichteten die Fluten. Eine Spalte bildete sich, die den Marmorquai mit allen Menschen verschlang, die sich dorthin geflüchtet hatten. Und als die Flut ebenso blitzschnell, wie sie gekommen, zurückzog, sah man die Schiffe trocken stehen und Felsen, die man noch nie gesehen, in die Höhe ragen. Noch drei- bis viermal brach die Flutwoge mit verminderter Höhe und Heftigkeit herein und richtete ungeheure Verwüstungen an.

Um das Maß des Unglücks voll zu machen, brach jetzt ein Orkan los. Die beängstigende Finsternis trat an die Stelle des Lichts. Neue Erdstöße, die minutenlang anhielten, folgten und machten Häuser wanken und die Menschen zu Boden fallen. Das jüngste Gericht sei hereingebrochen, meinten die Abergläubischen. Und plötzlich vereinigten sich die Schrecken einer Feuersbrunst mit denen des Erdbebens, des Wassers und des Sturmes — niemand konnte löschen, und eine volle Woche währte es, bis man endlich, nachdem die Feuersbrünste fürchterlich gehaust hatten, der Flammen Herr wurde. Dazu kam, daß sich Banden von Verbrechern raubend und mordend über die unglückliche Stadt verbreiteten, die den allgemeinen Schrecken für ihre schändlichen Absichten auszubeuten suchten. Die prächtige Stadt lag in Trümmern; 40 000 Leichen lagen unter dem Schutthaufen, tausende irrten obdachlos unter freiem Himmel, von Hunger, anhaltendem Regen und Kälte gepeinigt, denen noch viele Gerettete zum Opfer fielen.

In diesem Chaos tat ein energischer Mann not, und Portugal besaß zum Glück den rechten Leiter. Damals lag die Führung des Landes in den Händen Pombals, des berühmten Staatsmannes, der sich seit Jahren mühte, das völlig gesunkene Reich aus seinem Elend emporzuheben. Vor allem legte er die eiserne Faust auf die übermächtige Geistlichkeit, deshalb haßte ihn diese und verbreitete den Glauben, das Erdbeben sei ein Strafgericht Gottes über die gottlosen Neuerungen des aufgeklärten Ministers. Doch Pombal war ganz der Mann, seinen Feinden entgegenzutreten. Als der schwache König Joseph Emanuel ihn zitternd fragte, was zu tun sei, um diesem göttlichen Strafgerichte zu begegnen, erwiderte der energische Mann: „Die Toten begraben und für die Lebenden sorgen!" Und er selbst begab sich auf der Stelle nach Lissabon, stellte durch die kräftigsten Maßregeln vor allem die Sicherheit wieder her, sorgte für Unterkunft und Verpflegung der Obdachlosen, ließ die Trümmer wegschaffen und bald blühte die Stadt neu aus den Ruinen empor. Gegen die Jesuiten aber, die sein Wirken als Ursache dieses angeblichen Strafgerichts hinstellen wollten, kehrte er den Spieß um; er benutzte diese Anklägerin, um gegen den Orden in der schärfsten Weise vorzugehen, indem er die Jesuiten für entartet erklären, ihnen Kanzel und Beichtstuhl sperren ließ und schließlich beim Papste die Aufhebung des Ordens (1773) durchsetzte.

Obgleich aber Lissabon am härtesten getroffen worden war, so beschränkte sich das gewaltige Erdbeben bei weitem nicht auf diese Stadt. Es ist vielmehr eins der weitesten und reichsten zentralen Erdbeben, welche man kennt. Seine Wirkungen erstreckten sich auf fast ganz Europa, das nördliche Afrika und sogar bis nach den kleinen Antillen und den Küstenländern von Nordamerika, so daß sein Erschütterungskreis nach Kohmützler (Geschichte der Erde) auf ungefähr 700 000 geographische Meilen oder mehr als den 13. Teil der ganzen Erdoberfläche geschätzt wird. — Während der heftigsten Erschütterung wurde auf einmal der Vesuv ruhig und dessen Rauchsäule schlug in den Krater zurück. Die heißen Quellen von Teplitz erlitten eine plötzliche Trübung, versiegten dann auf kurze Zeit, um später, durch Eisenoxyd gerötet, mit einer solchen Fülle wieder hervorzubrechen, daß sie einen Teil der Stadt überschwemmten. Dieselbe Färbung erfuhren die Quellen von Bristol und dauerten dadurch lange unbrauchbar.

Auch der Neustädtler See stieg während des Lissaboner Erdbebens über seine Ufer, der benachbarte Murkensee soll dagegen um zwei Meter gesunken sein, und die Lochseen von England, Schweden und Norddeutschland sollen ähnliche Schwankungen erlitten haben. Auch der Einfluß der erwähnten Flutwelle erstreckte sich ungeheuer weit; er reichte südlich bis an die Straße von Gibraltar und erreichte — nach Naumann — namentlich bei Cadix einen außerordentlich hohen Grad von Heftigkeit. „Das Meer stieg dort in etwa acht Seemeilen Entfernung vom Lande zu einer 18 Meter hohen Wog' an, welche . . . Wälle und Mauern zerstörte, Kanonen vom schwersten Kaliber bis 30 Meter weit fortrollte, und die Landzunge zerriß, durch welche der Felsen von Cadix mit dem Festlande in Verbindung steht."

Lissabon ist übrigens häufig von Erdbeben heimgesucht worden, so daß in den Jahren 1969, 1146, 1344, 1579, 1722, 1706, 1807 und 1858, aber keines konnte sich zum Glück an entsetzlicher Wirkung mit demjenigen von 1755 vergleichen.

## Die Abschiedsvorstellung.

Eine lustige Erinnerung aus meinem Theaterleben.

Von Josef Gangl.

(Nachdruck verboten.)

„Nun, Kinderchens, was binden wir heute den wackeren Memmingern für einen Strauß zum Abschied? Ich denke, wir geben den „Sohn der Wildnis". Die Komödie macht keine Unkosten und verhilft uns doch zu einem guten Zehrpfennig auf die morgige Fahrt." Das war eines schönen Maimorgens die Anrede der alten, gemütlichen Direktrice „Mama Berndt" an ihre im Gastgarten des Memminger Herrenwirtshauses vollzählig versammelt sitzende Theatergesellschaft, welcher ich als Lustspiel-Liebhaber anzugehören das Vergnügen hatte. Den Worten der vergötterten „Schmierenanführerin" folgten einige halb billigende, halb gleichgültige Bemerkungen der Damen, welche anläßlich der morgen zu erfolgenden Abreise aus dem „Hundeloche" in einer viel zu verklärten Stimmung waren, um der guten Alten gegenüber auch nur ein unzufriedenes Wort auszusprechen. Jedoch unter einer achtzehn Köpfe starken Theatergesellschaft gibt es auch bei vollständigem Waffenstillstande Mißvergnügte. Mama Berndt hatte eben ihr Glas gehoben, um mit ihrem alten Freunde und Kunstgenossen, dem Regisseur, auf eine „gute Einnahme" anzustoßen, da erhob sich am obersten Ende der langen Stammtafel unsere Heroine in ihrer ganzen schlanken Höhe und rief: „Seid Ihr alle des Teufels, daß Ihr heute stillschweigend den Sohn der Wildnis adoptieren wollt! Meint Ihr, ich wäre wahnwitzig genug, mich diesen Memmingern, die uns bald hätten verhungern lassen, in meiner Glorie als Parthenia zu zeigen? Nimmermehr! Laßt uns nicht Perlen vor die Säue werfen!" Die Direktrice warf der Aufmeglerin einen mürrenden Blick zu, verzog aber dennoch ihren Mund zu einem begütigenden, fast bittenden Lächeln und sprach: „Seien Sie vernünftig, Fräulein Ruffer, und verderben Sie mir nur diesmal die Einnahme nicht. Sie brauchen ja in Ihrer Rolle nicht loszulegen."

„Ha! Wollen Sie mich zu einem Frevel an der Komödie des alten Meisters verleiten? Ich bin nicht gewohnt, meine Partien zu hunzen. Wenn Sie sich an den Memmingern mit einer recht parodistischen Abschiedsvorstellung rächen wollen, da werden Sie sich an unser weiches Fräulein Pepi, demselben gewährt es stets ein höllisches Vergnügen, wenn sie eine ihrer Glanzpartien ins Bereich der Karikaturen herabziehen kann." Die also Angegriffene und Herausgeforderte war unsere erste Soubrette, eine geborene Wienerin, welche alle zu ihrem lustigen Fache nötigen Eigenschaften in vollstem Maße besaß und nach dem Muster einer berühmten Kollegin ihren langweiligen Taufnamen Josefine in Pepi umgewandelt hatte. Anstatt über die Heroine unwillig zu werden, blieb die kleine, hübsche, kokette Dame ruhig auf ihrem Platze neben mir sitzen und sing, nachdem die Beleidigerin geendet hatte, sehr lebhaft mit dem Kopfe zu nicken an. Sich sodann nach der Direktrice wendend, sprach sie: „Ja, bitte, Mamachen, gib Dein Projekt mit dem Sohn der Wildnis auf. Schau, Hand aufs Herz, wir haben ja doch jetzt die Kräfte nicht zu einer würdigen Aufführung des Werkes. Der Gustav — sie wies da nach mir — wäre wohl ein ausgezeichneter Ingemar, aber zu jung, viel zu jung für eine — abgehende Partbenia. Vergönne es also unserem werten Ruffer, sich auf ihren Palmen auszuruhen und lege Deine Sorgen des heutigen Abends wegen — in meine Hände. Ich will Dir eine Einnahme machen, die Dich über die ganze Stadt Memmingen in Staunen versetzen soll, aber Du mußt mich heute eigenmächtig handeln lassen, und auch das alte Kulissengespenst da — sie zeigte nach dem Regisseur — darf mir nirgends hinderlich entgegentreten."

„Es sei," sagte gutmütig lächelnd die Direktrice. „Ich übergebe Dir hiermit meine Macht und mein Ansehen. Bin doch ein wenig neugierig, was da zustande kommen wird. Nur eines darf ich Dich, Pepi, treibe keine Streiche, die unsere Gesellschaft in Verruf bringen könnten. Ein wenig magst Du Dir allerdings Dein Mütchen an den Memmingern kühlen, sie haben uns gar wenig Freundlichkeit und Sympathie bewiesen und wir haben uns doch aufrichtig bemüht, den Verhältnissen des Städtchens Entsprechendes zu bieten."

„Also Ruhe in der Tafelrunde!" rief Pepi. „Wer wagt's mit mir? Es geht heute abends „Johann von Nepomuk" über die Bretter."

Während die Direktrice in komischem Entsetzen die Hände über dem Kopfe zusammenschlug und die Heroine nach dem Ausrufe: „Genius der Kunst, verhülle Dein Angesicht!" ihr ernstes Antlitz verhüllte, brach im Kreise der Mimen ein schallendes Gelächter aus und Pepi hörte sich über die köstliche, komische Idee von vielen Seiten zugleich auf das allerschmeichelhafteste komplimentiert.

„Das gibt einen Grandsohn!" jubelte der Komiker Feuermann. „Der König Wenzeslaus von Böhmen spiele selbstverständlich ich."

MARCHIVUM

**Seidenstoffe** schwarz, weiss und farbig in tausenden von Dessins u. Farben zu aussergewöhnlich billigen Preisen empfiehlt **S. FELS.** 58377

Färberei Printz. 55193
Prompte Bedienung. Tadellose Ausführung. — Mäßige Preise.

## Großh. Hof- u. Nationaltheater in Mannheim.

**Sonntag, den 29. Oktober 1905.**
5. Vorstellung außer Abonnement.
Erste Nachmittags-Vorstellung.
Nachmittags ½3 Uhr, zu ermäßigten Preisen.

# Der Herr Senator.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Fr. v. Schönthan und Gust. Kadelburg.
Regie: Karl Neumann-Hoditz.

**Personen:**

| | |
|---|---|
| Senator Andersen | Karl Neumann-Hoditz. |
| Helene, seine Frau | Hanna v. Rothenberg. |
| Agathe, } | Toni Wittels. |
| Stephanie, } ihre Kinder | Ella Eckelmann. |
| Oscar, } | Georg Köhler. |
| Mittelbach | Alfred Moser. |
| Dr. Gehring | Alexander Kökert. |
| Sophie Petzoldt | Hedwig Stenzel. |
| Dr. Steiner | Paul Tietsch. |
| Thekla, Stubenmädchen | Elise De Lank. |
| Joseph, Diener | Richard Eichrodt. |

Ort der Handlung: Hamburg.

**Kassenöffnung 2 Uhr. Anf. ½3 Uhr. Ende nach ½5 Uhr.**

Nach dem zweiten Akt findet eine größere Pause statt.

Die Freibillets sind für heute aufgehoben.

Ermäßigte Eintrittspreise.

**Sonntag, den 29. Oktober 1905.**
13. Vorstellung. Abonnement A.
Zum ersten Male:

# Die neugierigen Frauen.

Musikalische Komödie in 3 Aufzügen (6 Bilder) nach Carlo Goldoni von Graf Dr. Luigi Sugana.
Deutsch von Hermann Teibler. Musik von Ermanno Wolf-Ferrari.
In Szene gesetzt von Regisseur Eugen Gebrath.
Dirigent: Camillo Hildebrand.
**Nach dem ersten Bilde folgt die „Ouverture".**

**Personen:**

| | |
|---|---|
| Ottavio, ein reicher venet. Bürger | Wilhelm Fenten. |
| Beatrice, dessen Frau | Rosi Sebald. |
| Rosaura, deren Tochter | Gabriele Müller. |
| Florindo, Rosauras Verlobter | Max Traun. |
| Pantalone, venet. Kaufmann | Joachim Kromer. |
| Lelio } Pantalones Freunde | Hugo Voisin. |
| Leandro } | Alfred Sieder. |
| Colombina, Kammerzofe | Mg. Beling-Schäfer. |
| Eleonora, Lelios Frau | Katharina Bäcker. |
| Arlechino, Pantalones Diener | Karl Marx. |
| Asdrubale | Fritz Vogelstrom. |
| Almoro | Richard Corvil. |
| Alvise | Heinrich Garth. |
| Lunardo | Emil Vanderstetten. |
| Momolo | Felix Kranze. |
| Menego | Karl Zöller. |
| Erster } | Heinrich Füllkrug. |
| Zweiter } Diener | Mathias Voigt. |
| Dritter } | August Krebs. |
| Vierter } | Karl Stumpf. |
| Erstes } Dienstmädchen | Franziska Schultze. |
| Zweites } | Therese Weidmann. |
| Ein Laternenanzünder | Mathias Voigt. |
| 1. Gondolier | Hugo Schädl. |
| 2. „ | Hermann Trembich. |

Männer und Frauen aus dem Volke.
Ort der Handlung: Venedig.
Zeit: Mitte des 18. Jahrhunderts.
Die neue Dekoration des letzten Aktes: **Kleiner Platz in Venedig** ist entworfen von Direktor Oskar Auer, ausgeführt von Herrn Renner.

**Kassenöffnung 6½ Uhr. Anf. 7 Uhr. Ende ½10 Uhr.**

Nach dem ersten und zweiten Akte findet je eine größere Pause statt.

Die Freibillets sind für heute aufgehoben.

Große Eintrittspreise.

## Neues Theater im Rosengarten.

**Sonntag, den 29. Oktober 1905.**
Zum ersten Male:

# Mamselle Tourbillon.

Schwank in 3 Akten von Curt Kraatz und Heinr. Stobitzer.
In Szene gesetzt von Regisseur Emil Hecht.

**Personen:**

| | |
|---|---|
| Paul Roland, Komponist | Alexander Kökert. |
| Aurelie, seine Frau | Han. v. Rothenberg. |
| Levardieu, Chokolade-Fabrikant | Emil Hecht. |
| Claire, seine Frau | Julie Sanden. |
| Gaston, beider Sohn | Gustav Kallenberger |
| Liane | Toni Wittels. |
| Ravelin, Oberst | Hans Godeck. |
| Blanche, seine Frau | Vene Blankenfeld. |
| Serignan, Leutnant | Alfred Möller. |
| Dubois, Sergeant | K. Neumann-Hoditz. |
| Benoit, Gefreiter | Hans Aufselder. |
| Charlotte, Dienstmädchen bei Roland | Tina Heinrich. |
| Ein Polizist | Georg Harder. |
| Milli | Lina Anthes. |
| Fifi | Anny Brickmann. |
| Eine Schildwache | Bruno Hildebrandt. |
| Erster Rekrut | Adolf Froböse. |
| Zweiter Rekrut | Karl Welde. |

Soldaten.
Der erste Akt spielt in Paris, der zweite und dritte in einer kleineren Garnisonstadt bei Paris.

**Kassenöffnung ½7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende ½10 Uhr.**

Nach dem 2. Akt findet eine größere Pause statt.

Neues Theater-Eintrittspreise.

**Im Großh. Hoftheater.**
**Montag, 30. Okt. 1905. 13. Vorstell. im Abonnement D.**
**Die neugierigen Frauen.**
Musikalische Komödie in 3 Akten von Ermanno Wolf-Ferrari.
**Anfang 7 Uhr.**

**Kolosseumtheater Mannheim.**
**Sonntag, den 29. Oktober, 4 Uhr u. 8¼ Uhr:**
**Die Brüder von St. Bernhard.** Sensationsschauspiel in 5 Akten von Anton Ohorn. 59891

**Englischer Vortrag**
von Mrs. Cecile Cleasby
über:
**Entstehung der englischen Literatur.**
Freitag, den 3. November 1905, ½9 Uhr abends im Kasino-Saale. | Karten à Mk. 1.— zu haben bei Mrs. Cleasby, F 2, 4a, III 27100

**Mannheimer Zither-Club**
gegründet 1873.
Samstag, den 4. November a. c., abends 8½ Uhr,
zur Feier unseres XXXII. Stiftungsfestes:
**Musikalische Abend-Unterhaltung mit Tanz**
in den Sälen des Ballhauses.
Näheres durch Rundschreiben. 59803
**Der Vorstand.**

**Jean Kühnle'sches Tanzinstitut**
A 3, 7a. A 3, 7a.
**Anmeldungen** zu dem im **November** beginnenden
**Kursus**
werden bei Frau **Kühnle Wwe.** zu jeder Zeit entgegengenommen.
Jean Kühnle Nachfolger
**Hermann Oehsen**
59480 Mitglied der Genossenschaft deutscher Tanzlehrer.

**Sind Sie unzufrieden**
mit Ihrer Bezugsquelle in Bedarfsartikeln für Küche u. Haushalt, als: Salat- und Majonaisen-Oele, Weinessige, Gewürze und Konservierungsmittel zum Einmachen; ferner in Artikeln zur Kinder- und Krankenpflege, Verbandstoffen, Nährmitteln, Tee's, Kakao's, Schokoladen, sowie Toilette-Utensilien und Putzerei-Artikeln, so wenden Sie sich vertrauensvoll an 57671
**Dr. Ernst Stutzmann's**
Telephon 3178. **Drogerie.** O 6, 3 Heidelbergerstr.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.
Französische Liköre wegen Aufgabe des Artikels zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Fordern Sie auch bitte meine neue reduzierte Preisliste über Haus- und Toilette-Seifen.

CHOCOLADE EDELWEISS STAENGEL & ZILLER
FEINSTE DESSERT-CHOCOLADE.

**D 3, 13 Kaiser-Panorama D 3, 13**

Eine Reise durch die interessante
**ital. Insel**
**Sizilien**
und zwar nach
Palermo, Syrakus, Catania, Taormina, Messina etc.

Ganibal's wunderbares **Enthaarungswasser**
beseitigt in 3—5 Minuten nach einmaligem Gebrauch vollständig die stärksten Haare im Gesicht und am Körper (Armen, Beinen etc.) zerstört die Haarwurzeln allmählich, ohne Nachteil für die Haut. — Erfolg unfehlbar, vollkommen unschädlich. — Viele Dankschreiben. Preis per Flasche mit Gebrauchsanweisung für starke ... 5 M., f. Körper 8,8, Herren creme Flasche 10 M. Postversand diskret nur geg. Nachnahme od. Briefmark. d. H. M. Ganibal Chemikers, Leipzig, ... 1 u. Wien III, Linke Bahngasse 1. 4390

**Hof-Konditorei Fauth**
Spezial-Geschäft für feine Bestellungen
mit elektrischem Betriebe. 59558
Neu! Echte Mannheimer Delikatessplätzchen. Neu!
Unentbehrlich in jedem besseren Haushalte.
Friedrichsplatz 5. Teleph. 2619.

Demnächst
**Original**
Ein Abend in einem amerikan. Tingel Tangel
Sensation!
Grösster Lacherfolg des Jahrhunderts!
59919

MANNHEIMER APOLLO-THEATER
Letzter Sonntag
der sensationellen
**Oktober-Attraktionen.**
Nachmittags 4 Uhr zu ermässigten Preisen.
**Jeder Erwachsene 1 Kind frei.**
Abends 8 Uhr:
**Grosse Elite-Vorstellung.**
Vorverkauf Sonntags ungültig.
Im Wiener Café und Amerikan Büffet: Zigeunerkonzert.
Dienstag, den 31. Oktober
**Abschieds-Ehren-Abend**
für den Kapellmeister **E. Wahl.** 59888

**Saalbau Mannheim**
Heute Sonntag
**2 grosse Variété-Vorstellungen**
Nachmittags 4 Uhr bei ermäßigten Preisen und abends 8 Uhr bei gewöhnlichen Preisen.
In beiden Vorstellungen Auftreten des gesamten Variété-Sensations-Ensembles.
Ferner **Große Wettfechten** und zwar
Nachmittags 4 Uhr
Universitätsfechtmeister **Ph. Klebes** aus Tübingen
gegen 59898
Fechtmeister **A. M. Sullivian** auf leichte Säbel.
Abends 8 Uhr
Fechtmeister **Otto Schultz** gegen **Ph. Klebes**, leichte Säbel. Ferner **Ph. Klebes** gegen **Sullivian**, schwere Säbel u. **Otto Schultz** geg. **Ph. Klebes**, schwere Säbel.
Extra-Prämie 300 Mark.
Vorverkaufs- und Passepartoutkarten ungiltig.
**Morgen Montag: Grosse Benefice-Vorstellung** für **Walter Steiner** und **Patty Frank-Truppe.**

**Tanz-Institut A. L. Bohnert**
Dienstag und Donnerstag abends
„Schwarzes Lamm" G 2. 17. (Parkettsaal II. Stock)
gediegener **Tanz- und Anstands-Unterricht**
Honorar: **Herren nur 15 Mk., Damen nur 6 Mk.,** auch Ratenzahlungen gestattet. — Zwecks. gänst. Ab... (Verlernen) leicht, gründl., **ungeniert** und bitte höfl. mit geff. Anmeldungen auch zu einem **weiteren** Kursus gütigst baldigst mich beehren zu wollen. 1300
Mit vorzügl. Hochachtung ergebenst
**Anton Leop. Bohnert,** Tanzlehrer, Eisenstr. 41, III. Neckarst.

**Winzerverein Dürkheim**
**Ausschank** 59194
im **Perkeo, Ludwigshafen,** Oggersheimerstrasse 24.

Süddeutsche
**Heilanstalt für Lungenkranke**
in **Schömberg** bei Wildbad
schönste, waldige Lage im Schwarzwald. Volle, sehr gute Pension inkl. ärztlicher Behandlung v. M. 4.50 an.
Prospekte durch die Direktion. 54279

Seckenheimerstr. No. 14, part.
befindet sich eine **Ausstellung** von mir verfertigter **Arbeiten in Oel- und Porzellanmalerei,** sowie **Tiefbrand,** zu deren Besichtigung ich ergebenst einlade 59736
Frau **Bertha Lutz,** Seckenheimerstr. 14, 3 Tr.

Naturarzt **Dr. Wagner**
Seckenheimerstr. 30
Sprechst. Wochentags 1—3 Uhr. 770

**Mannheimer Bilderhaus**
H 7, 31, Jungbuschstr.
Inhaber:
**Wilhelm Ziegler,** Glaser.
Billigste Bezugsquelle in gerahmten und ungerahmten Bildern, sowie Malvorlagen aller Art, geschmackvolles Einrahmen von Bildern, Brautkränzen etc., Reinigen und Bleichen von alten Stahl- und Kupferstichen.
Alle in die Glaserei einschlagenden Arbeiten werden prompt und billig ausgeführt. 59866

Ziehung 3. u. 4. Nov.
**Nur 1 Mark,** 11 Lose 10 Mark
die beliebten **Berliner Lose**
18. Loit. d. Kommission f. Trabrennen
6039 Gewinne, Gesamtw. Mk.
**100 000**
hiervon 17 Pferde-Hauptgew. =
**50 000**
gegen **Bar-Geld**
sofort günstig verkäuflich.
1 à **10000**
**6000 • 5000**
**4000 2 3000**
**5 2000 6 1500**
Lose versendet das Bankgeschäft
**Lud. Müller & Co.**
Berlin C. Breitestr. 5.
In Mannheim bei:
Moritz Herzberger, E 3, 17,
Adrian Schmitt, R 4, 10.

**PATENT-** ANWALTS-BUREAU
C. KLEYER KARLSRUHE.
Tel. 1303. Kriegstr. 77. (BADEN)

**Kinderwagen**

Sportwagen
Puppenwagen
Babykörbe
Reisekörbe
bezieht man direkt von d. ält. größt. sächsisch. Kinderwagenfabrik enorm billig.
Sage beim Katalogverlangen ob Wiederverkauf mit 10% Rabatt oder bequeme Teilzahlung für Lieben.
Julius Treiber, Grimma 97
5507

Leberflecke, Mitesser, Gesichtsröte u. Sommersprossen, sowie alle Unreinheiten des Gesichts und Hände werden durch
**Bergmann's Lilienmilch**
radikal beseitigt und die rauheste, spröde Haut wird über Nacht weich, weiß u. zart à Glas M. 1.50.
Medicinal-Drog. z. roten Kreuz
Th. von Eichstedt, N 4, 12,
Ferner zu haben bei:
H. Urbach, Friseur, Planken, D 3, 8.
Friedr. Häflig, Friseur, N 3, 13b.
C. H. Ruoff, Drogerie, D 3, 1.

Theaterplatz
½ B. sehr schöner Platz II. Rang, Reservelage, so bei anzugeben.
Näh. Seckenheimerstr. 12, I 59687

**Badewannen** zu verleihen zu verkaufen
und auf Abzahlung bei 21985
Karl Schatt, J 1, 29.

# Ciolina & Hahn

Teppich- und Möbelhaus

**N 2, 9c.** **N 2, 9c.**

## Vornehme Wohnungs-Ausstattungen

in allen Stylarten und Preislagen. 54799

**Salon-, Wohn-, Herrn- und Schlafzimmer.**

**Ausstellung zahlreicher Einrichtungen**

nach Entwürfen hervorragender Künstler.

**Original-Entwürfe und Voranschläge kostenfrei.**

---

## Schmerzlose Zahn-Operationen

in der Narkose unter ärztlicher Leitung. 58783

**F. Lotz,** Dentist

O 3, 10 Heckelsches Haus. Tel. 3188.

---

## S. Kugelmann, E 1, 16

Planken, gegenüber Pfälzer Hof

**Schmuck-Galanterie, feine Lederwaren.**

Alleinige Vertretung und Niederlage für Mannheim und Umgebung der Fabrik

**echter Schildpattwaren**

von 58507

**Jean Putzin & Sohn, Nürnberg.**

Verkauf zu Original-Fabrik-Preisen.

---

## Kohlenhandlung Dietz

Rheinhäuserstrasse 20

Mittelstrasse 148. Rosengartenstr. 30

**Telephon No. 1376**

empfiehlt

in anerkannt vorzüglicher Qualität zu nachstehenden billigen Herbst-Preisen:

**Ia. Ruhrkohlen**

| | |
|---|---|
| Ia. Ruhr-Fettschrot | à Mk. 0.90 |
| Ia. Ruhr-Nuss III | à Mk. 1.10 |
| Ia. Ruhr-Nuss III nachgesiebt | à Mk. 1.15 |
| Ia. Ruhr-Nuss II nachgesiebt | à Mk. 1.20 |
| Ia. Anthracit-Eierbriketts | à Mk. 1.30 |
| Ia. Anthracitnuss II nachgesiebt deutsche | à Mk. 1.65 |
| Ia. do. englische | à Mk. 1.95 |

**Ia. Ruhr-Koks**

| | |
|---|---|
| in allen Körnungen | à Mk. 1.35 |

**Ia. englische Kohlen**

| | |
|---|---|
| Ia. englische Nuss III griesfrei | à Mk. 0.95 |
| Ia. englische Nuss II „ | à Mk. 1.— |

alles pro Zentner frei vor's Haus bei Abnahme von mindestens 15 Zentner und Barzahlung.

Bei kleineren Partien Aufschlag. 59795

---

Garantie: Bei Nichterfolg Geld zurück!

## Schnurrbart!

**Harasin** unterstützt den Haar- und Bartwuchs mit wunderbarem Erfolge. Wo feine Härchen vorhanden sind, entwickelt sich rasch üppiges Wachstum, was durch Hunderte von glänzenden Dankschreiben nachgewiesen ist. Merklich begünstigte Wirkung. Wiederverkäufern vom kaiserlichen Patentamte geschützt. Prämiirt goldene Medaille Marseille, großer Ehrenpreis Nizza. Preis Stärke I 2 M, Stärke II 3 M, Stärke III 4 M. **Harasin** ist einzig und unerreicht dastehend von Sachverständigen, sämtlich approbirten Polizei-Chemikern ꝛc. geprüft, worüber bestätigt mit vorthaften, mitunter sehr billigen Methoden, die mit großem Geschick [illegible] werden. Nur allein echt zu beziehen durch:

**Drogerie „Zum Waldhorn",**
**Carl Ulrich Ruoff, D 3, 1.**

Ein Herr Hans H. aus L. schreibt: „Ihr Harasin hat mir ganz außerordentliche Dienste geleistet. Ich habe jetzt nach Verbrauch der halben Dose bereits einen noch einmal so starken Schnurrbart als mein um 3 Jahre älterer Bruder. Senden Sie demselben 1 Dose Stärke II zu 3 Mk. per Nachnahme." 59168

---

## Posamenten- u. Rouleauxkordel-Fabrik

Elektr. Betrieb TELEFON Nr. 2838.

**S. Schlupp** Mannheim Rheindammstrasse 33.

**Anfertigung u. Lager sämtlicher Posamenten für Möbel und Dekoration** vom einfachsten bis zum feinsten Genre. Rasche und billige Bedienung. 53827

---

## Wilh. Klusmann

**Jungbuschstr. 13 Fernsprecher 538**

empfiehlt alle Sorten 57714

**Ruhrkohlen, Ruhrkoks**

**deutsche u. englische Anthracitkohlen.**

---

Pfund **M 2,40**

## Diadem Cacao Hauswaldt

**Deutsches Fabrikat ersten Ranges**

---

Tel. 1443 **Rudolf Gardé** L 15, 14

Spezial-Geschäft für 59218I

Braut-Ausstattungen Herrenwäsche nach Mass.

---

## F. GROHE

Kohlen u. Holzhandlung

empfiehlt billigst alle Sorten

Ruhrkohlen, Koks, Brennholz etc.

Telefon 436. Comptoir K 2.12.

57957II

---

**Nicht im Tapetenring!**

## Tapeten

Reichste Auswahl Billigste Preise

von **10** Pfg. an die Rolle.

**Reste zum halben Preis.**

**Lincrusta**

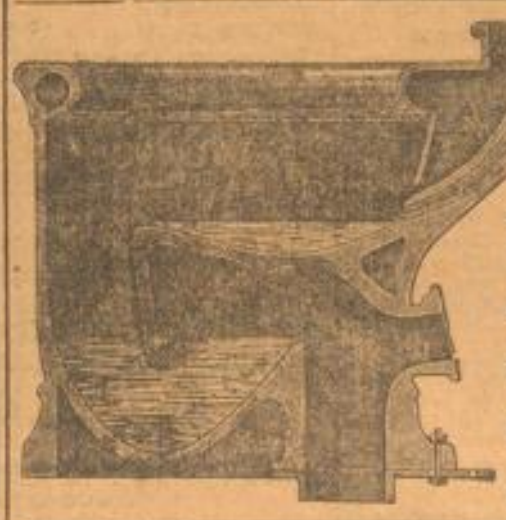
bester und vornehmster Ersatz für Holzvertäfelung. 58587

**A. Wihler**

vorm. C. E. Ahorn

O 3, 4a II. Stock. Planken Telephon 676.

---



## Ph. Fuchs & Priester

Ingenieure.

Neuherstellung von

**Klosett-Anlagen**

und 54324

Anschluss an den Kanal.

Grösste Auswahl. — Billigste Preise.

Montiert bis jetzt über 2000 Stück.

Man verlange Kosten-Voranschläge.

---

## Ruhrkohlen und Koks

**deutsche und englische Anthracit** in bester Qualität liefern zu **billigsten Preisen** franko Haus 57617

**August & Emil Nieten,**

Kontor: Luisenring J 7, 19. Lager: Fruchthafenhofstr. 22/35.

Telephon No. 217. Telephon No. 3923.

---

**Antichiragrin Dr. med. Blüher**

**Phenetopyrin** (patentamtl. geschützt)

von sicherer, zuverlässiger u. schmerzstillender Wirkung bei

**Gicht und Rheumatismus**

ungiftig und ohne Nebenwirkung. 4325

**20 Tabletten, à 0,5, 1 Mk. 75 Pfg.**

Hauptniederlage: **Schwanenapotheke, Erfurt.**

---

## Alora-Parfüm

ist eine Neuheit aus synthetischen Riechstoffen hervorgebracht, dessen Duft mit keinem ausgesprochenen Blumenduft identisch ist. 57362

„ALORA"

bietet unter den Parfüm's durch seinen vornehmen Duft eine willkommene Abwechslung. Probe-Flacon 50 Pfg. Original-Flacon 2 u. 3 Mk. Alleinige Verkaufsstelle:

**O 2, 19/20, Parfümeur Ad. Arras.**

---

Unabhängig vom Kohlenkontor u. -Syndikat.

## Lorenz Walter

Kohlen- u. Holzhandlung

Dammstr. 36. Tel. 3552. Dammstr. 36.

## Ruhrkohlen

Offeriere bis auf weiteres aus anliegenden Schiffen:

| | |
|---|---|
| Ia. Fettschrot, sehr stückreich | à Ztr. Mk. 0.90 |
| Ia. Nuss I u. II, gewasch. u. nachgesiebt | „ „ „ 1.20 |
| Ia. Nuss III, gewaschen u. nachgesiebt | „ „ „ 1.15 |
| Ia. Nuss III | „ „ „ 1.10 |
| Ia. dtsch. u. engl. Nusskohlen, gemischt | „ „ „ 1.00 |
| Ia. Ruhrkoks in allen Körnungen | „ „ „ 1.35 |

**Alles frei vors Haus bei Mindestabnahme von 15 Zentnern.**

## Braunkohlen-Briketts

„Grube Friedrich" (Spezialmarke). Alleinverkauf für Mannheim und Umgegend. 59797

| | |
|---|---|
| Bei Abnahme von 20 Zentner | per Ztr. Mk. 1.— |
| „ „ „ 10-19 „ | „ „ „ 1.05 |
| „ „ „ weniger als 10 Ztr. | „ „ „ 1.10 |

frei Keller!

---

## C. Ruf

Grossherzogl. Badischer Hofphotograph

**Mannheim, M 1, 4**

Telephon 2161.

**Eingang Breitestrasse**

Telephon vom Hausflur ins Atelier

Welt-Ausstellung St. Louis 1904 „Goldene Medaille.

---

**Briefmarken-Handlung**

**Karl Scholl**

O 5, 1. O 5, 1.

An- und Verkauf.

---

*Kurse für Weihnachtsarbeiten*

in

*Oel- u. Porzellanmalen, Brandmalerei u. Tiefbrand*

erteilt

*Frau Bertha Lutz, Seckenheimerstr. 14, 3 Tr.*

---

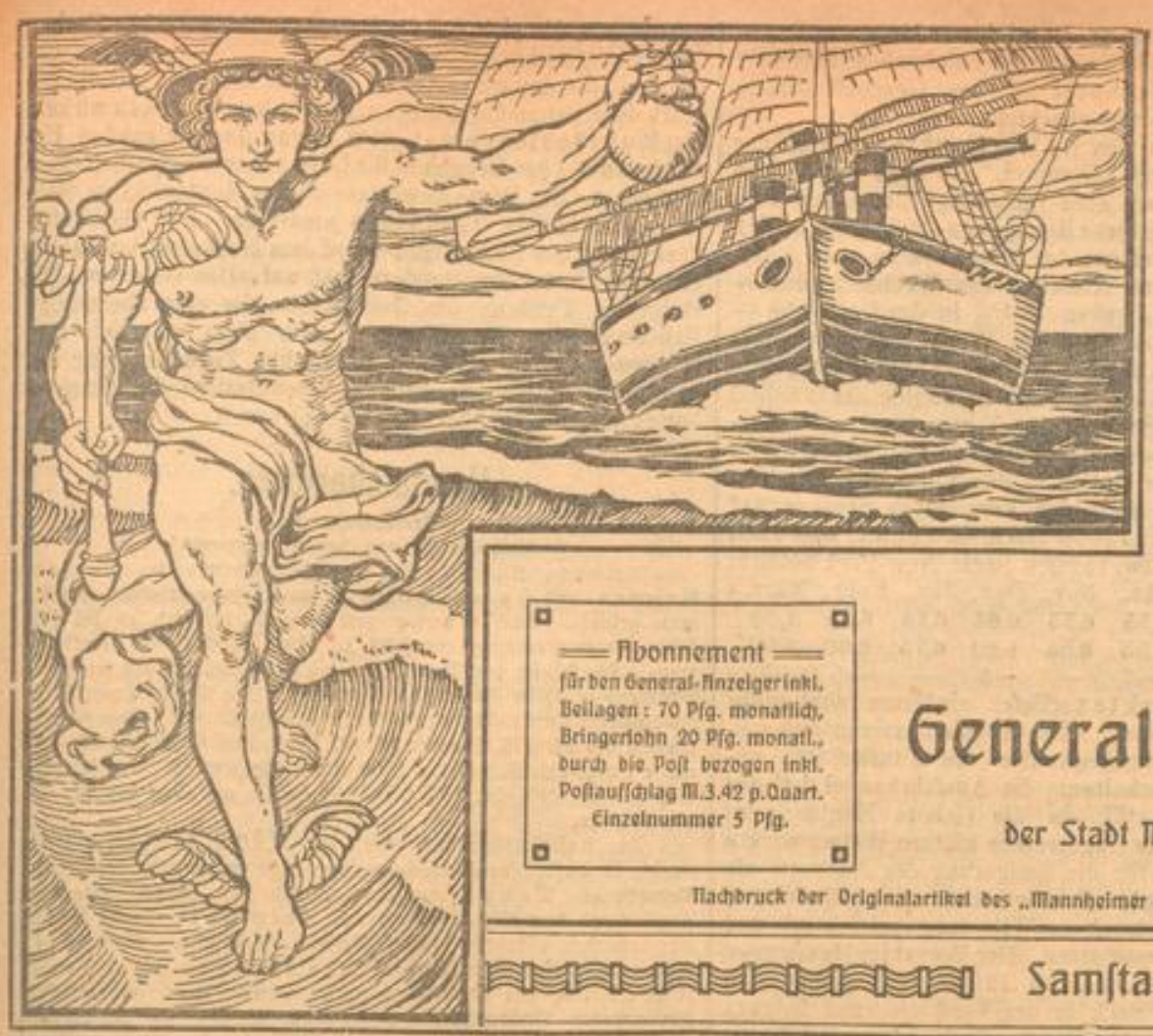
## Ia. Ruhrkohlen,

**Koks und Brennholz**

liefern in allen Sorten zu billigsten Tagespreisen

**Gebr. Kappes, U 1, 20**

**Telephon 852.** 57952




# Handels- und Industrie-Zeitung

für Südwestdeutschland

Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1440
Druckerei-Bureau (Annahme von Druckarbeiten) . . . 549
Redaktion . . . 377
Expedition . . . . . 218

Erscheint jeden Samstag Abend

Abonnement für den General-Anzeiger inkl. Beilagen: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 20 Pfg. monatl., durch die Post bezogen inkl. Postaufschlag M. 3.42 p. Quart. Einzelnummer 5 Pfg.

Beilage des General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung

Inserate
Die Kolonel-Zeile . 20 Pfg.
Auswärtige Inserate 25 „
Die Reklame-Zeile . 60 „

Telegramm-Adresse: „Journal Mannheim"


Nachdruck der Originalartikel des „Mannheimer General-Anzeigers" sind nur mit Genehmigung des Verlages erlaubt

Samstag, 28. Okt. 1905.

## Kesselstein.

(Von unserem technischen Mitarbeiter.)

(Nachdruck verboten).

Zur Verhütung des Ansetzens von Kesselstein wird oft ein Innenanstrich von Graphit, Teer, Firnis und ähnlichen öligen Substanzen angewendet. Diese Art, die Kesselsteinbildung zu verhindern, ist zwecklos und hat bei Graphit den zweifelhaften Vorteil, dass sich der Graphit im Wasser sofort wieder auflöst, ohne weiteren Schaden zu verursachen. Verwendet man aber mit Oel oder Firnis angeriebenen Graphit, so wirkt er geradezu schädlich, wie Teer und andere ölige Anstriche, welche, sobald die Kessel geheizt und die Bleche heiss werden, an den Kesselwandungen herabfliessen, sich auf den Feuerplatten zusammenballen und dort in koaksartige Schichten, ähnlich wie bei Retortengraphit, festbrennen. Sie wirken ausserordentlich schädlich, denn alle fettigen Steinschichten verhindern fast jeden Wärmeaustausch zwischen Kesselblech und Wasser, führen zu örtlichen Wärmestauungen in den Feuertafeln und verursachen Ausbeulungen und Risse der Kesselbleche, also eine sichere und gründliche Zerstörung des Kessels, abgesehen von dem höheren Kohlenverbrauch während des Betriebes, welcher durch jeden solchen Anstrich bedingt ist.

Die ganz gleiche Wirkung wird auch hervorgerufen durch die Anwendung von Petroleum als Lockerungs- oder sogenanntes Verhütungsmittel des Kesselsteins. Der Einfluss des Petroleums auf schon gebildeten Kesselstein ist nur mechanisch und besteht darin, dass das Petroleum infolge Ein- und Durchdringens in den porösen Kesselstein diesen lockert und das Losschlagen etwas erleichtert. Seine Anwendung hat aber gleichzeitig den Nachteil, die Kesselwände stark zu verfetten und durch die sich verflüchtigenden leichten Kohlenwasserstoffgase Gasexplosionen im Innern des Kessels beim Putzen zu veranlassen, welche wiederholt zu Unglücksfällen Veranlassung gegeben haben.

Petroleum ist aber unter allen Umständen kein Mittel, Kesselstein zu verhüten; wer dieses doch behauptet, ist nach dem Ausspruch einer unserer ersten Autoritäten auf dem Gebiete der Wasserreinigung und Untersuchungen entweder nicht recht ernst zu nehmen oder der betreffende Ratgeber spekuliert auf die Dummheit und Unkenntnis der Kesselbesitzer.

Tropfenweise, durch die sogenannten Petroleum-Injektoren während des Betriebes, laufend eingeführt, wirkt Petroleum genau so schädlich wie alle fettigen Kesselanstriche und seine überraschende Wirkung besteht nur darin, dass es durch verursachte Wärmestauungen in den Kesselblechen zur schnellen Zerstörung derselben und schweren Unglüksfällen die direkte Veranlassung ist. Verhindert nun aber der fettige Anstrich oder das einfliessende Petroleum das Ansetzen oder das Anhaften des Kesselsteins an den Wandungen der Kessel, so schwemmen sich die losgelösten Kesselsteinschichten zu grossen Haufen auf den Feuertafeln und in den Schlammsäcken der Kessel zusammen und sorgen nur noch schneller für die Zerstörung des Kessels.

Herr Bandirektor Professor v. Bach in Stuttgart hat in Band 38, Seite 1420 der Zeitschrift deutscher Ingenieure sich über diesen Punkt eingehend geäussert.

Ein wirksameres Mittel zur Ausfällung der steinbildenden Salze aus dem Wasser ist dagegen Clorbarium von de Haën in Hannover, dies Mittel ist indess zu teuer und deshalb nicht eingeführt. Der beste Schutz gegen Kesselsteinbildung ist der, das Speisewasser vor Einlass in den Kessel zu reinigen. Da die steinbildenden Salze sich im Wasser in mehr oder minder grosse Quantitäten und verschiedenen Zusammensetzungen befinden, ist es nötig, eine genaue chemische Untersuchung des zur Kesselspeisung zu benützenden Wassers vornehmen zu lassen, nach deren Ergebnis dann der betreffende Wasservorreiniger, deren es verschiedene Systeme gibt, gewählt werden kann. Bei einer derartigen Anlage empfiehlt es sich immer, einen Spezialtechniker zu befragen und die zu Dutzenden angebotenen Mittel zurückzuweisen, da dieselben, wie vorstehend ausgeführt, im günstigsten Falle nichts nützen, aber auch oft zu Unglücksfällen Anlass geben.

---

## Fortschritte in der Fabrikation hohler Betonblöcke.

Von Fred Hood.

(Nachdruck verboten.)

(Schluss.)

Leichtes, häufig wiederholtes Stampfen jedoch treibt die Luft heraus und drückt die Sandkörner fest in die leeren Räume zwischen den Steinstückchen. Sobald die Form gut gefüllt und eingedrückt ist, wird der Block aus der Maschine genommen und zum Trocknen gestellt. Hier muss man berücksichtigen, dass ein frischgefertigter Block nicht viel fester als feuchter Sand ist und dass er nach dem Formen nicht gestört werden darf. Ein einmal entstandener Riss schliesst sich nie wieder und macht den Block als Baumaterial wertlos.

Sobald der Block soweit erstarrt ist, dass Oberfläche und Ecken nicht mehr fortgespült werden können, muss das Besprengen beginnen. Den ersten Tag über muss der Block gut feucht gehalten werden. Nach dieser Zeit bedeckt man ihn mit Heu, Stroh, grober Leinwand oder irgend einem anderen Material, das die Feuchtigkeit zurückhalten kann; diese Bedeckung wird sechs Tage lang feucht gehalten. Ist dies Verfahren nicht möglich, so müssen die Blöcke ebenso lange ununterbrochen durch fliessendes Wasser besprüht werden. Man muss dabei bedenken, dass das Innere des Blocks durch und durch feucht ist infolge der Eigenheit der Mischung, und dass zur Erzielung gleichmässiger Kristallisation die Aussenseite genau so feucht gehalten werden muss, wie das Innere. Nach einer siebentägigen Wasserbehandlung stellt man den Block in die Sonne und trocknet ihn zehn Tage lang. Dann ist er fertig zum Gebrauch. Ein gutgefertigter Block hat eine Zugfestigkeit von 140 kg pro Quadratzoll und eine Druckfestigkeit von 500 kg pro Kubikzoll. Er ist somit dem Backstein überlegen und in vielen Fällen auch dauerhafter als Naturstein. Auf einer verbesserten automatischen Maschine können vier Mann täglich soviel Blöcke fertigen, dass sie 6000 aufgeschichteten Backsteinen entsprechen. Diese Blöcke können beim Bau in einem Drittel der Zeit verlegt werden, die man zu einem Mauerkörper gleicher Grösse aus Backsteinen brauchen würde. Auch ist nur ein Viertel des für Backsteine nötigen Mörtels erforderlich. Der hohle Betonblock bietet den wesentlichen Vorteil einer guten Luftzirkulation innerhalb der Wände, die einer Feuchtigkeit derselben entgegenwirkt.

Ferner wird betont, dass ein Zementblock, vorausgesetzt, dass er aus gutem Zement und Sand in richtiger Mischung hergestellt sei, wesentlich feuerbeständiger sei als jedes natürliche Gestein. Dem darf wohl ohne weiteres zugestimmt werden, denn es ist ja bekannt, dass sowohl Granit, wie Marmor und auch zum Teil Sandstein in der Hitze einfach zerspringen, die daraus hergestellten Mauern in sich zusammenstürzen und dadurch bei einem Brande dem Feuer freie Bahn gewähren. Wenn nun aber ferner behauptet wird, dass Betonsteine wetterfester seien und länger hielten als die bisher bekannten Materiallen, so kann man dies in dieser allgemein gehaltenen Form nicht als zutreffend hinstellen. Im grossen und ganzen darf man aber sagen, dass Betonsteine als Mauerwerk grosse Vorzüge besitzen.

Natürlich ist es ein Haupterfordernis, Betonblöcke mindestens ebenso billig liefern zu können, wie gewöhnliche Ziegelsteine. Für die Herstellung muss also ein rationelles Verfahren ausgebildet werden, das eine maschinenmässige Massenfabrikation dieser Betonsteine ermöglicht. Eine der neueren Maschinen, die grösseres Interesse für sich beanspruchen kann, ist die von der Hayden Automatic Block Maschine Co. in Columbus, Ohio, hergestellte sogenannte „Hayden Automatic". Dieselbe weist eine Reihe von Vorzügen auf und dürfte daher in der Tat neben der Palmerschen der Beachtung wert erscheinen.

Der Hauptvorzug der Maschine besteht darin, dass sie mit einigen Handgriffen bequem bedient werden kann. So wird durch Bewegung eines Hebels der in der Form fertiggestellte Block von allen Seiten freigelegt und in eine solche Lage gebracht, dass er ohne weiteres abgenommen werden kann, ohne dass er erst mit Mühe aus der Form herausgehoben zu werden braucht. Die ganze Maschine ist auf kleine Räder gestellt und kann so leicht durch zwei Mann an die Stelle geschoben werden, wo sie gerade gebraucht wird. Es können mit derselben Steine verschiedenen Formats hergestellt werden. Als Normalgrösse gilt ein Block von 80 : 23 Zentimetern Frontfläche bei einer Dicke — je nach der erforderlichen Wandstärke — von 20, 23, 25, 30 und 40 Zentimetern. Da auch die Länge der Blöcke verschieden abgestuft werden kann, so hat man beim Arbeiten mit diesen Betonblöcken eine genügend grosse Bewegungsfreiheit. Im übrigen ist man natürlich auch bei der Herstellung von Spezialformen nicht beschränkt.

Die Stirnfläche der Blöcke wird auch bei dieser Maschine nach unten liegend hergestellt, wodurch die Möglichkeit gegeben ist, diese aus einem besonders guten, wetterfesten Material zu machen und sie auch nach Wunsch zu ornamentieren und zu färben.

---

## ×) Internationaler Arbeitsmarkt.

Hatte im September 1904 das Gepräge des internationalen Arbeitsmarktes eine starke Depression aufgewiesen, so bewegte sich die Konjunkturkurve im laufenden Jahre in entgegengesetzter Richtung; der gewerbliche Beschäftigungsgrad zeigte in den Hauptindustrieländern eine so kräftige Belebung, dass sich auch für den weiteren Verlauf der Herbstsaison günstige Aussichten eröffnen. Um gleich ein Land vorweg zu nehmen, dessen wirtschaftliche Lage schon während des ganzen Jahres infolge politischer Wirrnisse von dem günstigen Gesamtgepräge abweicht, ist Russland zu nennen. Wenn selbst nach Beendigung des Krieges sich eine Belebung des Konsums bemerkbar gemacht hat, so ist doch infolge der zahlreichen Arbeiterunruhen die gewerbliche Erzeugung Russlands stark gehemmt. In den blutigen Kämpfen in der Petroleumindustrie Bakus zwischen den verschiedenen Nationalitäten, die schwere wirtschaftliche Schäden verursachten, hatte die amerikanische Erdölgewinnung grossen Nutzen. Abgesehen von diesem einen Land ist aber der Beschäftigungsgrad in allen anderen europäischen Industriestaaten äusserst belebt. In England setzte das Hauptgeschäft mit einer recht kräftigen Abnahme der Arbeitslosigkeit ein. Im September 1904 waren 6,8 pCp. arbeitslos gewesen; im September des laufenden Jahres betrug die Zahl der Arbeitslosen nur 5,3 pCt., also $1^1/_2$ pCt. weniger. Besonders lebhaft war infolge des Aufschwunges am internationalen Eisenmarkt der Beschäftigungsgrad im Eisengewerbe. In 189 Eisen- und Stahlwerken war die Beschäftigungszahl um rund 7000 Köpfe oder cirka 9 pCt. grösser als im Vorjahre. Im Maschinenbau ging die Arbeitslosigkeit um 2,8 pCt. oder von 7,4 auf 4,6 pCt. im laufenden Jahre zurück. In allen Industriebezirken ist der Auftragsbestand der Werke äusserst umfangreich. Ein Zeichen hierfür ist die Preisaufbesserung für Fertigwaren. Trotz dieses guten Geschäftsganges haben die Arbeitgeber mit dem Hinweis auf die deutsche Konkurrenz eine Herabsetzung der Löhne in Aussicht gestellt, was mehrere Arbeitsstörungen zur Folge hatte. Dagegen äusserte sich die befriedigende Beschäftigungsgelegenheit im Textilgewerbe durch erhebliche Lohnsteigerungen gegenüber dem Vormonat im Vorjahr. In Frankreich erreichte die Arbeitslosigkeit einen so niedrigen Stand, wie er weder in einem Monat des laufenden Jahres noch im ganzen Jahr 1904 beobachtet wurde. Von 8,6 pCt. im August ging die Zahl der Arbeitslosen auf 7,7 im September zurück. 1904 war im Vergleichsmonat eine Steigerung auf 10,5 pCt. eingetreten. Ausser der Metallindustrie beeinflusste auch die Textilindustrie

MARCHIVUM

den Gesamtarbeitsmarkt recht günstig. Vor allem die Betriebe des Seidengewerbes hatten im Laufe des Monats steigenden Eingang von Aufträgen zu verzeichnen. Gleich reichlich ist die Arbeitsgelegenheit in den Lille r Jutegarnspinnereien. Die Belebung in der belgischen Eisenindustrie hat so starke Fortschritte gemacht, dass bereits von einer Hochkonjunktur gesprochen wird. Der gesteigerten Produktionstätigkeit, die sich in einer Zunahme der Hochöfen äussert, steht eine ebenso flotte Beschäftigung der weiterverarbeitenden Industrie gegenüber. Die Rückwirkung auf den Kohlenbergbau war recht nachhaltig. Die Glasindustrie war im September wieder flott beschäftigt; die Werke hatten vor allem für das Ausland, für China, Japan und Indien reichlich zu tun, sodass auch für die nächste Zeit noch ein lebhafter Betrieb erwartet wird. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist, wie in den anderen wichtigen Industrieländern, ebenfalls das Eisengewerbe ausschlaggebend für die günstige Lage des Arbeitsmarktes. Die Nachfrage nach Roheisen und Stahl hat nicht nur ein Anwachsen der Erzeugung, sondern auch eine verstärkte Zufuhr vom Auslande veranlasst, so dass, um dieser Konkurrenz zu begegnen, neue grosse Hochofenanlagen geplant, teilweise schon im Bau begriffen sind und damit eine Zunahme der Beschäftigungsgelegenheit in Aussicht steht. Nicht so einheitlich günstig wie das Eisengewerbe ist der amerikanische Kohlenbergbau beschäftigt.

## Vom Waren- und Produktenmarkt.

(Von unserem Korrespondenten).

In der verflossenen Woche war die Stimmung auf den Weltmärkten für alle Cerealien eine sehr feste und die Preise erfuhren ganz enorme Steigerungen.

Speziell die Weizenmärkte zeigten ein recht festes Gepräge und die Notierungen in den amerikanischen Terminbörsen konnten, wie aus nachstehender Zusammenstellung ersichtlich, eine Aufbesserung bis zu 4⅝ c. per Mai erfahren. Den Anlass hierzu gaben ungünstige Witterungsnachrichten, sowie vor allem der aus Russland gemeldete Eisenbahner-Ausstand, der immense Ausdehnung gewinnt, und wie es scheint alle übrigen Berufsstände mit sich reisst. Nach den Blättermeldungen ist die Lage in der Hauptstadt eine äusserst kritische. Auch die anhaltend steigenden Seefrachten wirkten auf die Preisgestaltung befestigend. Die Weizenvorräte in den Vereinigten Staaten sind laut Braadstreet in den letzten 8 Tagen von 39385000 bushels auf 44087000 bushels und das schwimmende Weizenquantum für und in Europa von 77700000 bushels auf 79900000 bushels angewachsen. Diese Zunahme blieb aber infolge der eingangs erwähnten Verhältnisse auf den Weltmarkt ohne Einfluss. Auch die argentinischen Verschiffungen weisen eine starke Zunahme auf und belaufen sich in dieser Woche nach Gross-Britannien auf 124000 Qrs. gegen 47000 Qrs. in der Vorwoche (i. V. 96000 bezw. 81000 Qrs.), nach dem Kontinent auf 25000 Qrs. gegen vorwöchige 21000 Qrs. (i. V. 8000 bezw. 3000 Qrs.). Die Preise in Buenos-Aires stiegen seit dem 19. d. Mts. bordfrei Bahia-Blanca von Doll. 7.20 auf Doll. 7.50. Die amerikanischen Notierungen stellen sich im Vergleich zur Vorwoche wie folgt:

| New-York | 19/10 | 26/10 | Diff. | Chicago | 19/10 | 26/10 | Diff. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Dezbr. | 91⅞ | 96⅛ | +4¼ | | 86¼ | 89½ | +3¼ |
| Mai | 90½ | 95⅛ | +4⅝ | | 86⅞ | 91½ | +4⅝ |

Die Roggenpreise wurden gleichfalls durch die feste Haltung der Weizenmärkte günstig beeinflusst. Das Angebot in inländischer Ware ist andauernd knapp und die Mühlen sind so schwach versorgt, dass viele, und darunter auch grosse, den Betrieb bereits beträchtlich eingeschränkt haben. Ein Ersatz durch ausländische Ware lässt sich momentan kaum schaffen, denn es fehlt im allgemeinen bei dem schwachen Angebot der Ausfuhrzentren und infolge der enorm hohen Forderungen die Gelegenheit zu neuen Ankäufen. Ferner wird die Situation noch erschwert durch die neuerlichen Flussfrachtraten-Erhöhungen, sowie durch die Knappheit an Fahrzeugen. Die Deckungs- und Kauflust per Dezember ist weiter eine recht rege.

Der Markt für Hafer ist gleichfalls recht fest und die Preise erfuhren, zumal auch die Forderungen für Mais recht hoch sind, eine weitere Steigerung. Die Vorräte in Hafer sind bei uns wie auch in Russland sehr zusammen geschmolzen. Vorwiegend wurden Abschlüsse in Clipped-Hafer getätigt; die Preise sind jedoch auch für diese Gattung sehr hoch und es darf wohl angenommen werden, dass Amerika seine günstige Lage weiter ausnützt. Das Geschäft ist gleichfalls durch die hohen Frachtsätze erschwert.

Auch das Geschäft in Gerste ist recht lebhaft geworden und das Angebot in Brauware findet bei hohen Forderungen schlanken Absatz.

Die Maismärkte verkehrten weiter in aufwärtsstrebender Richtung. Zeitweilig wurde das Preisniveau durch die Festigkeit der Weizenmärkte angeregt. Die amerikanischen Forderungen sind trotz der grossen und voraussichtlich guten Ernte recht hoch. Der nachweisliche Maisvorrat in den Vereinigten Staaten ist laut Braatstreet in den letzten 8 Tagen von 7114000 bushels auf 6076000 bushels zurückgegangen. Auch Argentinien hat seine Preise erhöht und zwar stieg der Preis bordfrei Buenos Aires von Doll. 5.05 auf Doll. 5.30. Die Verschiffungen von Argentinien nach Grossbritannien und nach dem Kontinent belaufen sich zusammen in dieser Woche auf 193000 Qrs. gegen vorwöchige 179000 Qrs. (i. V. 314000 bezw. 321000 Qrs). Die amerikanischen Notierungen sind:

| New-York | 19.10 | 26.10 | Diff. | Chicago | 19.10. | 26.10. | Diff. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Dez. | 54½ | 58¼ | +3¾ | | 44½ | 46⅜ | +1⅞ |
| Mai | 50 | 52 | +2 | | 44⅛ | 46⅛ | + 2 |

Auf die Märkte für Futtermittel wirkte die nunmehr eingetretene kalte Witterung befestigend. Die Nachfrage für Malzkleie, Biertreber sowie Kleie ist recht lebhaft und trotz der hohen Forderungen konnten grössere Abschlüsse getätigt werden. Desgleichen kann von Raps-, Rüböl-, Erdnuss-, Palm-, sowie Leinkuchen berichtet werden. In Baumwollsaatmehl ist das Geschäft infolge geringer disponibler Ware gleichfalls recht fest.

Die Stimmung an den Kaffeemärkten war in der Berichtswoche ziemlich behauptet. Anfangs der Woche konnte man allenthalben eine rückläufige Bewegung konstatieren, doch konnten diese Rückgänge schliesslich wieder eingeholt werden, da seitens der Interessenten mehr Kauflust bestand. Auch das Anziehen des Wechselkurses — er notiert heute 16³/₁₆ gegen 15¹¹/₁₆ in der Vorwoche — trug zur Festigkeit bei. Was die Wochenzufuhren anbelangt, so belaufen sich diese in Rio auf 111000 Sack gegen vorwöchige 101000 Sack und die in Santos auf 298000 Sack gegen 249000 Sack in der Vorwoche. In den Vereinigten Staaten betragen die sichtbaren Vorräte 4510000 Ballen gegen 4530000 Ballen in der Vorwoche. Die Verkäufe beziffern sich nach den Vereinigten Staaten auf 65000 Sack für Rio, 174000 Sack für Santos, und nach Europa auf 44000 bezw. 152000 Sack. New-York notiert:

| Rio No. 7 | loko, | Okt., | Nov., | Dez., | Jan., | Febr., | März. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 19. Okt. | 8½ | 6.55 | 6.55 | 6.65 | 6.75 | 6.85 | 7.05 |
| 26. Okt. | 8⅜ | 6.55 | 6.55 | 6.60 | 6.75 | 6.80 | 6.90 |
| Diff. | —⅛ | — | — | —5 | — | —5 | —15 |

Die Zuckermärkte verliefen wiederum recht ruhig bei rückgängigen Preisen. Das Angebot ist ziemlich umfangreich, während demgegenüber die Käufer sich andauernd reserviert verhalten. Im Ausfuhrhandel ist das Geschäft gleichfalls still, da die Gebote Englands zu niedrig sind. Auch das eingetretene kältere Wetter wirkte verflauend, da dieses für die Steigerung der Ausbeute als günstig erachtet wird. Ferner wird das Einbringen der Ernte durch die trockene Witterung erleichtert und geht nunmehr schnell vonstatten. Der Vorrat im Hamburger Lager zeigt eine Zunahme von 12000 Sack gegen eine Abnahme von 13200 Sack in der Vorwoche und beträgt jetzt 271000 Sack (i. V. 301200 Sack). Die sichtbaren Vorräte der Welt belaufen sich nach den jüngsten Aufmachungen auf 1060000 Tonnen gegen 1097000 Tonnen im Vorjahre. Der Wochenumsatz an der Magdeburger Börse beziffert sich in dieser Woche auf 539000 Zentner gegen vorwöchige 465000 Zentner. Die amtlichen Notierungen an der Magdeburger Börse sind:

| | Okt. | Nov. | Dez. | Jan./März | Mai | Aug. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 20. Okt. | 17.— | 16.85 | 17.— | 17.35 | 17.75 | 18.15 |
| 27. Okt. | 16.65 | 16.70 | 16.80 | 17.15 | 17.50 | 17.85 |
| Diff. | —35 | —15 | —20 | —20 | —25 | —30 |

Die Baumwollmärkte verkehrten in dieser Berichtswoche in recht nervöser, erregter Stimmung. Hervorgerufen wurde die dieswöchentliche Haussebewegung vor allem durch Meldungen von Frost, sowie durch den, zugunsten der Hausse lautende Erklärungsbericht der National Ginners Association, infolgedessen sich eine sehr lebhafte Deckungsnachfrage einstellte und auch daraufhin allgemein umfangreiche Käufe vorgenommen wurden. Für vorrätige Baumwolle stieg der Preis in New-York seit dem 19. bis zum 25. ds. Mts. um 40 Punkte und zwar von 10,25 c. auf 10,65 c.; in Liverpool stieg middling amerikanische in demselben Zeitraum von 5,42 D. auf 5,81 D. und in Bremen von 52¼ auf 56¼ Pfg. Am Donnerstag trat jedoch wieder ein Rückschlag ein, der durch die günstigere Wetterprognose hervorgerufen wurde. Hierauf war auch der stärkere Verkaufsdrang der Wallstreetfirmen und die erneuten Glattstellungen von Haussepositionen zurückzuführen. Die sichtbaren Weltvorräte schätzt man auf 3075000 Ballen gegen 2454000 Ballen im Vorjahre. Zum Export gelangten in dieser Saison bis zum 26. ds. Mts. nach Grossbritanien 519000 Ballen, nach Kontinent 745000 und nach Japan und Mexiko zusammen 4000 Ballen. Die Zufuhren belaufen sich in dieser Saison auf 3678000 Ballen. Die New-Yorker Notierungen sind:

| | loco Middl. | Okt. | Nov. | Dez. | Jan. | Febr. | März. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 19. Okt. | 10.25 | 9.73 | 9.78 | 9.93 | 10.05 | 10.13 | 10.21 |
| 26. Okt. | 10.65 | 10.17 | 10.18 | 10.33 | 10.45 | 10.53 | 10.64 |
| Diff. | +.40 | +.44 | +.40 | +.40 | +.40 | +.40 | +.43 |

## (×) Wirtschaftliche und soziale Wochenschau.

Es ist fast zur Ausnahme geworden, dass die Arbeitgeber wichtige Forderungen der Arbeiter bewilligen, ohne dass der Bewilligung ein mehr oder weniger heftiger Kampf vorausgegangen wäre. Umso erstaunter ist auch die Oeffentlichkeit wegen des Vorgehens der süddeutschen Textilindustrieellen. Sie sind entschlossen, den Arbeitern den Zehnstundentag zu gewähren, um nicht durch Streiks oder Aussperrungen die augenblicklich günstige Geschäftslage zu gefährden. Es soll aber gleichzeitig der Lohn eine Erhöhung um 10 pCt. erfahren, damit durch die Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde keine Lohneinbusse entstehe. Die neuen Arbeitsbedingungen treten am 1. Jan. 1906 in Kraft und leiten damit die Verwirklichung einer Verkürzung der Arbeitszeit im Textilgewerbe für ganz Deutschland ein. Selbst das Direktorium des Zentralverbandes deutscher Industrieller muss zugeben, dass dieses Vorgehen der süddeutschen Textilbezirke bald Nachahmung im übrigen Deutschland finden werde. Der Wettbewerb des Auslandes ist zur Zeit, wo die Aufnahmefähigkeit des Weltmarktes in sichtlicher Zunahme begriffen ist, nicht so scharf, um mit Rücksicht auf die ausländische Konkurrenz die Verkürzung der Arbeitszeit vorläufig ablehnen zu müssen. Fast durchweg steigert sich der Konsum des inländischen Marktes und gleichzeitig auch der Export. Nach der vorläufigen Ermittelung stieg der Wert der Fabrikausfuhr in den ersten drei Quartalen 1905 gegenüber dem Vorjahr um ca. 200 Millionen Mark. Tatsächlich ist die Steigerung noch grösser, da die Exportpreise im Vergleich zum Vorjahr merklich in die Höhe gegangen sein dürften. Nicht in allen Produktionszweigen kann aber augenblicklich die günstige Lage voll ausgenutzt werden. So leidet der Geschäftsgang im Bergbau eine empfindliche Stockung infolge Wagenmangels. Das Kohlensyndikat kann seinen Lieferungsverpflichtungen nicht voll nachkommen. Die Arbeiter sind zu Feierschichten gezwungen, die sich für die Belegschaften mancher Zechen recht unangenehm häufen. Die unfreiwillige Beschäftigungslosigkeit, die dadurch entsteht, ist nicht geeignet, auf die unzufriedene Stimmung der Bergarbeiter beruhigend zu wirken. Im Ruhrkohlengebiet wird wegen der steigenden Unzufriedenheit der Bergleute die Lage schon als ziemlich ernst angesehen. Die Börse bewertete darum Montanaktien während der letzten Tage etwas niedriger. Der Geschäftsverkehr erfuhr aber nicht nur auf dem Montanaktienmarkte eine Einschränkung, sondern fast auf allen Gebieten. Die steigende Tendenz am Geldmarkte, die eine abermalige Erhöhung des Bankdiskonts noch nicht gänzlich ausschliesst, führte zu einer merklichen Zurückhaltung des kaufenden Publikums und der Spekulation; die Umsätze bewegten sich in überaus engen Grenzen.

## Handelsberichte.

### Produktenmarkt.

(Wochenbericht von Jonas Hoffmann.)

Köln, 27. Okt. Die geringen Zufuhren von Weizen, Roggen und Hafer wurden zu weiter stark erhöhten Preisen gern gekauft. Auch Gerste und Mais brachten es bei sehr fester Gesamtstimmung ebenfalls zu einer ansehnlichen Wertbesserung. Die Käufer von Weizenmehl mußten sich den wiederum bedeutend erhöhten Forderungen anpassen. Die Bedarfsfrage bleibt unverändert stark. Weizenkleie gleichfalls fest. Tagespreise: Weizen bis M. 177, Roggen bis M. 158, alter Hafer bis M. 160, neuer Hafer bis M. 147 die 1000 Kilo. Weizenmehl No. 000 ohne Sack bis M. 24¾ die 100 Kilo, Weizenkleie mit Sack bis M. 480 die 50 Kilo.

Die Aufwärtsbewegung auf dem Rüböl-Saaten-Markte machte in dieser Berichtswoche weitere recht ansehnliche Fortschritte. Vornehmlich Donausaaten wurden zu täglich steigenden Preisen aus dem Markte genommen. Leinsaaten und Leinöl befunden ebenfalls etwas bessere Stimmung. Erdnüsse heiter und unter Bezugsverhältnis. Erdnußöl fest aber ruhig. Rüböl trug der Preisbewegung in Saaten durch stark erhöhte Forderungen Rechnung. Oelkuchen blieben zu anziehenden Preisen rege begehrt. Tagespreise bei Abnahme vom Boden: Rüböl ohne Faß bis M. 49¾ ab Neuß, Leinöl ohne Faß bis M. 34 die 100 Kilo, Fracht-Parität Geldern. Rübkuchen M. 112 per 1000 Kilo ab Neuß.

### Schmalz.

Antwerpen, 26. Okt. Markt fester. Oktober Frs. 93,50, November Frs. 92,25, Dezember Frs. 91,25, Januar Frs. 90,50, Basis Tierces.

### Marktbericht

von unserem Spezial-Korrespondenten in Malaga.

Olivenöl: Ueber den Artikel ist momentan nichts besonderes zu berichten. Der Export hat gänzlich aufgehört und kommen wegen der hohen Preise auch keine Nachfragen an den Markt. Italien und Griechenland werden im Jahre 1906 das Oelgeschäft nach dem Norden Europas und den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika machen. Olivenöl in gebrauchten Petrolfässern ist Mk. 75 per ⅝ Klo. Kost und Fracht Hamburg und zahlbar komptant gegen Konnossement mit 1½ % Diskonto.

Wein: Die Ernte ist in Spanien im Allgemeinen reichlich und gut an Qualität ausgefallen, Preise werden daher für das Jahr 1906 etwas billiger kommen. Roter süßer Malaga in 3jähriger Ware notiert Mark 268, Lagrimae Christi und Muscateller Mk. 305 per Both von 480 Liter inkl. Faß frei Bord Malaga.

Tüchtige Agenten zum Besuche der Privatkundschaft werden bei hoher Provision in allen Städten Deutschlands gesucht. Auskunft wird bereitwilligst erteilt bei Carlos Linhoff, Malaga.

Trauben Rosinen: Die Campagne geht ihrem Ende entgegen obwohl noch große Quantitäten an Frucht auf Lager sind. Namentlich gibt es noch in den besseren Sorten schöne und preiswürdige Ware. Notierungen zur Verladung 30. Oktober und später stellen sich wie folgt:

Kisten Rosinen a/Lagen à 10 Klo. netto: Marken: Choix Mk. 5,50; do. Extra 5,75; Suchoix 6,50; do. Extra 7,25; Royaux 8,75; do. Extra 10; Imperiaux 12,25; do. Extra 14; Surchoix Extra in Cartons 8,75; Royaux 11; Imperiaux 15;

Kisten lose Muscatel Rosinen à 10 Klo. netto: Marken: 2 Kronen Mk. 3,50; 3 Kronen 4,50; 4 Kronen 6,75; 5 Kronen 8.

Alles Kost und Fracht Hamburg, Rotterdam, Antwerpen, Königsberg oder Danzig.

### Baumwolle.

(Wochenbericht von Hornby, Hemelryk u. Co., Baumwollmakler in Liverpool.)

Während der letzten paar Tage waren äußerst stramme und aufgeregte Märkte an der Tagesordnung. In der allgemeinen Stimmung scheint ein vollständiger Umschwung eingetreten zu sein. Während man noch vor 14 Tagen von 5 d und darunter sprach, spricht man jetzt von 6 d und noch höheren Preisen. Hervorgerufen wurde der Umschwung durch das Auftreten von „killing frost" in Oklahoma und einigen Teilen von Texas und durch strenge Fröste in Tennessee, Arkansas und Alabama. Diese Fröste, wenn sie vielleicht auch nicht in sehr großen Distrikten die Pflanze wirklich getötet haben, müssen jedoch dem Wachstume auf einem sehr ausgedehnten Areale ein Ende gemacht haben und man spricht von bedeutenden Schaden. Heftige Regengüsse gingen während der letzten 24 Stunden in Arkansas, Louisiana, Mississippi und Texas nieder, und diese Regengüsse, unmittelbar auf Fröste folgend, müssen weiteres zu dem angerichteten Schaden beigetragen haben. So erklärt es sich, daß niedrigere Ernteschätzungen zur Front kommen. Die Industrielage im allgemeinen genommen ist, obgleich vielleicht nicht so brillant wie vor einem Jahre, weit davon entfernt ungünstig zu sein. Gestern erschien der Ginnerbericht, wonach bis zum 18. Okt. 4 040 728 B. entkörnt wurden gegen 6 417 894 im Vorjahre und 3 706 248 in 1903.

### Kaffee.

In unserem vorigen Berichte erwähnten wir, daß in der Hauptsache New-York den damaligen Rückgang veranlaßt hätte und auch in der abgelaufenen Woche hat New-York fortgesetzt auf den Markt gedrückt.

In zweiter Linie waren es die Santosgufuhren, die manchen stutzig machten und zur Lösung, wenigstens aber zur Verkleinerung seines Engagements bestimmten. In der Tat müssen ja auch die großen Santosgufuhren überraschen, denn sie sind mit dem prophezeiten Endresultat von höchstens 6½ Millionen absolut nicht in Einklang zu bringen.

Was nun New-York angeht, so werde das Haussenengagement per Dezember noch immer liquidiert resp. auf entfernte Monate geschoben. Mit andern Worten soll das wohl heißen, daß man drüben gelegentlich noch einen weiteren Druck durch die Dezemberrealisation erwartet. Wenn wir nun bei der Größe

der Haussepositionen — es waren ursprünglich ca. 2 Millionen Sack — auch nicht widersprechen können, so möchten wir doch darauf hinweisen, daß sich in New-York zwischen Dezember und den entfernten Monaten eine Spannung herausgebildet hat, aufgrund der sich sicherlich Finanzleute zur Aufnahme von Kaffee finden werden. Der Report in New-York zwischen Dezember und z. B. Mai ist heute 50 Punkte oder ca. 2¼ Pfg. Das bedeutet eine Zinse, zu der hier in Hamburg jedes Quantum ohne irgendwelche Schwierigkeit untergebracht werden würde. Es ist ja möglich, daß die Preise unter den gegebenen Umständen noch etwas weiter abbröckeln. Die ganze Situation von Kaffee ist aber so, daß wir scharfe und große Rückgänge nicht zu erwarten haben, denn der Konsum und namentlich der europäische hat zuviel Kaffee nötig. Ueber die nächste Ernte wird berichtet, daß die Aussichten dafür in Sao Paulo fortgesetzt ausgezeichnete seien. Die „Brazilian-Review" bemerkt hierzu, daß nächstes Jahr eben nächstes Jahr sei und daß günstige Aussichten noch lange nicht große Ernten wären. Sie bemerkt ferner, daß gerade Jahre, in denen man sehr günstig prognostizierte, recht enttäuschende Endresultate gebracht hätten. Genannt werden für die Sao Pauloernte 1906/07 9 Millionen Sack. Von Guatemala wird berichtet, daß je weiter die Pflücke fortschreite, man immermehr zu der Ueberzeugung komme, daß die Ernte recht klein ausfallen werde.

### Zucker.

Das Hauptereignis während der verflossenen Berichtwoche war die am Montag offiziell bekannt gewordene Schätzung der internationalen Vereinigung für Zuckerstatistik, deren vom 11. bis 21. Oktober dauernde Umfrage ein Gesamtresultat der Rübenzuckerproduktion in Europa von 6 104 550 Tonnen ergibt. Rechnet man hierzu eine Produktion von ca. 225 000 Tonnen für die bei der Umfrage nicht beteiligten Länder, so ergibt sich die stolze Ziffer von 6 330 000 Tonnen Rübenzucker für die Campagne 1905/06 in Europa. Als Schätzung, wohlgemerkt, die im Vorjahre allerdings dem wirklichen Ergebnis sehr nahe kam, in diesem Jahre indessen ohne Zweifel überschritten wird, wenn nicht Elementarereignisse ernster Natur noch in letzter Stunde einen Strich durch die Rechnung machen. Die Witterung während des Berichtsabschnittes war vorwiegend günstig. Das Ausreifen der Rüben hat weitere Fortschritte gemacht und der Zuckergehalt hat teilweise etwas zugenommen.

Zu dem Rückgang der letzten acht Tage von ca. 70 Pfennigen hat im besonderen der Umstand beigetragen, daß ein größerer Posten angedienter Ware, die nach Amerika disponiert war, von dort storniert und à tout prix losgeschlagen wurde. Ferner scheint noch immer Ware aus dem Pariser Zusammenbruch zu schwimmen, vor deren endgültiger Realisierung eine entscheidende Besserung nicht zu erwarten steht, umsoweniger, als der Markt gerade jetzt das Fehlen der großen Pariser Spekulation aufs schwerste empfindet. Der Mangel an Aufnahmefähigkeit ist geradezu überraschend. Andererseits halten wir daran fest, daß die statistische Lage des Artikels keineswegs ungünstig ist. Der Preisstand ist außerordentlich niedrig, die Bestände sind erschöpft, auf einen Minderanbau im nächsten Jahre ist mit Sicherheit zu rechnen, und das Decouvert nimmt von Tag zu Tag zu.

### Russischer Getreidebericht.

* Odessa, 23. Okt. Unser Markt liegt immer noch derartig, daß die Exporteure 6 P. bis 9 P. mehr verlangen, als wie England bewilligen will und, da die Frachten anhaltend sehr fest bleiben, so müssen die Verschiffer schon deswegen mehr fordern. — Kleine Umsätze wurden nach Hell gemacht, und werden besonders gute Weizensorten verlangt, auf deren Ankunft wir hier immer noch vergebens warten, obwohl Waggons in größerer Anzahl versprochen worden sind. — Das Lager beträgt hier wohl ca. 450 000 Chetw, klein genug für diese Zeit, und alle Leute, die vom Innern ankommen berichten, daß die Eisenbahnstationen voll Weizen sind, der darauf wartet, an die Küste gebracht zu werden. — In geringeren Weizen, besonders den Dnieper-Sorten, die in England wenig beachtet werden, finden nach dem Kontinent ziemlich belangreiche Abschlüsse zu Preisen von Mk. 132—135 statt.

Gerste ist sehr fest und sind die am Platz verlangten Preise ganz außer Rendement für den Export. Das Wetter ist sehr regnerisch und kühl.

* Nikolajeff berichtet, daß die Ankünfte dort sehr nachgelassen haben, was man besonders dem Umstande zuschreibt, daß die Bauern stark mit dem Säen beschäftigt sind. — Platzpreise sind über Export-Parität, aber es unterliegt keinem Zweifel, daß enorme Quantitäten von Weizen auf den Eisenbahn- und Fluß-Stationen im Innern lagern, welche auf Beförderung warten. An einem Zentralpunkt in Wosnessensk liegen allein 150 000 qrs. Ankünfte von Gerste sind sehr knapp. Frachten sind sehr fest infolge des Mangels an Raum.

### Serbien.

Unser Korrespondent von Belgrad berichtet, daß Serbien nur sehr wenig Mais zum Export übrig haben wird. — Serbien exportiert ca. 100 000 qrs. Mais per annum.

---

## Mannheimer Handels- und Marktberichte.

### Getreide.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers".)

Das Getreidegeschäft verlief in der abgelaufenen Woche in andauernd steigender Tendenz in sämtlichen Artikeln. Wir notieren: Laplata-Bahia-blanca M. 19.75, Rumän. Weizen 19.25 bis 20.25, Russ. Weizen 19.00—20.50, Russ. Hafer 15.75—17.50, Futtergerste 14.00—14.25, neuer Laplatamais 14.25 mit Sack; sonst Alles per 100 Kilos netto ohne Sack, bahnfrei, verzollt, Mannheim.

### Gerste.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers".)

Die Tendenz ist auf der ganzen Linie eine sehr feste. In Pfälzer Gerste blieb auch während der abgelaufenen Berichtsperiode das Angebot hinter der Nachfrage zurück. Nach unserer Ansicht liegt die Schuld weniger am Mangel an vorhandener Ware, als vielmehr daran, daß durch das frühe Einsetzen des winterlichen Wetters die Landwirte mit aller Kraft an der Einbringung der Feldfrüchte und der Bestellung ihrer Aecker arbeiten und den Drusch umsoweniger beeilen, als sie von der Zollerhöhung per 1. März eine weitere günstige Beeinflussung der Gerstepreise erhoffen. So wird das wenige, das an den Markt kommt den Eignern förmlich aus der Hand gerissen. Wir sind immer noch der Meinung, daß noch größeres Angebot später kommen wird und wenn auch die Preise nicht sinken werden, so wird doch der anhaltenden Steigerung ein Halt geboten werden. Heute kostet Pfälzer und Rheinhessische Gerste M. 17.50 ab Station und darüber.

In Ungarn ist der Einkauf ebenfalls mangels geeigneter Offerten ein sehr schwieriger. Deutsche Händler haben vielfach nach Ungarn zurückverkauft, da sie dort bessere Preise zu erzielen vermochten als hier bei uns.

Rumänien und Anatolien haben ihre Forderungen ganz beträchtlich erhöht. In Rumänien sollen die Vorräte bereits zur Neige gehen.

Auch für Futtergerste ist die Stimmung eine enorm feste und für 60/61 Kg. schwere russische Ware bis zu M. 110 Kassa cif Rotterdam bezahlt worden.

### Mühlenfabrikate.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers".)

E Mannheim, 27. Okt. Im Laufe dieser Woche gingen die Preise aller Mehlsorten ziemlich bedeutend höher und nimmt es den Anschein, als wenn sie bis zur Inkrafttretung des neuen Zolltarifs sich nicht allein auf dieser Höhe halten, sondern sich noch weiter aufwärts bewegen. Außerdem trägt die steigende Tendenz des Rohproduktes auf dem Weltmarkte nicht wenig zu den heutigen höheren Notierungen bei. Bei Weizen- wie Roggenmehl macht sich zur Zeit ein Mangel an den hinteren Sorten geltend, was die Händler nötigt, ihren Bedarf für die nächsten Wochen durch die besseren Nummern zu decken. Die Abrufungen früherer Schlüsse sind fortwährend sehr gut und die Mühlen deshalb vollauf beschäftigt. Futterartikel werden wieder mehr gesucht und sind die Preise hiervon ebenfalls steigend. Heute werden notiert: Weizenmehl Basis Nr. 0 M. 28.25, Roggenmehl Nr. 0/1 M. 24.—, Weizenfuttermehl M. 12.05, Roggenfuttermehl M. 13.65, Gerstenfuttermehl M. 12.75, feine Weizenkleie M. 9.75, grobe Weizenkleie Mark 10.—, Roggenkleie M. 10.60. Alles per 100 Kilo brutto mit Sack, ab Mühle, zu den Konditionen der Vereinigung Süddeutscher Handelsmühlen.

### Terpentinöl. Spiritus. Thee. Vanille.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers".)

Terpentinöl: Zu Anfang der vergangenen Woche erfuhren die Preise eine kleine Abschwächung. Eine Ursache zu einem größeren Preisrückgang liegt aber nicht vor, vielmehr ist die schwächere Stimmung des Marktes in der Hauptsache nur auf die Zurückhaltung der Käufer zurückzuführen. In den letzten Tagen hat sich der Markt wieder befestigt und ziehen die Preise weiter an.

Tee: Es herrscht lebhafte Nachfrage; das gleiche ist auch bei Vanille der Fall; der Wertstand dieser Frucht ist immer noch fabelhaft nieder.

Spiritus: Seit dem Inkrafttreten der wesentlich reduzierten Preise ist der Konsum ein viel stärkerer; es wurde eben in der letzten Zeit nur der notwendigste Bedarf gedeckt, um sich vor größeren Verlusten (Preisrückgang) zu schützen.

### Südfrüchte.

(Originalberichte des „Mannheimer General-Anzeigers".)

Dampfäpfel sind abermals um M. 2 seit unserem letzten Berichte höher gegangen! Es sollen für Novemberlieferungen noch bedeutende Posten, man spricht von 200 000 Kisten, einzudecken sein, so daß eine weitere Preissteigerung nicht unmöglich scheint.

Aepfelschnitze sind ebenfalls besser gefragt und wie zu erwarten war bedeutend gestiegen.

Aprikosen fallen durchweg nicht so schön aus als letztes Jahr, die Forderungen sind andauernd fest und höher.

Birnen californ. feinere Sorten sehr fest, Preise unverändert.

Pflaumen californ. großstückige stark gefragt und gut bezahlt. Das Angebot ist unverändert schwach.

Rosinen. Die feste Tendenz hält immer noch an, besonders für schwarze Sorten werden höhere Preise gefordert und bewilligt. Rote Rosinen unverändert fest, die feineren Sorten notieren bis zu M. 50 cif Rotterdam.

Corinthen. Es traten vereinzelt billigere Notierungen hervor, immerhin aber hält man die Preise noch für zu hoch.

### Holz.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers".)

Der Brettermarkt hier war auch in der verflossenen Woche nicht so lebhaft, wie es von Seiten der Verkäufer gewünscht wird. Selbstverständlich trägt auch die Jahreszeit das ihre dazu bei, denn wenn die Hauptsaison im Baufach vorüber ist, wird ohnedies die Nachfrage geringer. Es scheint aber, als wenn die Produzenten die Lage noch nicht richtig erfaßt hätten, denn es kommen noch fast täglich größere Mengen Schnittwaren an den Markt, wodurch das Angebot ein ziemlich bedeutendes ist. Ausschußbretter, in süddeutscher Qualität, liegen im Preise sehr darnieder, von einem Verdienst kann kaum mehr die Rede sein. Die nach dem Mittel- und Niederrhein verkauften Posten brachten zuletzt für 16' 12" 1" Ausschußbretter frei Schiff mittelrheinischer Station M. 123—124½. Die Schiffsfracht stellt sich auf M. 3.30 ab hiesigem Hafen. In schmaler guter Ware war das Angebot ein besseres und kostet diese frei Waggon Mannheim M. 78—79 für 16' 7" 1" per 100 Stück. In geschnittenen Kanthölzern ist die Nachfrage naturgemäß auch sehr gering. Nordische und amerikanische Bretter hatten geringeren Absatz, doch ist die Marktlage eine ziemlich feste und ist aller Voraussicht nach eine schöne Preistendenz zu erwarten. Die in letzter Zeit stattgehabten Verkäufe von Rohholz im Walde brachten ziemliche Uebererlöse für die Forstkasse, einige Auktionen brachten bis ca. 40. pCt. Mehrerlös. Ein bedeutender Verkauf fand kürzlich in Todtmoos statt, wo insgesamt M. 83 544 erlöst wurden, oder 7 pCt. mehr als der Anschlag betrug, bei einem Quantum von rund 5000 Festmeter.

### Wochenmarktsbericht über den Viehverkehr vom 23. bis 28. Oktober.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers".)

Der Rindermarkt zeigte mittelmäßige Frequenz. Der Auftrieb an Großvieh betrug 955 Stück. Der Handel war sehr lebhaft. Die Preise waren enorm hoch. Preise pro 50 Kg. Schlachtgewicht Ochsen 80—85 M., Bullen 67—72 M., Rinder 72—76 M., Kühe 56—72 M.

Auf dem Kälbermarkt standen am 23. Oktober 139 Stück, am 26. Oktober 280 Stück zum Verkaufe. Geschäftsverkehr ebenfalls recht lebhaft. Auch hier halten sich die Preise schon seit Wochen auf konstanter Höhe. 50 Kg. Schlachtgewicht kosteten 80—95 M.

Der Schweinemarkt war mit 1885 Stück mäßig besucht. Handel verlief ruhig. Preise unverändert. 76—77 M. pro 50 Kg. Schlachtgewicht.

Der Pferdemarkt war nicht befahren.

Auf dem Milchviehmarkt waren 58 Kühe zum Verkauf geboten. Der Handel ging flott von statten. Die Preise betrugen 250—500 M. pro Stück.

Der Ferkelmarkt war mit 208 Stück besucht. Handel recht lebhaft. Ausverkauft. Pro Stück wurden 12—18 M. bezahlt.

### Wein.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers".)

* Aus Süddeutschland, 26. Okt. Die Weinernte, die jetzt in allen Bezirken beendet ist, fiel im allgemeinen zufriedenstellend aus. Die schönen Hoffnungen, die die Winzer in diesem Jahr auf ein flottes Herbstgeschäft gesetzt hatten, haben sich leider nicht erfüllt. Der Mostabsatz war trotz der hohen Mostgewichte außerordentlich schleppend. Mag das stürmische, rauhe, naßkalte Wetter auch manchen Käufer abgehalten haben, seinen Bedarf an Most zu decken, so verhielt sich der Handel im allgemeinen doch sehr abwartend. Der Grund des so überaus schlechten Geschäftsganges wird in den beteiligten Kreisen in den verschiedensten Ursachen gesucht. Die Winzer in einzelnen Gegenden behaupten steif und fest, das neue Weingesetz hätte ihnen das angetan, das allein sei schuld daran. Aber für das „Warum" weiß eigentlich niemand triftige, stichhaltige Gründe ins Feld zu führen. Ein anderer Teil der Bevölkerung ist der Ansicht, daß die Weinpantscherei, die in solchen Gegenden und Ländern im großen betrieben wird, in denen überhaupt kein Wein wächst, wo die Bevölkerung kein Interesse für den Weinbau hat, und wo die Pantscher ziemlich kontrollsicher sind, das Hauptübel an diesem traurigen, trostlosen Zustande sei. Diesen das Handwerk zu legen, wäre jedenfalls mit eine rettende Tat für die Winzer. Wieder ein Bruchteil von diesen glaubt, wenn die Kellerkontrolle im ganzen deutschen Reiche ähnlich wie in Bayern und zwar auch in Gegenden wo kein Wein wächst, aber fabriziert und getrunken wird, eingeführt würde. Wenn wir hierin auch nicht das einzige Rettungsmittel für den Winzer erblicken, so dürfte es doch eines der Radikalmittel sein, um teilweise Wandel zu schaffen. Die Weinfrage ist für die Winzer eine Existenzfrage, ein verzweifelter Kampf ums Dasein. Wohl in keinem Jahre wurde von den Winzern so viel Wein eingekellert wie heuer. Die neuen Weine, deren Gärung rasch aber recht stürmisch vorüberging, hellen sich recht schnell. Der Absatz in neuen Weinen war in letzter Woche nicht bedeutend. Kleinere Posten wurden zwar häufig, große Quantitäten seltener aufgekauft.

In Baden wechselten in der Taubergegend 1906er in Unterbalbach zu M. 32—36, in Unterschüpf zu M. 30—32, in Oberlauda zu M. 26—28, in Dittmar zu M. 22—24, in Sachsenflur zu M. 30—33, in Distelhausen zu M. 25—26, in Werbach zu M. 25, in Königheim zu M. 25—28, in Tauberbischofsheim zu M. 26—28, im Neckartal in Heinsheim, Haßmersheim und Neckarzimmern zu M. 40—45, in der Bodenseegegend in Markdorf zu M. 17—19, in Güttingen zu M. 22—24, in Horheim und Schwerzen zu M. 20, in Dogern zu M. 40—42, in Stetten zu M. 19 bis 21, in Reichenau zu M. 20, Rotwein zu M. 32, in Horn zu M. 16 bezw. M. 28, in Sipplingen zu M. 18—20 bezw. M. 30 bis 35, in Ueberlingen zu M. 20 bezw. M. 40—45, in Meersburg zu M. 24—28 bezw. 40—50 und im Breisgau in Nordweil zu M. 17—19 bezw. M. 28—30, in Munzingen zu M. 20, in Sulz zu M. 28—30, in Thiengen zu M. 18, in Altdorf zu M. 22—23 bezw. M. 28 und in Lahr zu M. 26—40 das Hektoliter ihre Eigner. In der Markgräflergegend mußten 1906er in Norsingen und Holzen zu M. 24, in Steiten zu M. 22—28, in Staufen zu M. 28—34, in Kirchhofen zu M. 26—28, in Vögisheim zu M. 25—27, in Mauchen und Rheinweiler bis zu M. 26, in Laufen zu M. 33—34, im Feldberg zu M. 33—36, in Kandern zu M. 20—24, in St. Georgen zu M. 30—36, in Grenzach zu M. 27—28, in Döttingen und Wolfenweiler zu M. 28, in Auggen zu M. 23—27, in Schallstadt zu M. 28—30, am Kaiserstuhl in Eichstetten zu M. 17—19, in Jechtingen zu M. 15—30, in Bickensohl zu M. 28—40, in Bischoffingen zu M. 24—28, in Bahlingen zu M. 19—20, in Schelingen zu M. 18, Rotwein zu M. 26, in Burkheim zu M. 22 bezw. M. 33, in Oberbergen zu M. 20 bezw. M. 24, in Wasenweiler zu M. 35, in Achkarren zu M. 34—46 und in der Ortenau in Oberweier zu M. 18, in Hofweier zu M. 20, in Hugsweier zu M. 24—26, in Friesenheim zu M. 19—20, in Ohlsbach zu M. 30—36, in Altschweier zu M. 45, in Kappelwindeck zu M. 26 bezw. M. 40, in Oos zu M. 30 bis 40, in Varnhalt zu M. 38—39, in Bermersbach zu M. 36 bis 48 und in Winterbach, Gaisbach und Oberkirchen zu M. 37 bis 57 die 100 Liter an den Mann gebracht.

In Rheinhessen war man in letzten Tagen mit dem Absatz neuer Weine recht zufrieden, da dieselben auch mit recht zufriedenstellenden Preisen bewertet wurden. So wurden in Alzey eingestampfte Trauben zu M. 1.50—1.60, in der Umgegend zu M. 1.40—1.60, in Wackernheim zu M. 1.70, in Osthofen und Westhofen zu M. 1.70—1.80, in Mettenheim, Bechtheim, Guntersblum und Alsheim zu M. 1.60—2.50 und in Ober-Ingelheim und Umgegend zu M. 1.50—1.60 das Viertel = 16 Pfund, abgesetzt. 1906er Weine erbrachten in Dexheim, Dalheim, Eimsheim und Dolgesheim M. 280—300, in Ober-Olm M. 270—300, in Dromersheim M. 280—350, in Wallertheim, Spiesheim, Ensheim, St. Johann, Stadecken, Nieder-Saulheim, Udenheim und Aspisheim M. 290—320, in Groß-Winternheim M. 300—350, in Hillesheim, Dorndürkheim, Hehloch, Dittelsheim und Gaudernheim M. 280 bis 310, in Pfaffenschwabenheim M. 325—400 und in Osthofen, Westhofen, Bechtheim, Mettenheim, Guntersblum und Alsheim M. 320—390 die 1200 Liter.

In der Rheinpfalz wechselten 1906er im Zeller- und Alsenztal zu M. 280—360, im Grünstadter Kanton zu M. 260 bis 320, Rotwein zu M. 220—230, in Bergzabern und den an der elsässischen Grenze gelegenen Reborten zu M. 240—260, Leinsweiler und Mebner zu M. 360—400, In Landau und Umgegend zu M. 250—290, in Edenkoben und benachbarten Orten zu M. 270—320, in Neustadt, Mußbach, Gimmeldingen und Haardt zu M. 350—480 bezw. M. 240—260, in Kallstadt, Freinsheim, Niederkirchen, Herxheim, Ungstein und Dürkheim zu M. 400 bis 525 bezw. M. 240—270, in Wachenheim, Königsbach und Ruppertsberg zu M. 500—700 und in Forst und Deidesheim zu M. 700—850 pro Fuder ihre Eigner.

Im Elsaß wurden ganz bedeutende Mengen 1906er unterelsässische Gewächse zu M. 10—13, Rotweine zu M. 15—18 und Oberelsässer Weine zu M. 14—24 die 50 Liter in den Handel gebracht.

### Obst.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers".)

* Aus Süddeutschland, 26. Okt. Am süddeutschen Obstmarkte entwickelte sich in der diesmaligen Berichtswoche wieder lebhafter Verkehr mit Aepfeln, Birnen, Baumnüssen und Kastanien; dagegen war der Handel mit Trauben und Zwetschen nicht mehr bedeutend.

In Baden wurden in der Bodenseegegend Aepfel zu M. 8—11, Birnen zu M. 7,50—12, Baumnüsse zu M. 10,50 bis 11, im Breisgau, in der Markgräflergegend, am Kaiserstuhl, in der Ortenau und in der Gernsbacher Gegend Aepfel zu M. 8 bis 12, Birnen zu M. 7,50—13, Baumnüsse zu M. 11—11,50, Kastanien zu M. 13,50—15 und an der Bergstraße Tafeläpfel zu M. 14—27, Tafelbirnen zu M. 18—28, Kastanien zu M. 14 bis 16, Baumnüsse zu M. 11—12 und Tafeltrauben zu M. 30 bis 32 die 50 Kilo gehandelt.

In der Rheinpfalz erbrachten Schafnasenäpfel Mark 11—12,50, Kohläpfel M. 10,50—12,75, rote Eiseräpfel Mark 13,50—14,50, rote Paradiesäpfel M. 15—17, Madäpfel M. 17 bis 18, Luikenäpfel M. 16,50—17,25, rheinische Bohnäpfel M. 13,25—14,75, Goldparmänen M. 17,25—26,50, Casseler und Orleans-Reinetten M. 16,50—22,75, Champagner-Reinetten M. 23—24,50 und Kanada-Reinetten M. 23,75—25 die 50 Kilo. Quitten erzielten M. 18—20, Kochbirnen M. 9,50 bis 10,50, Pastorenbirnen M. 12,50—16,50, gute Luisenbirnen M. 16,75—21 und Butterbirnen M. 16—24, Baumnüsse M. 11—12 und Kastanien M. 13—16 der Zentner.

MARCHIVUM

Die **Eröffnung** meines Spezialgeschäftes in

# Leinen, Wäsche, Betten, Ausstattungen etc.

zeige ergebenst an

D 2,1 verlängerte Kunststr. **August Oetcke** D 2,1 verlängerte Kunststr.

59878

früher **Heidelberg, Hauptstrasse 78.**

Spezialität: **Eigene Anfertigung** nach Mass, von Damen-, Herren- u. Kinderwäsche.

Bier aus der Mosbacher Aktienbrauerei vorm. Hubner hell und dunkel, in den meisten besseren Wirtschaften des **bad. Neckartales u. Odenwaldes,** in vorzügl. Qualität. In Mannheim: **Hôtel Royal.** 56888

**Schwefelbad * * * geruchfrei!**

In jeder Wanne nehmbar. Gänzliches Fehlen des übelriechend. Schwefelwasserstoffgases; angenehmer Nadelholzgeruch, schönes milchartiges Aussehen. Aerztlich ganz hervorragend begutachtet. Kaiserl. D. R. Patent. Viele Dankschreiben von

**Rheuma-, Gicht-**

Ischias-, Hautausschlag-Leidenden

gen. „Thiopinol"-Matzka-Bad".

Nama gelegt. gesch. Patentiert in allen Ländern. In Flaschen zum Eingießen in's Warmwasserbad.

1381

**Eine Kur 12 Flaschen = 12 Bäder.**

Käuflich in allen Apotheken, ferner bei Wilh. Goldschmidt, Badenia-Drogerie, U 1, 9, Ludwig & Schütthelm Hofdrogerie, O 4, 3, Karl Ulrich Rauff Drogerie zum Waldhorn, D 3, 1, Dr. Ernst Statzmann, Drogerie O 6, 3.

**Süddeutsche Bank**

D 4, 9/10 **MANNHEIM.** D 4, 9/10

**Telephon Nr. 250 und Nr. 541.**
**Filiale in Worms.**

Eröffnung von **laufenden Rechnungen** mit und ohne Creditgewährung.
**Provisionsfreie Check-Rechnungen** und Annahme verzinslicher **Baar-Depositen.**
**Annahme von Werthpapieren zur Aufbewahrung** in verschlossenem und zur **Verwaltung** in offenem Zustande.
**Vermiethung von Tresorfächern** unter Selbstverschluss der Miether in **feuerfestem Gewölbe.**
**An- und Verkauf von Werthpapieren,** sowie **Ausführung von Börsenaufträgen** an der Mannheimer und allen auswärtigen Börsen.
**Discontirung** und **Einzug von Wechseln** auf das In- und Ausland zu billigsten Sätzen.
Ausstellung von **Checks** und **Accreditiven** auf alle Handels- und Verkehrsplätze.
**Einzug von Coupons, Dividendenscheinen** und **verloosten Effekten.**
**Versicherung** verloosbarer Werthpapiere **gegen Coursverlust** und **Controle** der Verloosungen. 57548

**Josef Brunn**
Q 1, 10 Q 1, 10
Hoflieferant
Aelteste Seifen- u. Lichter-Fabrik.
Mitglied des Allgem. Rabatt-Sparvereins.
Telephon 859. 59903

**Hauszinsbücher** in beliebiger Stückzahl zu haben in der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei G. m. b. H.

**G**rösstes **R**epertoir **A**nerkannt **M**odernstes **M**usikinstrument **O**riginal **P**latten **H**altbar **O**hne **N**ebengeräusch

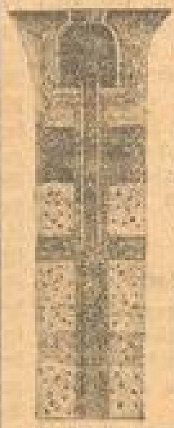
Billiger wie jedes Versand-Geschäft.

59594

Echte Grammophons Mk. 30, 50, 75, 110, 150, 225. Wiedergaben von Kunst-Gesang, Tänzen, Militär etc.

Neuaufnahmen erster Künstler der Welt allmonatlich.
Kataloge gratis und franco durch
**L. Spiegel & Sohn,** Grammophon-Alleinvertrieb
Mannheim, Planken, E 3, 14. Ludwigshafen a. Rh.

**Rohr-Brunnen,**
nach unserem jahrzehntelang bewährten System.



Volle Erschliessung der Wasserführ. Erdschichten daher Grösste Ergiebigkeit.
Für Wasserwerke, Industrien, Brauereien, Private 4012
Ausgeführt für Leistg. bis 120 SekLtr. u. v. a. für:
Frankfurt a. M., Darmstadt, Düsseldorf, Duisburg, Köln, Kolmar, Mainz, Mannheim, Offenbach, Wiesbaden, Worms, Pfälz. Eisenbahnen, Bad. Eisenbahnen, etc. etc.
Projekte u. Kostenanschläge auf Wunsch.
**Bopp & Reuther, Mannheim,**
Maschinen- u. Armaturen-Fabrik.

**Empfehlung Allerheiligen!**
Gärtnerei **Räch,** Windeckstr. 23. 1313
**Kränze** in allen Preislagen, **Bouquets, Guirlander,**
**Chrysanthemum** mit und ohne Töpfe in reichhaltigster Auswahl.

**Hängendes Gasglühlicht.**

Vorzüge:
35%
Gasersparnis.
8 mal billiger als elektrisches Glühlicht.
Keine Schattenbildung. Ueberall anzubringen.
Lager in **Lampen und Lüster, Reserve- und Ersatzteile.** 59910
**Peter Bucher, L 6, 11, Tel. 3644.**

## Kirchen-Ansagen.

### Evangelisch-protestantische Gemeinde.

**Sonntag, den 29. Oktober 1905.**

**Trinitatiskirche.** Morgens ½9 Uhr Predigt, Herr Stadtvikar Lemme, (Militär). Morgens 10 Uhr Predigt, Herr Vikar Hößler aus Peggau über „Die Evangelisation in Steiermark". Collekte. Morgens ¾12 Uhr Kindergottesdienst, Herr Stadtvikar Schüffelin. Nachmittags 2 Uhr Christenlehre, Herr Stadtpfarrer Hitzig.

**Concordienkirche.** (Kirchweihfest). Morgens 10 Uhr Predigt, Herr Stadtpfarrer Ahles. Hl. Abendmahl mit Vorbereitung unmittelbar vorher. Nachmittags 2 Uhr Christenlehre, Herr Stadtpfarrer Ahles. Abends 6 Uhr Predigt, Herr Stadtvikar Zettelmann. Abends 8 Uhr Vortrag über „Das Zeitalter der Christenverfolgungen". Herr Stadtpfarrer von Schöpffer.

**Lutherkirche.** Morgens 10 Uhr Predigt, Herr Stadtpfarrer Simon. Morgens 11 Uhr Christenlehre, Herr Stadtpfarrer Simon. Abends 6 Uhr Predigt, Herr Stadtpfarrer Klein.

**Aula des Realgymnasiums** (Eingang Tullastraße). Morgens 10 Uhr Predigt, Herr Stadtvikar Höfer. Morgens 11 Uhr Kindergottesdienst, Herr Stadtvikar Höfer. Abends 6 Uhr Predigt, Herr Stadtvikar Lemme.

**Johanniskirche** (Lindenhof). Morgens 10 Uhr Predigt, Herr Stadtpfarrer Sauerbrunn. Morgens 11 Uhr Kindergottesdienst, Herr Stadtvikar Krastel. Abends 6 Uhr Predigt Herr Stadtvikar Krastel.

**Wohlgelegen.** Morgens 9 Uhr Predigt, Herr Stadtvikar Lehm.

**Diakonissenhauskapelle.** Morgens ½11 Uhr Predigt Herr Pfarrer Mühlewein.

### Stadtmission.

**Evangel. Vereinshaus, K 2, 10.**

Sonntag 11 Uhr: Sonntagsschule. 3 Uhr: Allgemeine Erbauungsstunde, Stadtmissionar Mühlewalter. 4—6 Uhr Jungfrauenverein: Gemeinsames Zusammensein mit dem Jungfrauenverein von Altlußheim. 8 Uhr allgemeine Gebetsvereinigung.

Montag 4—6 Uhr: Frauenverein (Arbeitsstunde).
Mittwoch ½9 Uhr: Allgem. Bibelstunde, Stadtmissionar Krämer.
Donnerstag 8 Uhr: Jungfrauenverein (Arbeitsstunde).
Freitag ½9 Uhr: Probe des Gesangvereins „Zion".
Samstag 1—2 Uhr: Pfennigsparkasse der Sonntagsschule. ½9 Uhr: Vorbereitung zur Sonntagsschule.

**Schwetzingerstadt, Traitteurstraße 19.**

Sonntag nachm. 1 Uhr: Sonntagsschule. Abends ½9 Uhr allgem. Bibelstunde, Stadtmissionar Mühlewalter.
Montag ½9 Uhr: Bibelstunde für Männer und Jünglinge.
Dienstag 8 Uhr: Jungfrauenverein.
Mittwoch ½9 Uhr: Allgem. Bibelstunde. Stadtmissionar Mühlewalter.
Samstag ½9 Uhr: Jugendabteilung Schwetzingerstadt.

**Neckarstadt, Gärtnerstraße 17.**

Sonntag 1 Uhr: Sonntagsschule.
Dienstag ½9 Uhr: allgemeine Bibelstunde. Stadtmissionar Mühlewalter.

**Lindenhof, Bellenstraße 52.**

Sonntag vormittags 9 Uhr: Sonntagsschule.
Freitag ½9 Uhr: allgem. Bibelstunde, Stadtmissionar Krämer.
Zu den allgem. Bibelstunden der Stadtmission ist jedermann freundlich eingeladen.

### Evang. Männer- u. Jünglingsverein. E. V.

**Wochenprogramm vom 29. Oktober bis 4. Novbr.**

Sonntag, 29. Okt. Vormittags 9 Uhr: Versammlung des Bundes vom „Weißen Kreuz" in Ludwigshafen Ludwigstraße 16. Aeltere Abteilung. Abends ½9 Uhr: Vortrag von Herrn Stadtvikar Schüßler über: „Friede (?) von Hardenberg" (Dichter Novalis). Jugendabteilung. Nachm. ¼4 Uhr: musikalische u. deklamatorische Vorträge.

Montag, 30. Oktober. Abends ½9 Uhr: Bibelstunde der älteren Abteilung in U 3, 23 über Psalm 29, Herr Stadtvikar Schüßler. Anschließend Monatsversammlung.

Dienstag, 31. Okt. Abends ½9 Uhr allgemeine Bibelstunde auf der Pfarrstube, Herr Sekretär Matter. Abends ½9 Uhr: Turnen im Gr. Gymnasium, Probe des Posaunenchors.

Mittwoch, 1. Novbr. Nachmittags 5—7 Uhr Bibelkränzchen für Schüler höherer Lehranstalten in U 3, 23.

Donnerstag, 2. Novbr. Nachmittags von 2 Uhr an Christliche Bäckervereinigung in U 3, 23. Abends ½9 Uhr in U 3, 23 Spiel- und Leseabend. Abends ½9 Uhr in U 3, 23 Probe des Jugendchors.

Freitag, 3. Novbr. Abends ½9 Uhr Bibelstunde der Jugendabteilung, über: Apostelgesch. 27, 27—44.

Samstag, 4. Novbr. Abends ½9 Uhr, Versammlung der Jugendabteilung der Schwetzinger-Vorstadt, Traitteurstr. 21. — Abends ½10 Uhr Gebetsvereinigung in U 3, 23.

Jeder christlich gesinnte junge Mann und Jüngling ist zum Besuch der Versammlungen herzlich eingeladen. Auskunft in Vereins-Angelegenheiten erteilen: der 1. Vorsitzende, Stadtvikar Schüßler, T 6, 24; der Sekretär, Stadtmissionar Matter, U 3, 23.

### Evangelisch-lutherischer Gottesdienst.

**(Schloßkirche.)**

Sonntag, 29. Oktober 1905. (19. Sonntag n. Tr., Reformationsfeier.) Nachmittags 3 Uhr: Predigt, Superintendent Rabenstrunk. — Kollekte für das Pfarramt.

### Apostolische Gemeinde, Schwetzingerstr. 124, Hinth.

Gottesdienst: Sonntag vormittag 10 Uhr, nachmittags 5 Uhr. Donnerstag Abend 8½ Uhr.

### Freireligiöse Gemeinde.

Sonntag, den 29. Oktbr., vormittags 10 Uhr, in der Aula der Friedrichsschule U 2 (Eingang Ringstraße) Vortrag des Herrn Prediger Schneider über das Thema: **„Mein Glaubensbekenntnis".** Hierzu ladet Jedermann freundlich ein.

**Der Vorstand.**

### Katholische Gemeinde.

**Untere katholische Pfarrei.** Sonntag, 29. Okt. 6 Uhr Frühmesse. 7 Uhr heil. Messe. 8 Uhr Singmesse mit Predigt. ½10 Uhr Predigt nachher Amt. 11 Uhr heil. Messe mit Predigt. ½2 Uhr Christenlehre für die Jünglinge. ½3 Uhr Rosenkranzandacht mit Litanei und Segen.

**Kathol. Bürgerhospital.** Sonntag, 29. Oktober. ½9 Uhr Singmesse mit Predigt. 10 Uhr Gottesdienst für die Schüler der Mittelschulen. 4 Uhr Versammlung der Mitglieder des dritten Ordens mit Vortrag und Andacht.

**Herz-Jesu-Kirche (Neckarstadt).** Sonntag, 29. Okt. Von 6 Uhr an Beicht. ½7 Uhr Frühmesse. 8 Uhr Singmesse mit Predigt. ½10 Uhr Predigt und Amt. 11 Uhr hl. Messe mit Predigt. 2 Uhr Christenlehre. ¼3 Uhr Rosenkranzandacht mit Segen.

**Heiliggeistkirche.** Sonntag 29. Oktober, 6 Frühmesse und Beicht. 7 Uhr hl. Messe vorher und nachher wird die hl. Kommunion ausgeteilt. NB Diese hl. Messe ist künftig an allen Sonn- und Feiertagen. 8 Uhr Singmesse mit Homilie. ½10 Uhr Predigt und Amt. 11 Uhr heil. Messe mit Predigt. 2 Uhr Christenlehre. ½3 Uhr Andacht zur hl. Familie. 7 Uhr Rosenkranzandacht.

**Liebfrauenkirche.** Sonntag, 29. Oktbr. Von 6 Uhr an Beicht. ½7 Uhr Frühmesse. 8 Uhr Singmesse mit Predigt. Generalkommunion der christenlehrpflichtigen Mädchen und der Jungfrauenkongregation. ½10 Uhr Predigt und Amt. 11 Uhr hl. Messe mit Predigt. 2 Uhr Christenlehre. ½3 Uhr Andacht zur hl. Familie.

**St. Josefskuratie, Lindenhof.** Sonntag, 29. Oktbr. Von 6 Uhr an Beicht. ½7 Uhr Frühmesse, hierauf Beicht. 9 Uhr Amt. ½2 Uhr Christenlehre. 2 Uhr Rosenkranzandacht.

### (Alt) Katholische Gemeinde.

**(Schloßkirche).**

Sonntag, den 29. Oktober, morgens 10 Uhr: Deutsches Amt mit Predigt, Herr Vikar Czermak. — 11½ Uhr: Christenlehre, Herr Stadtpfarrer Christian. — Nachmittags 2 Uhr: Firmungsunterricht, Herr Stadtpfarrer Christian.

**Unterricht.**

**English Lessons.**
Gebildete Engländerin, früher an der hiesigen „Berlitz School" tätig, erteilt gründl. englischen Unterricht in kaufmänn. Korrespond., Konversation, Literatur, Grammatik. — Uebersetzungen werden prompt besorgt. 27100
**Mrs. Cecile Cleasby**
P 2, 4a, III.
Sprechst. 11—2 u. 6—8½ Uhr.

**Englisch.**
Gründl. Unterricht in Korrespondenz, Konversation u. Grammatik erteilt W. Mackay (Engld.), S 1, 2, [illegible] 28534

**Handels-Curse**
von 55958
**Vinc. Stock**
Mannheim, P 1, 3, 1. Etage.
Telephon No. 1792.
**Ludwigshafen,**
Kaiser-Wilhelmstr. 25, I. Etage.
Buchführung: einf., dopp., amerik., Kaufm. Rechnen, Wechsel-u. Effektenkunde, Handelskorrespondenz, Kontorpraxis, Stenographie, Schönschreiben, deutsch u. lateinisch, Rundschrift, Maschinenschreib. (22 Masch.) etc.
Gründlich, rasch u. billig.

Garant. vollkommene Ausbild.
Zahlreiche ehrendste Anerkennungsschreiben von litl. Persönlichkeiten als auch jeder Richtung
**„Mustergiltiges Institut"**
aufs Wärmste empfohlen
Unentgeltliche Stellenvermittlung
Prospecte gratis u. franco
Herren- u. Damenkurse getrennt

**Vermischtes.**

**Reelle Heirat.**
Selbständ. tücht. Handwerker, 30 J. alt, mit etwas Vermögen u. gutem Einkommen, wünscht mit einem ordentl. Mädchen od. liebenden Dienstmädchen gesetzten Alters bekannt zu werden, behufs bald ger Heirat.
Briefe mit Angabe der Adresse u. Nr. 1143 an die Exped. ds. Bl.

**Heirat** für Fräulein, kathol. 22 J., mit 25,000 Mk. bar, wird pass. Part. ges. Bevorz. wird Lehrer, Post- od. Bahnbeamter. Off. unt. Nr. 1302 a. d. Exp. ds. Bl.

**Heirath**
für Fräulein, 40 Jahr 15,000 Mk. Vermögen, wird gute Part. gesucht. Reell. gutsit. Herren, auch Wittwer mit einem Kinde, werden bevorzugt. Off. unt. 1303 a. d. Exped. ds. Bl.

Wasche mit

Luhns
Giebt schönste Wäsche
Nur echt MIT ROTBAND